L. XL. 44.

M.
o.
1074.

Bernard Joseph Reyland

der Arzneygelahrtheit Doktor, und ausübender Arzt in der Hauptstadt Jülich,

Medizinisch-praktische Abhandlung von verborgenen und langwierigen Entzündungen.

J. L. SCHOENLEIN.

Wien,
bey Joseph Stahel.
1790.

Veniet tempus, quô iſta, quæ nunc latent, in lucem dies extrahet, et longioris ævi diligentia.

Seneca Nat. Quæſt.
Lib. VII. Cap, XXV.

Dem

Wohlgebornen und Hochgelehrten

Herrn

Hubert von Harrer,

der

Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doktor,

churfürstlichen geheimen Rathe,

Leib- und Protomedico,

des

churpfälzischen medizinischen Conciliums

Direktor,

der gerichtlichen Arzneywissenschaft auf der

Universität zu Heidelberg öffentlichen Lehrer,

dann

sacri imperialis palatii Comes &c.

widmet diese Bögen

voll Hochachtung und Ergebenheit

der Verfasser.

Vorbericht.

Wenn uns der Ruhm der Kunst theuer ist; wenn wir an dem Wohle unserer Mitbürger Antheil nehmen, welches die Pflichten unseres Standes erfordern; wenn wir endlich bey der Gefahr, die uns auf allen Seiten umgiebt, die Augen nicht verschliessen wollen, so wer-

den wir leicht die Nothwendigkeit einsehen, daß wir dabey alle nur mögliche Aufmerksamkeit nöthig haben. Kann man wohl zu viele Kräfte anwenden, kann man wohl zu grosse Aufmerksamkeit auf Feinde haben, die uns so unvermerkt angreifen, und die sich zu unserer Unterdrückung, und gänzlichen Zernichtung miteinander vereinigen? Ich meine die verborgenen, langwierigen Entzündungen. Eine Krankheit, die öfter, als man glaubt, vorkömmt, und immer mit der größten Gefahr innigst verwebt ist, und dieß sowohl wegen Verletzung der edlen Theile, die sie angreift; denn entweder hat sie ihren Sitz in der Brust, und zwar am öftesten, oder im Unterleibe; daher sie die Lebensverrichtung, die vornehmste von allen in Stöhrung bringt,

oder die Werkzeuge der Ernährung, und Erhaltung verletzet; als auch wegen der betrügerischen Gelindigkeit des Uebels, welche die Aerzte so oft, noch öfter aber die Kranken selbst täuschet, daher vernachlässigt, und der Kranke in die sicherste Gefahr, des Lebens unvermerkt beraubt zu werden, gestürzt wird. Oefter, als man durchgängig dafür hält, ist auch noch das Entzündungsfieber unter der Maske eines Faulfiebers verhüllet, und auch wirklich mit selbigem, und mit den gallichtfaulen Fiebern verbunden. Daher sind so oft heimliche, gefahrvolle Entzündungen der Lungen, und der Baucheingeweide in diesen Fiebern vorhanden. Diese Verbindung wird gar oft vom Arzte vernachlässiget, oder völlig übersehen, welches nicht anders, als zum größten

Nachtheil des Kranken ausfallen kann; deren richtige Erkenntniß, und vollkommene Auseinandersetzung aber, obschon beschwerlich, dennoch höchst nöthig ist; ohne welche der Kranke schwerlich seine vorige Gesundheit wieder erhalten wird, im Gegentheil aber das Leben, und zwar aus unverzeihlicher Schuld des Arztes einbüssen muß. Es scheint auch noch dieß den meisten Krankheiten eigen zu seyn, daß, wenn Entzündungen der Eingeweide sich ihnen beygesellen, diese sodenn durchgängig verborgener und verkappter erscheinen, welches besondere Achtung verdienet.

Durch diese Ursachen von der Wichtigkeit des abzuhandelnden Gegenstandes überzeuget, wird es nicht völlig unnütz, meine erste Arbeit

diesem zu widmen, und jene Krankheiten zu bestimmen, und auseinander zu setzen, in welchen heimliche Entzündungen erscheinen, die Zeichen, durch welche diese, wenigstens wahrscheinlich zu erkennen, und von anderen Uebeln zu unterscheiden sind, anzugeben, und die aus diesen gezogenen Vorsichts- und Behutsamkeitsregeln, in Betracht der Heilart dieser Uebel bestmöglichst anzuführen. Denn viele Krankheiten bedürfen alsdenn unumgänglich eine andere Heilart, wenn Entzündungen der Eingeweide mit ihnen verbunden sind; viele der Mittel, deren wir uns zur anderen Zeit, und ausser diesem Falle mit dem besten Nutzen bedienen, sind hier schädlich, ja leicht tödtlich: im Gegentheil aber können wir eine traurige Vereiterung, und den Tod abhalten, wenn

wir auf jene zurückſehen. Vorzüglich iſt dieß von der größten Wichtigkeit in ſehr hitzigen, gefährlichen Fiebern, beſonders in den gallicht-faulen Fiebern, in welchen ſehr oft ſolche heimliche entzündliche Uebel die Eingeweide befallen, die die ſchwerſten Zufälle hervorbringen, ja in kurzer Zeit tödtlich werden, wenn man nichts wider ſie unternimmt, oder mit zu ſchwachen Kräften, oder unſchicklichen Mitteln ſelbe angreift. Ich habe daher in dieſer meiner deutſchen vermehrten Ausgabe (zu deren Veranſtaltung ich hauptſächlich durch die gute Aufnahme der lateiniſchen aufgemuntert, wie auch dadurch bewogen worden bin, daß von der erſteren nur eine geringe Anzahl Exemplarien gedruckt ſind, und mir dazumal die Zeit mangelte ſelbige weiter auszudehnen) ein ei-

genes Kapitel von den Entzündungen in gallichtfaulen Fiebern zugesetzet; wie auch eines von den heimlichen Entzündungen der Lenden, und der Hüften; Krankheiten, die gar oft übersehen, öfter aber verkannt, und mit anderen höchst schädlich verwechselt werden. Ich habe hierzu, und zu dieser ganzen Abhandlung die besten Schriften berühmter Männer zu Rathe gezogen, und dasjenige, was mir zu meinem Zwecke diente, ausgewählet, beynebst noch jenes hinzugesetzt, was ich aus dem Munde vortreflicher Lehrer, besonders aber dasjenige, welches ich sowohl aus den vortreflichen Kollegien des in der praktischen Arzneykunde so sehr berühmten, erfahrnen, mir ewig unvergeßlichen hipocratischen Lehrers Maximilian Stoll von dieser Materie

Lehr-

Lehrreiches geschöpfet habe, als auch jene Beobachtungen, die uns in unserer praktischen Lehrschule am Krankenbette von dem durchdringensten, scharfsehendsten Auge dieses meines grossen Lehrers entdecket, gezeiget, und erkläret worden sind: auch noch jenes, welches ich unter der besten Anleitung des vortreflichen Ferdinand Melly ehemaligen Medikus Primarius im hiesigen allgemeinen Krankenhause, jetzt aber Direktor der medizinischen Fakultät zu Löwen, eines verdienstvollen, in unserer Kunst gründlich erfahrnen, und unvergleichlichen Mannes am Krankenbette beobachtet habe; wofür ich ihm hier öffentlich meinen schuldigen, wärmsten Dank abstatte. Dieß nun habe ich in gegenwärtiges Werkchen, so gut, und vollständig, als es meine Kräfte

und Zeit zuliessen, gebracht; dieß zwar nicht für gelehrte, aber auch nicht für hoffärtige Kritiker, sondern nur für Anfänger in unserer Kunst, welchen eine reichliche Praxis am Krankenbette unter einer guten Anleitung zu schöpfen, aus was immer für Ursachen versaget ist.

Wenn ich nun bey dieser deutschen Ausgabe dem gelehrten Herrn Recensenten der deutschen Litteraturzeitung von Jena in seinem Verlangen näher gekommen bin, und die angegebenen Mängel der erstern Ausgabe in etwas ersetzet, und gebessert habe; sodenn diese Abhandlung den wahrhaft Gelehrten nicht misfällt, und aus ihr den Anfängern in unserer Kunst Nützliches zufliessen kann, so bin ich

für meine Mühe hinlänglich belohnet; wo nicht, so werde ich es unter die widrigen Schicksale des menschlichen Lebens rechnen, und denken, non omnia possumus omnes.

Verzeichniß der Kapitel.

Erstes Kapitel.

Seite.

Von langwierigen und verborgenen Entzündungen überhaupt. 1

Zweites Kapitel.

Von den verborgenen langwierigen Entzündungen insbesondere.

Von der heimlichen langwierigen Entzündung des Rippenfells und der Lungen. 33

Drittes Kapitel.

Von der verborgenen Leberentzündung. . . . 110

Viertes Kapitel.

Von der verborgenen verlarvten Magen- und Gedärmentzündung. 137

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Seite.

Von den verborgenen Entzündungen in Faul- und Gallfiebern. 173

Sechstes Kapitel.

Von der heimlichen Entzündung der Lenden und der Hüften. 209

Erstes

Erstes Kapitel.

Von langwierigen, und verborgenen Entzündungen überhaupt.

Jede Entzündung eines jeden innerlichen Theiles, die dem Scheine nach gelind, unbedeutend, wobey der Kranke ausser Bette ist, dessen Verlauf jenen einer wahren, ächten Entzündung mehr oder weniger überschreitet, bey welcher die gemeinschaftlichen, und wesentlichen Kennzeichen, durch welche die Entzündung eines Theiles sich zu erkennen giebt, entweder völlig fehlen, oder wenigstens in sehr geringem Grade zugegen sind, oder auch selbige so dunkel, und verhüllet erscheinen, daß man aus selben eher ein anderes Uebel, als eine Entzündung muthmassen kann; wird eine **verborgene langwierige** Entzündung (inflammatio latens chronica) geheissen. Diese heimlichen chronischen Entzündungen finden sich öfter ein, und sind viel öfter von grösseren Uebel vergesellschaftet,

als die Aerzte durchgängig glauben. Dies beweisen die genauesten Beobachtungen der größten Männer, eines Morgagni, van Swieten, Pringle, de Haen, Stoll, und mehrerer andern. Besondere Verdienste hat sich in dieser Sache Baglív erworben, der uns am ersten von der Gefahr einer dem Scheine nach so gelinden Krankheit unterrichtet hat. Dennoch sehe ich nicht, daß die Aerzte unserer Zeiten genauer, sorgfältiger, und behutsamer in der Erforschung, und Heilart dieser Entzündungen sind, denn sie übersehen, obschon durch tägliche, traurige Erfahrungen von der Gefahr dieser Krankheit gemahnet, und überzeugt, das hervorkeimende Uebel. Viel sorgfältiger, und genauer in Erforschung, also auch viel glücklicher in der Kur dieser verborgenen, langwierigen Entzündungen, als wir, waren die alten Aerzte, denn sie belegten auf jenen Theil des Körpers, der ihnen am wahrscheinlichsten angegriffen zu sein schien, entweder einen nassen Umschlag, oder bestrichen selben mit einer Salbe, oder Oele; beobachteten sodann, ob nicht jene befeuchtete Stelle eher trocknete, und auf diese Art entdeckten sie das heimlich versteckte, gefahrvolle Uebel zum größten Vortheil des Kranken.

Die Ursachen aber, warum diese Gattung der Entzündungen so sehr oft übersehen wird, sind erstens: weil die Hauptkennzeichen, und Zufälle einer wahren, schon gebildeten Entzündung nicht in die

Au-

Augen fallen, sondern größtentheils mangeln. Unter diese gehören vorzüglich folgende: das Fieber, welches von allen Aerzten als ein wesentliches Zeichen der Entzündung gehalten wird, ist hier sehr schwach, oder fehlt gänzlich. Dieß bezeugen ächte Beobachtungen, aus denen erhellet, daß alle übrige Kennzeichen einer Entzündung zugegen sein können, und nach dem Tode auch wirklich die heftigsten Entzündungen der Eingeweiden gefunden werden, obschon der Arzt durch den ganzen Verlauf der Krankheit nicht eine Spur von Fieber wahrnehmen konnte. Simson bezeuget, daß er heftige, festsitzende Schmerzen, die von der Entzündung herrührten, und auch nur durch die entzündungswidrige Heilart zu stillen waren, bey Kranken beobachtet habe, ohne daß ein Fieber zugegen war. Eine gleiche Beobachtung vom Schröder führt Hr. Wienhold *a)* an, wo derselbe bey einem Manne, der die heftigsten Schmerzen in der Gegend des Zwerchfelles erlitte, bey welchem zugleich mehrere Zufälle dieses entzündeten Muskels sich zeigten, weder einen geschwinden Puls, noch eine vermehrte Hitze wahrnehmen konnte; in dessen Leichnahme er nach dem Tode die heftigste Entzündung des Zwerchfells fand. Einen ähnlichen Fall beschreibt Rosa *b)* von einen Kranken, der die grau-

a) Diss. de inflam. occult. visc. hypoch. Göttingæ p. 6.

b) S. a. n. o. vol. 8. observ. 47.

samsten Schmerzen im Unterleibe empfand, und in dessen Leichnahme er auch die stärkste Entzündung der Eingeweide beobachtete, bey dem er jedoch nicht das geringste von einem Fieber entdecken konnte. — Ein anderer Zufall der Entzündung, welcher fast alle begleitet, und den meisten eigen zu sein scheint, ist der fixe Schmerz, mit einer brennenden Hitze verbunden, der zwar verschieden ist nach Unterschied jener Theile, welche die Entzündung einnimmt, der aber aus dieser Ursache zu den Haupt- und wesentlichen Zeichen einer Entzündung gehört, weil er besonders den Sitz dieser Krankheit irgendwo zu erkennen gibt. Nichts destoweniger beweisen häufige Erfahrungen, daß in den heftigsten Entzündungen, und zwar in solchen, die durchgängig mit den grausamsten Schmerzen verbunden zu sein pflegen, dennoch aller Schmerz abwesend war. Viele solcher Beobachtungen beschreibt, und führt der berühmte de Haen c) in seiner Heilmethode an. „Er sagt, er habe öfters einen eingeschlossenen Bruch gesehen, ohne alle gehabte Empfindung eines Schmerzens, da das Erbrechen, die Leistengeschwulst, die im Leichnahme vorgefundenen entzündeten, und brandigten Eingeweide die Natur der Krankheit schon genugsam entdeckten. Dergleichen Fälle ich zwey selbst gesehen zu haben, bezeugen kann. Bey=

c) Rat. med. p. XIV. C. de dol. & inflam. membranarum.

Beyspiele solcher Art führt ebenfalls Morgagni d) an, und setzt mit allem Rechte hinzu: „nec, quando aut vehementem dolorem, aut acutam febrim abesse, aut vix esse invenies, continuo putabis, aut levem adesse, aut nullam inflammationem.„ Dieß bestättigt er noch durch das Zeugniß mehrerer würdiger Männer. — Das dritte Zeichen, welches jede Entzündung eines Eingeweides begleitet, und von selber unzertrennlich zu sein scheint, ist die Verletzung der natürlichen Verrichtung des angegriffenen Theiles. Denn, da der entzündete Theil häufig mit Blute angefüllt, und überladen, der Umlauf also in diesem Theile fehlerhaft ist, die Nerven auf verschiedene Weise leiden, und die Aus- und Absonderungsgefässe verschlossen werden, so folget nothwendig, daß bey vorhandener Entzündung die natürlichen Functionen des Theils verletzet, und die Absönderungen gestöhret werden müssen. Allein auch hierin beweißt die Erfahrung deutlich das Gegentheil. Mehrere Fälle von dieser Art haben De Haen e) und Stoll aufgezeichnet. Erster erzählt von einem Kranken, bey welchem durch die drey letzten Tage seines Lebens die Verrichtungen des Magens gar nicht verletzet waren; er aß, trank, und fühlte den besten Appetit; und doch fand man

d) S. de Sedib. & caus. morb. ep. 29. N. 15.

e) Rat. med. T. IX. p. 24. & T. VI. p. 258.

nach dem Tode den Magen stark entzündet, und brandigt. Bey einem anderen Kranken, wo der Magen sehr entzündet, und brandigt gefunden wurde, waren die Verrichtungen dieses Eingeweides bis zum Tode so gut, daß er am Abend vor seinem Hinscheiden mit dem größten Appetit noch die Suppe zu sich nahm. Mehrere solcher Beobachtungen von Stoll werde ich weiter unten anführen.

Eine andere besondere, und leider! nur allzu gewisse Ursache, warum diese Gattung von Entzündungen so oft vom Arzte unerkannt, und versteckt bleibt, besteht in der Lauigkeit, und gar zu grossen Nachlässigkeit im Beobachten, und Erforschen des Kranken. Dieser unverzeihliche Fehler ist auch eine der Hauptursachen, warum manche in der Erkenntniß so ungewis, in der Unterscheidung so mangelhaft, und in der Heilung so unglücklich sind. Dieß traurige Schicksal trift jene besonders, welche zur Schande ihrer eigenen Kunst, und zum unersetzlichen Nachtheil ihrer Kranken, die selbe in aller Eile, nur obenhin examiniren, und blos mit der Betrachtung des Urins, und Befühlung des Pulses zufrieden sind; oder Schwachheit, ja besser zu sagen, dummes Eigendünkel genug besitzen, um zu glauben, beym ersten Augenblicke die Krankheit vollkommen zu erkennen, oder aber der auch richtig erkannten Krankheit entweder zu wenig, oder gar nichts entgegen se-

tzen,

tzen, sondern dieselbe platterdings nicht achten. Hierdurch geschieht es, daß diese nicht geachtete, vernachlässigte Krankheit, entweder in eine heftige allgemeine Entzündung übergehet, oder sich nach Beschaffenheit des angegriffenen Theiles, mit Verhärtungen, Knötchen, Eyterung, Abzehrung, und Brand endiget. Und es ist gewis, daß mehrere Leichen wegen Vernachlässigung, und Uebersehung dieser heimlichen Entzündungen gezählet werden können, als von der offenbarsten, ächtesten, und heftigsten Entzündung. Deswegen wäre es sehr zu wünschen, daß die Aerzte von der Nothwendigkeit einer pathologischen Anatomie zum größten Vortheil der Heilkunde, und selbst zu ihrem eigenen Ruhm, und Verdienst überzeugt, jeden todten Körper öfneten, den gehörig eröfneten genau beobachteten, und das vorgefundene fleissig, und getreu aufzeichneten: Denn hierdurch würden sie von den begangenen Fehler vollkommen überzeuget werden; und überzeugt, würden sie behutsamer ins Künftige in Erforschung der Krankheit, gewisser und glücklicher auch in deren Heilung sein. Wie nothwendig, und wie höchst wichtig es sey, ein genaues, vollständiges Krankenexamen zu machen, sagte ganz vortreflich mein Lehrer Stoll in seiner Rede *f*) beym Anfange seines letzten Lehrkurses: „ Das „ Kankenexamen ist von äusserster Wichtigkeit, da

 „ sich

---

f) Ejerel comment. in Max. Stoll. Ophor. T. I. p. 44.

„ sich die Kuranzeige, und die ganze Heilungsart
„ darauf gründet: da man ohne diese Kunst zu fra-
„ gen immer ein elender Arzt bleibt, und auf ein
„ blindes Gerадewohl hinkurirt. Ein gutes Kran-
„ kenexamen ist dasjenige, worauf alles ankömmt,
„ weil die Indicationen daraus von sich selbst flies-
„ sen, und es hernach leicht ist jene Mittel zu be-
„ stimmen, die den abgezogenen dienlichen Indica-
„ tionen entsprechen. Diese Kunst eine Krankenge-
„ schichte aufzunehmen ist nicht nur äusserst wichtig
„ für den Arzt, sie ist auch schwer, wird nur durch
„ viele Uebung erlangt. Eine Krankengeschichte ver-
„ räth immer ihren Mann auf das überzeugendste,
„ den Stümper, den Hohlkopf, oder aber den Mei-
„ ster der Kunst. „ Von dieser Wichtigkeit und Wahrheit überzeugte er uns täglich am Krankenbette aufs vollkommenste. Ein nämliches sagt der gelehrte Vogel in seiner Vorrede zu seinem vortreflichen Handbuche: g) „ auf einem gehörig gemachten Krankenexamen beruht alles, was der Arzt zu thun und vor-

g) Medizinisches Handbuch zum Gebrauch praktischer Aerzte. In dieser herrlichen, sehr viel wichtiges, und wahres enthaltenden Vorrede findet man auch ein richtiges, allgemeines Verzeichniß von Fragen, welcher der Arzt sich am Krankenbette zu bedienen hat. — Zu diesem Behuf verdient Ejerels 1ter Sylloge nachgesehen zu werden, welcher eine genaue, praktische Methode zu exa-

vorzunehmen hat, und ich habe darum schon oben gesagt, daß man aus den Fragen, die der Arzt an seine Kranken thut, den Meister, oder auch den Stümper, erkenne.,,

Nicht überflüssig erachtete ich, diejenigen Krankheiten sowohl hier zu berühren, mit welchen sich Entzündungen am häufigsten zu verbinden pflegen; deren Kennzeichen entweder fast völlig fehlen, oder die so heimlich daher geschlichen kommen, daß sie wegen der mit ihnen verbundenen Krankheit so leicht übersehen werden: als auch jene, wo die Zufälle der Entzündung mit jenen, welche die andere Krankheit begleiten, so zusammentreffen, und dadurch so dunkel erscheinen, daß man, wenn man blos auf die gewöhnlichen Entzündungszeichen Acht hat, sich kaum von derselben Wirklichkeit überreden könnte. Keine Krankheit, sowohl langwierige als hitzige läßt sich gewiß angeben, bey welcher sich nicht Entzündungen einfinden könnten. Das allgemeine Entzündungsfieber sowohl, als topische Entzündungen schonen weder die Jahre der Kindheit, und des Knabenalters, weder bleichsüchtige noch schwindsüchtige Personen.

examiniren ganz nach Stolls Sinne enthält, und auch die dem Arzte unentbehrliche Nothwendigkeit, und den grossen Nutzen eines gehörig, anzustellenden Krankenexamen klar vor Augen legt.

Zuweilen werden sogar Wassersüchtige von dieser Krankheit befallen; daher die entzündungsartige mit Vollblütigkeit verbundene Wassersucht herzuleiten ist. *h*) Oefter beobachtete Stoll eine entzündungsartige Bleichsucht bey Landmädchen, bey vollblütigen Frauenzimmern, ehe sich die monatliche Reinigung bey ihnen einstellte. Man findet sie auch nicht selten in Städten bey Mädchen, die reichlich erzogen, übrigens die gesündesten sind. Ein solches anhaltendes Fieber hat Stoll im Jahre 1778 bey Frauenpersonen beobachtet. *i*) Dieß Fieber vertrug keine reizende Mittel, nur bisweilen in der Folge sehr gelinde. Auch sahe er jene entzündungsartige Wassersucht bisweilen vorkommen. Von dieser Gattung Wassersucht redet er im nämlichen Buche mit folgendem: „ Die Ursachen von dieser sind solche, die den andern Gattungen dieser Krankheit beynahe entgegengesetzt sind, nämlich Vollblütigkeit, und ein beschwerlicher Umlauf der überflüssigen, jedoch übrigens gesundem Säfte. Daher die von rothem Blute zu sehr ausgedehnte Blutgefässe den wässerigen Theil desselben sehr leicht durchgelassen, und ausgestossen haben, allein diese so leicht ausgeschiedene wässerige Feuchtigkeit beschwerlich wieder zurücknahmen. Daher

h) Stoll Aphorismen über die Erkenntniß und Behandlung der Fieber. a. d. l. §. 54. S. 16.

i) S. dessen rat. med. T. III.

her die zwischen das Zellengewebe, oder in verschiedenen Höhlen angesammelten Wässer jene Gattung Wassersucht verursachten, die wir die plethorische nannten. Die Entstehung dieser werde ich durch ein Beyspiel zu erläutern suchen. Denn gleichwie in der letzten Zeit der Schwangerschaft die Zusammendrückung der zurückführenden Beckenadern einen Ueberfluß der Säfte in den untern Gliedern, oder eine örtliche Vollblütigkeit, und daher eine Wassersucht der unteren Gliedmassen, und der Schaamtheile verursacht; eben so bringt bey vollblütigen Personen die grössere Säule rothen Blutes, als welche bequem in den Gefässen enthalten werden könnte, eine Wassersucht hervor. Dieses Uebel befällt nur, gemäß unseren Beobachtungen robuste, und wohlgenährte Körper. Und aus dieser Beschaffenheit des Körpers, des Alters, und der Lebensart, wie auch aus dem Mangel jener Ursachen, welche die anderen Gattungen Wassersucht zu verursachen pflegen, haben wir die Beschaffenheit dieses Uebels, und zugleich die hier schickliche Heilart klar eingesehen. „ Es ist viel ähnliches zwischen dieser Krankheit, und jener entzündungsartigen Bleichsucht, von der eben Erwähnung gemacht worden ist. Auch Stoll selbst hat diese Art Bleichsucht zu der plethorischen Wassersucht gerechnet. *k*) Denn er sagt: „ dieser Gattung Wassersucht sind besonders

Mäd-

k) Stoll prælect. in diverſ. morb. chron. p. 76.

Mädchen auf dem Lande unterworfen, bey denen, da sie vorher recht gesund waren, das Monatliche vielleicht wegen geschehener Erkältung, Schrecken, oder Fehler der Diät ausgeblieben ist. Es entsteht daher eine Vollblütigkeit, und eine Art Bleichsucht, die hitzig (calida, febrilis, oder febris alba) genennet wird. „ In diesen beyden Krankheiten haben die meisten Mittel, die in anderen Gattungen dieser Uebel angezeigt, und nützlich sind, offenbar geschadet. Im Gegentheil aber haben sich kleine, mässige, aber einigemal wiederholte Aderlässe, und eine antiphlogistische Lebensart, hier sehr heilsam gezeiget: wie auch erweichende, nitröse, säuerliche Decockte, Molcken mit der geblätterten Weinsteinerde mit dem besten Nutzen angewandt worden sind. Beyspiele hiervon hat Stoll *l*) und Medicus *m*) angeführt. Auch findet man eine solche Beobachtung bey van Swieten in seinen Diariis. *n*) — Besonders gehört unter jene Krankheiten, in welchen heimliche Entzündungen zum Vorschein kommen, das sogenannte schleichende Nervenfieber, (febris lenta nervosa) welches von den Alten zum Theil schon beschrieben, von den Neueren aber, besonders von Huxham in

---

l) Stoll rat. med. T. III. p. 503.

m) Medicus Sammlung von Beobachtungen. Zürich 1766. I. 2. S. 578.

n) Van Swieten constitutiones epidemicæ. 1782.

in ein helleres Licht gesetzt, und von anderen Fiebergattungen mit Recht unterschieden worden ist. Dies Fieber ist oft mit dem Entzündungsfieber verbunden, am öftesten im Frühlinge. Nicht selten findet sich in diesem Fieber eine Entzündung des Gehirns ein, die meistens heimlich entsteht, beynahe mit keinen Zeichen einer Entzündung vergesellschaftet, und daher zu erkennen äusserst schwer ist. Vollkommen stimmt dasjenige Fieber mit diesem überein, welches Willisius o) unter dem Namen des hecktischen Fiebers beschreibt; von welchem er sagt: „so sehr war nach dem Tode das Gehirn mit Blut angehäufet, als wenn sich gleichsam die ganze Blutmasse in diesem Theile gesammelt hätte: die Gehirnhäute waren mit einer ausserordentlichen Menge von ausgetretenem Geblüt übergossen, und zeigten eine schwärzlichpurpurrothe Farbe; „ obschon keine Zeichen zugegen waren, aus welchen man eine so starke Entzündung hätte schliessen können. Das nämliche von diesen Fiebern bezeuget Home an mehreren Stellen: nicht Einmal, versichert er, das grosse sowohl, als kleine Gehirn mit Blut oder Eyter angefüllet gefunden zu haben; und dennoch waren durch den ganzen Verlauf der Krankheit nur ein sehr schwacher Kopfschmerz, und ein äusserst geringes Fieber, keine Zeichen aber einer Gehirnentzündung zugegen. Eine Entzündung des Gehirns, welche die-

---

o) S. de morbis convulsivis. C. 8.

dieser erfahrne Mann bey sich selbst verspürte, da er an einem schleichenden Nervenfieber danieder lag, entdeckte er blos aus einem eigenen besonderen Gefühl, und aus der Analogie dieser Krankheit mit anderen; von der richtigen Beurtheilung und wahren Erkenntniß seiner Krankheit überzeugte ihn nachgehends vollkommen der beste Erfolg der angewandten antiphlogistischen Heilart, wie auch der häufige Auswurf des Eyters nach überstandener Krankheit. Ausserdem gesellet sich auch zu diesen Fiebern zuweilen eine entzündliche Bräune, und Entzündungen der Brust, die den langsamen Gang dieser Krankheit befolgen.

Man bemerkt auch nicht selten, daß sich im Frühjahre oder Herbste bey gewissen Leuten eine entzündliche Bräune periodisch zeige, die wahrhaft chronisch und meistens rheumatisch ist, oft von sich verschwindet. So merkte ich bey mir selbst durch drey aufeinander folgende Frühlinge eine solche rheumatische langwierige Halsentzündung, die sich endlich durch den fortgesetzten Gebrauch der Hollunderarzney und erweichenden Mitteln verlor.

Sehr oft verbinden sich auch Entzündungen mit Gallenfiebern, so wie fast keine Ausschlagskrankheit ist, die nicht oft mit einer Entzündung vergesellschaftet wäre. Das erste sogenannte Pockenfieber ist meistens entzündlicher Art. Die Flecken sind fast durch-

gän-

gängig in unseren Ländern mit einer Lungenentzündung verbunden. Diese Verbindung findet man ebenfalls häufig bey dem Friesel, Petetschen, Scharlachausschlag, Rothlauf, u. s. w. Ich sahe mehrmalen in hiesiger praktischer Lehrschule auch in den heftigsten Entzündungsfiebern den Frieselausschlag, und Petetschen. Hieraus läßt sich auch der Zwist der praktischen Aerzte, ob und in welchem Zeitpunkt dieser Fieber die antiphlogistische Behandlung statt finde, beilegen.

Besonders häufig, aber auch besonders gefährlich ist die Verbindung des allgemeinen Entzündungsfiebers sowohl, als topischer Entzündungen mit dem Faulfieber; daher jene heimliche, bösartige Entzündungen der Lungen, der Baucheingeweide im Faulfieber, wovon weiter unten in einem eigenen Kapitel wird gehandelt werden.

Noch ist hier die Verbindung dieser Entzündungen mit dem Wechselfieber zu berühren, welche alsdenn leicht verkannt werden können. Es zeigen sich zuweilen örtliche Entzündungen des Rippenfells, der Lungen u. s. w. welche mit dem Wechselfieber Anfall kommen, und weggehen. De Haen wundert sich, wie es möglich sey, daß gänzlich wider die Natur einer Entzündung an einem Tage der heftigste Schmerz, und an dem anderen keine Spur

da=

davon mehr übrig sein könne, indessen doch der gewöhnliche Verlauf der Entzündung, der Uebergang in Eyterung und Brand richtig erfolge. Vielleicht kann dieß die Ursache sein, daß der Kranke eine innerliche heimliche, langwierige Entzündung schon vor dem Wechselfieber in seinem Körper, ohne selbige im mindesten zu merken, herumtragt; welche aber durch den dazu gekommenen Wechselfieber Anfall sich offenbaret, auch wieder mit dessen Abnahme unmerklich wird, und durch diesen öfter angebrachten heftigen Reitz aber um so geschwinder in Eyterung, oder im Falle der Reitz, den der Paroxismus hervorbringt, gar stark wäre, in Brand übergeht. Vielleicht ist das Beyspiel, welches Herr De Haen p) hiervon hat, ein Fall dieser Art: da eine Entzündung des Rippenfells, welche mit einem Tertianfieber völlig intermittirte, nachher in ein verschlossenes Geschwür übergieng, nach dessen Aufbruch der Kranke genaß. Leicht könnte man sich in einem solchen Fall irren und den im Fieberanfall sich zeigenden und von der Entzündung herrührenden Schmerz, oder Drucken auf der Brust, das beschwerliche Athemholen, und übrige Zeichen einer solchen Entzündung für einen blossen heftigeren Trieb der Säfte nach diesem Theil, und eine stärkere Anhäufung des Geblüts in selbigem halten: allein wenn man die verschiedenen

Be-

p) Thes. febr. divers. Sist. p. 137

Behandlungsarten der Wechselfieber bey sich erwägt, und selbe hier angewandt bedenket, so wird man sich leicht von dem hierauf nothwendig zu erfolgenden grossen Schaden überzeugen, und alsbald einsehen müssen, wie nothwendig es sey, in solchen Fällen bey dem ersten Krankenbesuche blos antiphlogistisch zu verfahren, und nach dem überstandenen Paroxismus ein genaues, umständliches Krankenexamen anzustellen; besonders die Beschaffenheit der Brust, des Athemholens und des Unterleibes sehr fleissig zu erforschen, und die andern Umstände, z. B. vorhergegangene Ursachen, die Jahrzeit, den Körperbau u. s. w. mit der größten Achtsamkeit zu betrachten. Denn bey einem solchen Verfahren wird man eine gegenwärtige verborgene Entzündung entdecken, und den Kranken gegen eine ihm sehr nachtheilige Behandlungsart schützen. Hat man also Zeichen, daß der Kranke einen solchen heimlichen Entzündungsstoff in seinem Körper habe, der durch das Wechselfieber rege gemacht, sich dem Auge darstellt; so muß man unverzüglich eine vollkommene entzündungswidrige Heilart sowohl allgemein als örtlich anwenden, und selbige ohne Rücksicht auf das intermittirende Fieber so lange fortsetzen, bis aller Entzündungsstoff völlig gehoben ist, zu welcher Zeit man erst das Wechselfieber zu seinem Augenmerk machen darf. Es gibt auch gewisse Epidemien von Wechselfiebern besonders zur Winters-und Frühlingszeit, mit

welchen Entzündungen verbunden sind. Solche Verbindung einer entzündlichen Diathesis mit dem Wechselfieber erkennt man aus einer genauen Beobachtung der stehenden Fieber, und der Jahrskonstitution; ferner aus den Zeichen einer offenbaren entzündlichen Beschaffenheit des Bluts, z. B. vollen und harten Puls, beschwerlichen Athemholen, trockner Zunge, heftigen Kopfschmerzen, rothem Gesicht, starkem Durst, rothem Harn, Lederhaut auf dem Blute, und ferner dadurch, daß die Krankheit in Vollblütigen, vorzüglich nach dem Misbrauch geistiger Getränke, und nach unterdrückten oder versäumten Blutausleerungen entstanden ist. Der Puls ist auch zur fieberfreyen Zeit geschwinder, als natürlich, mit einer Mattigkeit und Schweere der Glieder und Betäubung der Sinne. Hierzu kommen noch zur Erkenntniß der Localentzündungen derselben eigene Zeichen und Merkmale. Hier schadet die China, und übrige solche Mittel sehr, und es gilt das nämliche in der Heilung, was eben gesagt worden. Solche Epidemien haben Sarcone, und Freyherr von Störck bemerkt. q)

Es gibt auch gewisse Gegenden, in welchen Entzündungskrankheiten einheimisch sind: so sind in England die Catharralfieber sehr gemeine Krankheiten; in

q) S. Rahn. adverſ. medico. pract. p. 272. u. f.

in Ost- und Westindien die Leberentzündungen epidemisch; auch könnte man in Wien langwierige Augenentzündungen, und heimliche Hals- und Brustentzündungen, wovon der bey etwas guter Witterung so häufige feine Staub, und die sogar hohe Stiegen die Hauptursachen sind, als einheimisch annehmen, welche letztere Entzündungen allgemach in jene Eyterung übergehen, und eine unheilbare Hals- und Lungenschwindsucht hervorbringen.

Man beobachtet auch gewisse Jahrszeiten, und eigene Jahrskonstitutionen, die besonders Entzündungen hervorzubringen günstig sind: nur mit dem besonderen auffallenden Unterschiede, daß in diesem Jahre die Entzündung hauptsächlich den Kopf einnimmt, und eine Gehirnentzündung verursacht; in einem anderen den Hals, und eine Bräune hervorbringt, in einem anderen den Unterleib mit Bauchentzündungen, und wieder in einem andern die Brust mit Lungen- und Rippenfellentzündungen, ꝛc. So sahen wir im Jahre 1786 in unserer praktischen Lehrschule beynahe bey allen Kranken eine Leberentzündung sich gesellen. Auf dieses genaue Achtung zu haben ist dem praktischen Arzte höchst nöthig: denn aus der blossen Beobachtung der Jahrszeit und Konstitution, wie auch aus der Betrachtung der Krankheiten, die zu gleicher Zeit am häufigsten regieren, muß man, (da oft alle anderen Erkennungszeichen mangeln) zuweilen seine Diagnosin her-

nehmen. So geschieht es oft, daß eine schwere Krankheit sich nicht völlig entwickelt dem Auge darstellt, sondern noch unter dem blendenden Scheine einer Gelindigkeit verborgen bleibt. Diese, wenn man sie ohne Rücksicht auf die Jahrszeit, und Konstitution betrachtet, wird man schwerlich bestimmt erkennen, also auch nicht heilen können. Denn gesetzt, es herschte eine epidemische Pleuresie, Peripneumonie, u. s. w. so wird man zu eben der Zeit, wo viele Kranke an der heftigsten Lungenentzündung krank darnieder liegen, mehrere mit einem einfachen Husten, den sie schlechterdings einen kleinen Katharr heissen, befallen sehen. Im übrigen befinden sich diese Leute gesund, und verrichten herumgehend ihre Geschäfte. Dieser scheinbar gelinde Husten, der zwar allgemach mehr überlästig wird, ist noch in seiner Geburt, noch unvollkommen. Gesetzt also, es begehrte einer mit solchem kleinem Husten behafteter, damit er in kein grösseres Uebel fiele, ein Mittel dawider; und man betrachtete diesen Husten blos für sich allein, ohne Rücksicht auf das gesagte, so wird man kaum zur Unternehmung einer Kur eine hinlängliche Ursache finden; ist man aber auf die Jahrszeit und herrschenden Krankheiten wohl achtsam, so überzeuge ich mich gewiß, daß unter diesem Hüsteln eine heftige Krankheit versteckt sey, und daß selbiges der Anfang, gleichsam der Vorbote der noch nicht vollkommen ausgebrochenen Krankheit sey. Ich finde

es

es sodenn höchst nöthig mit Ernst zu trachten, um diese zu befürchtende schwere Krankheit in ihrem Keime zu ersticken, und meine Richtschnur in der Heilung nach der allgemeinen, herrschenden Krankheit zu nehmen. — Von ungemeiner Wichtigkeit, ist auch eine genaue Beobachtung der stehenden Fieber, von welchen die Erfahrung gelehrt hat, daß sie all den übrigen Fiebern ihren Charakter, ihre Natur auf eine solche Weise mittheilen, daß diese der ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit sonst angemessenen Behandlung durchaus nicht weichen, sondern schlechterdings eben die auch noch so entgegengesetzt scheinenden Mittel, und eben die Methode zu ihrer Heilung erfordern, welche der stehenden Krankheit gemäß ist. So z. B. erfodert eine Pleuresie bey einem stehenden Faulfieber, als eine hier dazwischen laufende Krankheit, jene sonst nothwendig wiederholte Aderlässe nicht, sogar verstattet sie oft höchstens nur eine sehr vorsichtige und mässige Blutausleerung; und so umgekehrt: bey einem stehenden Entzündungsfieber nehmen alle jetzt vorkommende Fieberkrankheiten, ja sogar auch chronische Uebel an diesem Theil. Es entstehen, oder gesellen sich um so leichter und gewisser Entzündungen allen auch ihrer Natur nach völlig verschiedenen Krankheiten bey, die sodann eine antiphlogistische Heilart unumgänglich erfodern. So erfodert hier ein Faulfieber Aderlässe, und entzündungswidrige Mittel verbunden mit den antiseptischen: so

wird sich bey jenen, die einen Fall, oder eine andere äussere Gewalt erlitten haben, hier bald eine Entzündung zugesellen; wo zu einer andern Zeit, wenn die Galle die Herrschaft hätte, ein Gallenfieber entstehen würde u. s. w. Aus diesem erhellet klar, wie höchst nothwendig dem ausübenden Arzte die Beobachtung und Erkenntniß der herrschenden, stehenden Krankheiten ist; in deren richtigen und genauen Beschreibung der unsterbliche Sydenham *r*) und nach ihm mehrere grosse Männer, als Huxham, de Haen *s*), van Swieten *t*) Elsner *u*), Grand, *x*) und Stoll *y*), und einige andere sich besonders ausgezeichnet, und sich darinn das größte Verdienst bey der Nachwelt erworben haben.

Nachdem ich dieß von den verborgenen und heimlichen Entzündungen überhaupt gesagt habe, und bevor ich selbige einzeln durchgehe; glaube ich, wird es nicht völlig unnütz seyn, von einer anderen Gattung

tung

---

r) S. Sydenham oper. omn. Tom. I. Cap. II, p. 21. Genev. 173.

s) Thes. Sist. febr. divis. p. 120 ff.

t) T. V. Comment.

u) Beyträge zur Fieberlehre. S. 101 ff.

x) Beobachtungen über die Fieber.

y) Rat. med. p. 1. pag. 143. und Aphor. de cognosc. & cur. febr. §. 27. ff.

tung Entzündung etwas zu reden, welche von anderen Schriftstellern, eine falsche, von Stoll eine rheumatische Entzündung genennet wird. Ein merklich starker Unterschied waltet zwischen diesen beyden Arten, nämlich der falschen und ächten Entzündung ob, welcher Unterschied durch viele Beobachtungen, und a posteriori demonstrirt, auch noch durch tägliche Erfahrungen mehr bekräftigt wird. Denn erstlich

ist die rheumatische Entzündung bey weitem nicht so gefährlich, und selten tödtet sie, es sey denn, daß sie die edelsten Theile befallen hätte: hartnäckiger und weit gefährlicher aber ist die genuine Entzündung.

Zweitens unterscheidet sich die rheumatische Entzündung meistens durch eine gute Resolution, wenn selbe auch schon eine geraume Zeit gedauert hat; und beobachtet nicht die Gesetze der Auskochung und der Krise. Dieß sahen wir immer bey dem rheumatischen Seitenstich, wo die Materie nicht allein die zwischen den Rippen liegenden Muskel, und das Brustfell, sondern auch die Lungen selbst eingenommen hatte.

Drittens findet man, daß, obschon die rheumatische Entzündung dem Gehirn, als einem Eingeweide, dessen unverletzter Zustand zum Leben unum-

gänglich erfodert wird, äusserst nachtheilig ist, und selbige, wenn sie diesen Theil angegriffen hat, meistens geschwind tödtet; daß (sage ich) diese dennoch andere nicht so edle Theile mit weit weniger Gefahr befällt, welche hingegen die wahre reine Entzündung nur mit der größten Gefahr des Lebens einnimmt. So wird die wahre Gedärmentzündung mit allem Rechte unter die hitzigsten, gefährlichsten Krankheiten gezählet, die nicht selten innerhalb wenigen Stunden dem Kranken das Leben raubt. Inzwischen sahen wir eine rheumatische Entzündung des Magens, wie auch der Gedärme, die beyde durch eine geraume Zeit fortdauerten, und mit keinen schweren Zufällen verbunden war, sich endlich zut zertheilen, obschon das aus der Ader gelassene Geblüt mit einer solchen dicken Kruste überzogen war, daß man kaum etwas vom rothen Theile sehen konnte.

Viertens verbreitet sich die rheumatische Entzündung, wenn sie auch einen besonderen Theil eingenommen hat, weiter umher, und dauert oft viele Wochen hindurch, (daher die chronischen Entzündungen vielmal dieser Art sind) wo hingegen eine wahre, ächte, offenbare Entzündung sich meistens bald, es sey nun auf die eine, oder die andere Weise, endigt. Auch wird sich diese Entzündung nicht so schnell von einem Theil auf den andern versetzen.

Fünf-

Fünftens kömmt noch zum Unterschiede hinzu, daß das aus der Ader gelassene Geblüt in rheumatischen Entzündungen mit einer dicken, und mehr ausgedehnten Haut überzogen ist, da hingegen in den anderen die Haut dünner, und mehr zusammengezogen sich zeigt z). Nach ächten Entzündungen sind auch nie die Folgen bemerkt worden, die nach rheumatischen gewöhnlich sind, und umgekehrt.

Sechstens sind beyde Arten Entzündungen auch hierinn unterschieden, daß Rheumatismen niemals in wahre Eyterung übergehen, es sey denn, daß vorher eine wahre Entzündung, die sich eben dadurch von einer rheumatischen unterscheidet, daß diese für sich keiner Eyterung fähig ist, sich zugesellet hat. Man hat zwar in rheumatischen Geschwülsten wirkliche Fluktuationen bemerkt *a*), die aber entweder nach einiger Zeit wieder verschwunden sind, oder aus welchen nach deren Eröffnung keineswegs Eyter, sondern eine zähe lymphatische Feuchtigkeit geflossen ist. In Fällen aber, wo sich wirklich Eyter gezeigt, *b*) kann

 (wie

z) S. Stoll rat. med. T. I. p. 85.

a) S. *Raulin* des malad. occasionnées par les promptes & freq. variat. de l'air Ch. X. p. 301. *Quarin* meth. med. infl. p. 215. *Stoerck* præcep. med. pract. T. I. p. 240.

b) S. *Tissot* sämmtl. zur Arzneyk. gehör. Schriften. Hamb. 1774. erster Th. p. 169.

(wie eben gesagt) eine wahre Entzündung und Eyterung unter dem Scheine eines Rheumatismus betrogen haben.

Siebentens passen bey einer rheumatischen Entzündung viele der Mittel wohl, welche die wahre gar nicht verträgt. Hieher gehören besonders unter andern die spanischen Fliegenpflaster, die von den meisten Schriftstellern in Entzündungen jetzt so allgemein und vorzüglich gerühmt werden. Allein ich bin überzeugt, daß sich deren Gebrauch blos auf diese Gattung Entzündungen beziehe, und einzuschränken sey, dennoch nicht ohne alle Behutsamkeit und Vorsicht; daß sie aber bey wahren Entzündungen immer sehr zweydeutig sind. Sie schicken sich erstens nicht zu jeder Zeit bey rheumatischen Entzündungen; sondern nur denn, wenn die hinreichenden Ausleerungen vorausgeschickt sind, wenn die Materie nicht mehr so fest eingeschlossen ist, sondern freyer zu werden anfängt; wenn der wahre Entzündungsstoff wenigstens meistentheils gehoben, und das Fieber durch die übrigen gehörigen Mittel geschwächt worden ist. Hier leisten sie alsdann wirklich die besten Dienste. Zweitens schicken sie sich auch nicht, wo der Schmerz brennend, der leidende Theil sehr empfindlich, und die Nerven des Kranken sehr reizbar sind, wo der Theil roth, heiß anzufühlen, der Puls auch noch einigermassen hart ist. Denn in diesen Fällen erregen sie entweder

gewal-

gewaltige Entzündungen, oder vermehren die schon gegenwärtigen, und bringen mehrere schlimmere Uebel hervor. Das nämliche gilt von den übrigen äusserlichen c) sowohl, als von den ebenfalls so sehr und allgemein gepriesenen innerlichen Mitteln, die unter dem Titel der mehr oder minder heftigen diaphoretischen Mitteln bekannt sind; welche aber, da sie innerlich genommen werden, und also ihre Kraft und Wirkung auf den ganzen Körper ausbreiten, in diesen rheumatischen Entzündungen mit mehrerer Behutsamkeit anzuwenden sind; in wahren aber höchst gefährlich seyn müssen.

Achtens kömmt bey den rheumatischen Entzündungen immer eine gewisse Materie in Betrachtung, die sich auch durch den ziegelsteinfärbigen Bodensatz im Harn zu erkennen giebt, den man bei einer wahren Entzündung niemals bemerkt, aus welchem Vogel d) oft einzig und allein in manchen dunkeln Krankheiten auf eine rheumatische, oder gichtische Materie, als wirkende, oder mitwirkende Ursache richtig geschlossen hat.

Neun-

c) als da sind: das starke Bürsten, das Peitschen mit Brennnesseln, geschärfte Senfteige, Meerrettig, gequetschter Knoblauch, der Seidelbast, das Einreiben der Canthariden Tinktur, das Elektrisiren.

d) S. dessen Handbuch für angehende Aerzte. 1ster Th. S. 248.

Neuntens endlich bemerkt man, daß der Schmerz in rheumatischen Entzündungen meistens weit heftiger ist, als in wahren Entzündungen. Die Kranken leiden oft in jenen Entzündungen auf dem angegriffenen Ort nicht den mindesten Druck; ja sogar nicht einmal die leichteste Decke. Auch ist der Sitz dieser rheumatischen Uebel mehr oberflächig, in den muskulösen und häutigen Theilen.

Bey der Kur der Entzündungen überhaupt finde ich anzumerken, daß bey vielen Schriftstellern *e*) verschiedene Arten der Entzündungen, und auch verschiedene Methoden, dieselben zu heilen angegeben werden; so z. B. faulartige Entzündungen, die sie mit der peruvianischen Rinde, oder anderen antiseptischen Mitteln kuriren. Kalissen *f*) sagt in seiner Chirurgie: den Reitz, besonders wenn er innerlich ist, hebt man in einigen Entzündungen durch gewisse spezifische Mittel. So heilet das Quecksilber die Ursache einer venerischen Entzündung, das Baumöl, und die flüchtigen Laugensalze den Biß der Vipern, so schwächt die Senegawurzel die Wirkungen des Bisses der

e) S. V. d. *Bosch*. Histor. constit. vermia. p. 252. u. a. m. st. — *Sarcone* Geschichte der Krankheiten in Neapel. 3 Th. 1770. Zürich.

f) S. theoretische und praktische Wundarzneykunst. §. 203. 1785.

der Klapperschlange. Hierüber werde ich, doch ohne mich in die noch nicht in völlige Gewißheit gebrachte Theorie der Entzündung einzulassen, meine Gedanken frey hersagen. Da jede Entzündung am wahrscheinlichsten von einem Reitz, als der nächsten Ursache entsteht; (dieser Reitz mag nun blos mechanisch seyn, oder er mag eine faule Materie, oder eine andere zum Grundstoffe haben) so muß auch jede Entzündung durch einen noch dazu gebrachten Reitz vermehret werden; durch jene Mittel aber, die den Reitz dämpfen, oder die reizende Materie von dem entzündeten Orte wegschaffen, die Entzündung heilen. Nun sind alle antiseptische Mittel nicht von letzterer Art, sie dämpfen den Reitz gar nicht, sondern verstärken ihn, sie führen die reizende Materie nicht aus, sondern die meisten von ihnen, wovon besonders der Cortex ist, schliessen sie mehr ein; also müssen sie natürlich die Entzündung nur vergrössern, und mit Schaden anzuwenden seyn. Wenn man auch angeben wollte, daß die antiseptischen Mittel die faule Materie, als die Ursache der Entzündung verbesserten, so müssen sie doch auf der andern Seite wegen ihrer reizenden Kraft die Entzündung, als ein von einem Reiz entstandenes Uebel vergrössern, und daß die Entzündung, die einmal zugegen ist, nicht nach Hinwegschaffung der reizenden Ursache gleich sich verliert, sondern hierzu ihre entzündungswidrige Kur erfordere, sieht man deutlich, wenn man sich z. B.

einen Splitter in einen Finger gestossen hat. Hier verliert sich die Entzündung, wenn sie einmal beträchtlich ist, nicht so gleich nach Herausnehmung des Splitters, sondern erfordert die benennte Behandlung. Das nämliche glaube ich von den Entzündungen bey faulen Krankheiten sagen zu können. Denn ich habe häufige, heftige Entzündungen in Faulfiebern gesehen, welche mit dem besten, glücklichsten Erfolg mit entzündungswidrigen Mittel den antiseptischen beygesetzt, behandelt wurden; allein eine blos angewandte antiseptische Kur tödete den Kranken durch den Brand. Eine Entzündung, die sich bey der Gonorrhoe einstellet, ein von der venerischen Schärfe entstandener Testikul wird nicht durch antivenerische Mittel geheilet, im Gegentheil sehr verschlimmert, wohl aber durch die Anwendung entzündungswidriger Mittel gehoben. Jene Röthe aber, die sich bey einer venerischen Bräune zeigt, und durch Merkurialmittel geheilet wird, kann nicht wohl mit dem Namen einer Entzündung belegt werden; sie ist blos oberflächig, mehr rothlaufartig. Aber auch hier schaden erweichende Mittel den Gurgelwässern von Mercurialmitteln beygesetzt keineswegs. In einer Wassersucht, wo sich eine Entzündung (wie schon gesagt) einstellet, muß dieser eher entgegengearbeitet werden, und selbige entfernet seyn, bevor man die gehörigen Mittel blos wider die Wassersucht anwenden kann. Und dieß glaube ich, gilt von allen den Entzün-

dun-

dungen, die sich bey was immer für Krankheiten einstellen. Wie schädlich handelte man nicht, wenn man jene Entzündung, die von einer scharfen, verdorbenen im Magen enthaltenen Materie herrührte, durch ausleerende Mittel kuriren wollte, wenn man an jenen hier sehr verblendenden Satz in unserer Kunst dächte, ubi tollitur Causa, tollitur etiam effectus. Die Ausführung dieser Materie, wenn sie eine Entzündung erreget hat, kann und muß dann erst geschehen, wenn das entzündliche Uebel durch antiphlogistische Mittel gehoben ist.

Nichtsdestoweniger sind wirklich viele Beobachtungen von grossen, und glaubwürdigen Männern aufgezeichnet, welche Entzündungen mit antiseptischen Mitteln geheilet zu haben, behaupten. Man könnte mir daher einen gerechten Vorwurf machen, und sagen, daß Thatsachen von rechtschaffenen gelehrten Aerzten angegeben sich nicht wohl läugnen liessen. Allein ich will auch hier nichts weniger thun, als jene Fälle in Zweifel ziehen, sondern nur anmerken, daß dieser Widerspruch nach meinem Erachten blos allein davon abhänge, weil jene bey mehreren Schriftstellern aufgezeichnete Fälle überhaupt und insbesondere nicht genau genug angegeben, und beschrieben worden sind, in welchen sich diese oder jene Mittel, unter diesen oder jenen Umständen allein heilsam erwiesen haben. Daher wäre es auch zum größten

Vor=

Vortheil unserer Kunst sehr zu wünschen, daß inskünftige alle Fälle dieser Art, wo nämlich in diesen Krankheiten fäulnißwidrige Mittel, oder auch der hier neuerlich so gepriesene Mohnsaft und verschiedene andere mit der besten Wirkung angewendet worden sind, genau und umständlich aufgezeichnet und angegeben würden. Denn hierdurch allein würde dieser Zwist sowohl, wie viele andere noch in der Arzneykunst beygeleget, aller Misverstand verhütet, und auch in ähnlichen vorkommenden Fällen die Heilung jederzeit sicherer bewirket werden.

Nachdem ich dieses von den verborgenen und langwierigen Entzündungen überhaupt gesagt habe, so werde ich jene der einzelnen Haupttheile besonders abhandeln.

Von

Von den verborgenen, und langwierigen Entzündungen insbesondere.

Zweites Kapitel.

Von der heimlichen, und langwierigen Entzündung des Rippenfells, und der Lungen.

Die verborgene, und langwierige Entzündung des Rippenfells, und der Lungen verdienet allerdings wegen ihrer häufigen Erscheinung, hinterlistigen Gelindigkeit, wegen der hieraus folgenden Vernachlässigung der Hülfe, und der daher unausbleiblichen Gefahr genauer untersucht, und abgehandelt zu werden. Sie ist in so weit mit der offenbaren Pleurisie, und Peripneumonie einerley; nur giebt sie sich nicht durch die gewöhnlichen, in die Augen fallenden Kennzeichen dieser Entzündungen zu erkennen. Denn ein Fieber, Absatzweise, oder auch nur eine fieberhafte

Anlage, von dem Arzte sehr oft, von dem Kranken, da er dabey herumgeht, fast allzeit unbemerkt; ein geringer aber festsitzender durchs Husten, und tieferes Einathmen erhöhter Schmerz in der Brust, ja der oft, wenn der Kranke sich wenig bewegt, und ruhig lebt, gar nicht verspüret, im Gegentheil aber, in etwas erregt wird, sind die Zeichen des heimlichen Seitenstichs: ist aber zugleich ein anhaltender obgleich geringer Druck auf der Brust vorhanden, so ist bey diesem Seitenstich zugleich eine heimliche Lungenentzündung zugegen. Uebrigens sind alle andere Verrichtungen des Körpers nicht im mindesten verletzt; der Kranke leidet gar keinen Durst; der Appetit ist gut, völlig wie bey dem gesündesten; er schläft ruhig; ꝛc. Diese Krankheit kann oft sehr lange Zeit ohne Gefahr fortdauern, und zieht sich auch wirklich meistens ins Lange; sie wird sodenn eine langwierige geheissen. Nicht selten sagt Stoll, ist sie angeerbt, und dann geht sie in die Lungensucht über.

Diese Gattung Seitenstich, und Lungenentzündung entsteht erstens

Aus jenen allgemeinen Ursachen, die eine Entzündung im Körper, und besonders der Brust erregen können, nur mit dem Unterschiede, daß selbige hier gelinder wirkend sind.

Zweitens aus besonderen Ursachen, welche vorzüglich die Eingeweide der Brust angreifen; und zwar aus diesen am öftesten. Sie entsteht nämlich aus einem vorhergegangenem Seitenstich, oder Lungenentzündung, die entweder vernachlässigt, nicht vollkommen geheilet, oder allzufrühzeitig durch die sogenannten expectorirenden Mittel, und übel angewandten Vesicatorien aufs neue vergrössert worden sind. Denn es geschieht nicht selten, daß, nachdem das Fieber mit dem topischen Uebel gemildert, oder gar völlig getilget ist, ein kleiner Theil der Lungen entzündet zurückbleibt; welches nicht geachtet, oder vernachlässigt in eine noch zwar kleine Eyterbeule übergeht, die aber allmählich grösser wird, und endlich eine wahre Lungenschwindsucht hervorbringt. Dieß ist auch die Ursache, warum dergleichen Kranke, obschon sie von der vorhergegangenen Krankheit in so weit hergestellet sind, dennoch immer den Grundstoff zu neuen Entzündungen in ihrer Brust herumtragen. Mit Unrecht schreibt man den sich hier einfindenden kleinen stechenden Schmerz der Verwachsung des Rippenfells mit den Lungen, oder auch Verhärtungen der Lungen zu, welches durch das aus der Ader gelassene mit einer Entzündungshaut überzogene Geblüt, und darauf folgende Erleichterung bekräftiget wird. Ein nämliches geschieht, wenn der Arzt, auch die besten der Indikation angemessensten Mittel, allein in gar zu kleiner Menge, in zu geringer Gabe dem Kran-

ken darreicht; wenn er weder um das gewöhnliche in dieser Krankheit so höchst nöthige Getränke sich bekümmert, weder dem Kranken eine antiphlogistische Lebensart vorschreibt, sondern seine Schuldigkeit erfüllet zu haben glaubt, wenn nur der Kranke ein kleines, dem Grade der Krankheit bey weitem nicht angemessenes Mixtürchen von etwelchen Unzen innerhalb vier und zwanzig Stunden angeordnet bekommen hat; oder auch der Arzt, wenn schon der Kranke durch den ganzen Verlauf der Krankheit aufs beste, und sorgfältigste behandelt worden ist, von dem weiteren fortgesetzten Gebrauch der Medikamente absteht, sobald er eine, auch nur kurzdauernde Besserung, ein etwas vermindertes Drucken, oder einen geringeren und gelinderen Schmerz wahrnimmt, uneingedenk des wichtigen, auf wahre Erfahrung gegründeten Satzes des grossen **Boerhavs** g), da er ganz vortreflich sagt: tamdiu persistendum in usu eorum (nämlich der antiphlogistischen Mittel) donec omne malum sedatum sit, nec tribus diebus redierit. Es versteht sich, daß die Zeit, die hier **Boerhav** bestimmt, nicht so genau anzunehmen sey; er will nur dadurch die Nothwendigkeit noch eine geraume Zeit mit den Heilmitteln fortzufahren, anzeigen. Und in der That ist es nicht genug, den Kranken aus der Gefahr des Lebens gerettet zu haben, wenn man nicht

auch

---

g) S. de cognosc. & curand. morb. §. 964. p. 207.

auch die Gefahr eines Rückfalles, der jederzeit gefährlicher, als das erste Uebel selbst ist, abzuwenden trachtet. Dieß hier zu beobachten, ist um so nöthiger, da die Rückfälle bey den Entzündungskrankheiten so leicht und häufig sind, besonders, wenn man von jener Methode, wodurch die Krankheit gehoben ist, alsobald abgeht, und das ganze wichtige Geschäft der Wiederherstellung dem Gutachten des Genesenden überläßt. Denn, wenn aller Entzündungsstoff noch nicht gänzlich weggeschaft worden ist, bringt der geringste, sonst unbedeutendste Fehler in der Diät, das vorige Uebel wieder hervor, mit welchem jetzt um so viel mehr Gefahr verknüpfet ist, da es einen von der vorigen Krankheit sowohl, wie auch von der Heilart geschwächten Körper antrift. Es ist also nothwendig den Gebrauch der entzündungswidrigen Mittel so lange fortzusetzen, und das nämliche Verhalten so lange zu befolgen, bis die völlig zurückerhaltenen Kräfte, und die völlig gesunde Verrichtung des vorher angegriffenen Theils uns gegen alle Furcht eines Rückfalles sicher stellen. Zudem ist es auch in der Macht des Arztes, so, wie die Entzündung abnimmt, auch die Mittel zu vermindern, da die antiphlogistische Kur ein weites Feld umschreibt, das nach Maaß der Heftigkeit der Krankheit in engere Grenzen zu ziehen ist. Aus diesem fließt also die wichtige Regel, daß man bey jenen von Brustentzündungen wiedergenesenden Kranken hauptsächlich auf das Athemholen

die genaueste Achtung haben, und dasselbe immer sorgfältigst untersuchen solle. Denn so lange sich bey einem tiefen Einathmen, oder etwas heftigeren Bewegung des Körpers entweder ein kleiner Druck, oder das Gefühl eines stechenden Schmerzens einstellet, so lange muß der Kranke im Bette gehalten, und der Gebrauch der erweichenden, kühlenden Mittel ohne Aussetzen angewandt werden. Und keiner wird es sich gereuen lassen, mit seinen Kranken etwas langsamer, und zaghafter gehandelt zu haben, der nur gesehen hat, in wie weit, und mit was für einer Gefahr die zurückgebliebenen und vernachlässigten wenig entzündeten Stellen wieder zu steigen pflegen.

Drittens: das nämliche geschieht nach hitzigen entzündungsartigen Rheumatismen, nach rheumatischen Seitenstechen, und Lungenentzündungen.

Viertens: entspringen gedachte Entzündungen von einem Katharr, der durch Nahrungsmittel, Arzneyen, Vernachlässigung, und Jahrszeit entzündlich gemacht worden ist. Denn es ist nichts Ungewöhnliches, daß zu einer Jahrszeit, die der Entzündung geneigt ist, und in welcher der Seitenstich häufig herrscht, sich auch viele Katharre zeigen, die sodenn nichts anders, als Vorbothen des Seitenstichs, und der Lungenentzündung, oder der annoch geringe Grad dieser oder jener Krankheit sind, was Tissot in

sei-

seinem Buche von den Volkskrankheiten bewiesen hat. Die Kranken werden durch viele Wochen, ja Monate hindurch mit einem kleinen stechenden Schmerz, dieser oder jener Seite geplagt; sie fühlen ein gewisses, obschon geringes Brennen auf der Brust; sie empfinden ein unbequemliches Drucken; sie haben einen gekochten, eyterähnlichen, nicht wahrhaft eyterichten Auswurf, und sind bey diesen Umständen ausser Bette. Sehr übel würde man dieß für einen blos einfachen Katharr halten; zum größten Schaden des Kranken würde man die hier allein angezeigte antiphlogistische Methode mit einer anderen unschicklichen höchst nachtheiligen verwechseln, und den Katharr mit der peruvianischen Rinde, dem isländischen Moos, und anderen aus der Klasse der zusammenziehenden Mittel zu ersticken trachten. Mit nicht minderem Schaden und Gefahr wird hier eine genaue, strenge, und kühlende Diät mit einer unordentlichen, hitzigen, geistigen vertauscht. Denn durch dieses unrechte, unbesonnene Verfahren geht dieser einfache Katharr entweder in eine heftige Entzündung, oder aber, und zwar sehr oft in einen heimlichen, langwierigen Seitenstich, oder Lungenentzündung über, und endigt sich endlich durch eine unheilbare Lungenschwindsucht. Einen solchen Fall beobachtete Stoll bey einem Fräulein, das, nachdem es sich in der Faschingszeit erhitzet, und darauf erkältet hatte, mit einem leichten

Hüstel befallen wurde, welches es durch einen Thee, und einen etwas künstlich zubereiteten Mundsaft allein bezwingen wollte. Allein es starb nach einem Jahre an einem eingeschlossenen Eytersack. Dergleichen Fälle sind leider! nur allzu viele in den Todtenregistern eingetragen, und noch stirbt gewiß eine grosse Anzahl Menschen in dem blühendsten Alter, die, da sie durch Tanzen, durch heftige Bewegung des Körpers, oder durch einen übermässigen Gebrauch geistiger, erhizender Sachen, oder auf eine andere Art sehr erhitzet sich plötzlich abkühlen, in einen solchen Katharr verfallen, der entweder schon vom Anfang nicht einfach ist, oder wenn er auch einfach wäre, doch durch Vernachlässigung, oder durch eine üble Behandlung bald entzündungsartig wird, und sich in ein tödtliches Lungengeschwür endigt.

Man beobachtet auch nicht selten eine gewisse chronische Heiserkeit, die von einer Art hitziger Anschoppung der Drüsen im Halse herrührt, und die eben so gefährlich ist, eben so leicht in eine Schwindsucht (pthysis trachealis) übergeht, wenn nicht bey Zeit Hülfe verschaft, oder wenn sie unächt behandelt wird.

Fünftens: eine knotigte Beschaffenheit der Lungen (tuberculosa pulmonum conditio) erzeugt ebenfalls nicht selten dieses Uebel: denn oft werden

die von einer ausgetretenen, gerinnbaren Lymphe verstopften kleinen drüßigten Theile in den Lungen, durch was immer für eine vorhergegangene Fieberursache, durch einen häufigen Genuß des Weines, durch eine heftigere Bewegung, durch heisse Sommerstrahlen, auch durch einen übermässigen Gebrauch des Rauchtabacks, u. d. m. gereitzt, und entzündlich gemacht; das Athemholen wird beschwerlicher, schmerzhafter; es kömmt ein kleiner trockner Husten dazu, jedoch ohne einen beträchtlichen Auswurf, und es entsteht allgemach eine heimliche Lungenentzündung, welche, wenn sie auf die entzündungswidrige Methode nicht behandelt wird, in ein tödtliches Brustapostem umartet. Morton behauptete schon aus eigener Erfahrung und ans Vernunftschlüssen, daß dergleichen Knoten durchgängig die Ursache der Lungensucht seyn, besonders derjenigen, die angebohren ist. Unter den neuern Schriftstellern sagt Portal, g) daß die Verstopfung der Bronchialdrüsen, welche eine scrophulöse Substanz bildet, sehr oft bey lungensüchtigen Personen vorkomme, auf welche man vielleicht zukünftig mehr Rücksicht bey dieser Krankheit nehmen wird, als bisher geschehen ist. Diese Krankheit entsteht oft aus einer gewissen Anlage, die schon im Körper und oft erblich ist. Die Ursach der Entstehung der

g) S. Memoir. de l'Academie des Sciences de l'année 1777. p. 107.

Knoten ist oft eben so verschieden als ihre Wesenheit. Dieser Lungensucht, welche von den gesagten angebornen Knoten ihren Ursprung hernimmt, ist schwerer abzuhelfen, als der, welche von andern Ursachen ohne Anlage zu dieser Krankheit entsteht. — Leute von einer trocknen Leibesbeschaffenheit, oder bey denen die groben Theile des Blutes die Oberhand haben; jene, welche von einer zähen schleimichten Beschaffenheit der Säfte sind, und deßwegen gewöhnlich blaß, aufgedunsen aussehen, zu Flüßen geneigt sind, und gemeiniglich aufgetriebene Lippen haben; werden hauptsächlich mit Knoten in den Lungen behaftet. Diese Knoten in den Lungen sind sehr geneigt zu Entzündungen; geringe Ursachen können selbe erwecken, welche Entzündungen in eine Brustentzündung übergehen, die fast allzeit sich in eine Schwindsucht verwandelt. Es ist also höchst erfoderlich, sein Augenmerk auf diese zu richten, um der Entzündung, und der darauf folgenden Eiterung vorzukommen.

Sechstens: können unter die Ursachen dieser heimlichen, chronischen Entzündungen verschiedene Handwerke, und Professionen, gerechnet werden, die nach der Materie, so behandelt wird, und nach den Umständen, die mit jedem Handwerk unzertrennlich verbunden sind, Anlaß zu selben geben. Hieher gehören Müller, Friseur, Steinmetzer, Maurer, Gipsarbeiter, Tuchmacher, Strumpfwirker, Lein- und Wollenwe-

weber, Wollkämmer, Federreisser, Bergleute, und andere Handwerker, die meistens mit solchen Entzündungen auf der Brust befallen werden; weil sie beständig in einer mit vielem Staube, und scharfen Theilen angefüllten Luft leben müssen. Auch Scheerenschleifer sind dieser Krankheit unterworfen, weil sie die mit dem Staube von Eisen vermischten Sandtheilchen beständig einschlucken: nicht weniger auch jene, welche nach ihrem Berufe den Körper, vornemlich aber die Brust, anhaltend und stark anstrengen, oder bewegen müssen; als Läufer, Exercitienmeister, Sänger, Träger, Instrumentenbläser, Glasbläser: Die einem heftigen Feuer ausgesetzt sind, als Bäcker, Destillirer, Schmelzer, Glockengiesser u. d. gl. Damit jene weniger feine, scharfe Staubtheilchen einzuhauchen genöthiget seyen, müssen sie sich so stellen, daß der Wind diese Theilchen von ihnen abwehe; sie thun wohl, wenn sie den Mund öfters mit schleimichten, öhlichten Sachen befeuchten: diese aber, welche wegen ihrer Gewerbe sich stark bewegen oder grosse Hitze aushalten müssen; sollten zur Vorbeugnng der übeln Folgen sich vor all dem hüten, was eine Vollblütigkeit verursachen, und ihren Körper noch mehr erhitzen kann: die gegenwärtige Vollblütigkeit muß bey ihnen vermindert, und die Anhäufung oder der Zufluß des Blutes in der Brust nach vorhergegangener Vorschrift verhindert werden. Jene, welche viele metallische Dünste mit der Luft

einhauchen, verfallen in solche Brustentzündungen, die von einem trocknen Husten, und einem Keichen begleitet sind. Es ist deswegen sehr rathsam und nothwendig, Schmelzöfen und alle Arten von Metallfabricken aus stark bevölkerten Gegenden zu verbannen; weil die schädlichen Metalldünste die Atmosphäre anstecken, sich durch selbe verbreiten, und so die Bewohner der benachbarten Gegenden behaften können. Hieher gehören noch die Tobaksarbeiter, welche sowohl den Schnupf- als Rauchtobak bereiten. Diese athmen die scharfen flüchtigen Theile des Tobacks, welche oft die ganze Nachbarschaft mit ihrem Geruche anfüllen, beständig ein; die Luftröhre wird dadurch gereitzt, sie erwecken ein Husten und eine Entzündung. Da eben die Rede vom Tobak ist, so will ich noch etwas für die Tobakschmaucher einschalten. Der Gebrauch zu rauchen ist meistens bey jungen Leuten eingeschlichen; man sollte ihnen die Folgen eines so schädlichen Misbrauches aufs lebhafteste vorstellen, damit sie sich diese kindische Lust vergehen liessen. Sie entziehen durch das Rauchen dem Körper die besten Säfte, die unumgänglich zu dessen Nahrung nothwendig sind: sie trocknen, so zu sagen, aus; ihre Verdauung wird sehr schlecht vollbracht; sie erhalten wegen eines unvollkommen ausgearbeiteten Nahrungssaftes dicke, zähe, üble Säfte; die eingehauchten scharfen Tobaktheilchen, reizen ihre ausgetrocknete Lunge, sie bekommen entzündungsartige

Schmer-

Schmerzen auf der Brust, und einen eben solchen Husten, nach welchem ein eiterichter Auswurf folget, und sterben aus eigener Schuld in den besten Jahren an der Schwindsucht. Solcher Fälle kommen leider! nur allzu viele vor; der abgezehrte Jüngling klaget seinen Eltern, der dazu geruffene Arzt verschwendet seine Mühe vergebens, um die Ursache der Krankheit zu entdecken, welche blos in dem heimlichen Gebrauch des Rauchtobaks liegt, indessen das Uebel immer zunimmt, und der Kranke sein theures Leben einbüßt. Einige dergleichen Fälle sind mir bekannt. Einer der gesündesten Jünglinge starb wirklich an der Abzehrung aus dieser Ursach; zween andere aber, so durch das unmässige Tobackrauchen ganz ausgemergelt, wie Todtengerippe, aussahen, und mit beständigen Brustbeschwerden behaftet waren, erhielten ihre vorige Gesundheit, Fleisch, und Kräfte wieder, sobald sie nur von den schädlichen Folgen des Schmauchens sich überzeugt, selbes gänzlich unterlassen hatten, und eine ihrem Zustande angemessene Lebensordnung führten. Die Wirkung des Tobackrauches auf die Lungen haben schon vor alten Zeiten Simon Pauli, R. Morton *h*), und F. Bonnetti *i*), deutlich gezeiget: letzter führet mehrere Leicheneröfnungen an, durch welche er erweiset, was für schwere, und grosse

Uebel

---

h) S. Quadr. bot. C. VI. de pht.

i) S. Sepulch. 1. 2. lib. 4. S. ult.

Uebel nicht allein von dem Gebrauch des Rauchtobaks, sondern auch sogar von dem Pulver in den Lungen entstehen. Man findet auch oft diesen so höchst nachtheiligen Misbrauch des Rauchtobaks bey älteren, vernünftigeren Leuten; sie erleiden die nämlichen übeln Wirkungen, und es hält oft sehr schwer, diese, da sie in ihrer Jugend auf was immer für eine Art, und durch was immer für schwache Gründe sich nach und nach daran gewöhnt haben, von diesem Gebrauche abzuhalten, obschon sie die offenbaren übeln Folgen an sich selbst deutlich wahrnehmen; sie verachten den guten Rath freundschaftlich gesinnter Aerzte, ruffen sie nur alsdann um Hülfe, wenn das Uebel die Oberhand genommen hat, und es zu spät ist.

Siebentens: verdienen auch unter den Ursachen dieser Entzündungen einen rechtmässigen Platz die übeln schädlichen Gewohnheiten in Betreff der Kleidertracht, unter andern besonders der Gebrauch der Schnürbrüste bey dem Frauenzimmer. Obwohl mancher menschenfreundlicher Aerzt auf die nachdrücklichste Art und mit dem gründlichsten Rechte wider den Gebrauch der Schnürbrüste geschrieben hat, obwohl die täglichen, augenscheinlichsten, traurigsten Folgen ihres Gebrauches laut wider selben sprechen, werden sie doch fast noch eben so häufig getragen, und es ist zu bewundern, daß es so schwer halte, bis selbst die sichtbar schädlichsten Misbräuche abkommen. In jedem

Jahrs-

Jahrsviertel kömmt eine neue Mode in der Kleidung aus Frankreich nach Deutschland, welche sehr bald allgemein wird, und die für die Gesundheit so nützliche Mode, ohne diese Schnürbrüste sich zu kleiden, welche in Frankreich zwar auf vieles Erinnern der, für das gemeine Beste redlich denkenden Aerzte schon eine beträchtliche Zeit hindurch gebräuchlich ist, wollen die deutschen Frauenzimmer den Französinnen nicht nachahmen. Es wäre sehr zu wünschen, daß auch diese französische Mode sich allgemein in Deutschland verbreitete: denn ihre Tracht ist noch allgemein, obschon so viel dawider geredet, und geschrieben, selbst in Wien, vor etlichen Jahren ein ausdrücklicher Verbot wider die Schnürbrüste von dem grossen, für das gemeine Wohl sorgfältigsten Monarchen öffentlich zum allgemeinen Besten bekannt gemacht worden ist: und dem ungeachtet ist diese nachtheilige Kleidertracht (ausser in Spitälern, Arbeitshäusern, und Lehrgebäuden u. d. g.) noch häufig anzutreffen. Den vielfältigen Schaden dieser Schnürbrüste sowohl bey Kindern, mehr erwachsenen, und ältern Frauenzimmern, als bey schwangern Müttern in Bezug auf ihre Leibesfrucht hier zu beschreiben, ist der Ort nicht; sondern ich werde nur den Nachtheil derselben auf die Brust zeigen, in soweit sie zu Entzündungen in diesem Theile sichere Gelegenheit geben. Diese steife, um den Leib stark zusammengezogenen Trichter, drücken die untersten Rippen einwärts, pressen die Leber,

ber, die Milz, und den Magen zusammen, und bringen durch ihren täglich fortgesetzten Gebrauch eben jene traurige Verunstaltung der Brust zuwege, welche vorher beschrieben worden, und welche die vorzüglichste Anlage zu einer Schwindsucht ist: durch sie wird der Umlauf in diesen Theilen gehemmet, und die Säfte mehr nach den obern getrieben. Das Blut häuft sich daher in der Brust an, die Gefässe werden übermässig mit Blut angepfropft, und die Häute derselben stark ausgedehnt; es entsteht daher ein gelinder, aber beständiger Reitz, welcher nach und nach in diesem Theile entzündungsartige Stockungen, die eine langsame Eiterung nach sich ziehen, hervorbringt. Müssen Schnürbrüste getragen werden, so sollten sie nicht aus Fischbein, sondern aus Hutfilz, welcher weich, nachgiebig, sich also ohne die Theile zu drücken, nach dem Leibe bieget, und anleget, verfertigt, und nicht so fest zusammengezogen werden, daß dadurch die im Unterleibe enthaltenen Eingeweide, der untere Theil der Lungen beklemmet werden. *k)* Diese betrübte Wirkung des schädlichen Gebrauchs

---

k) Es verdient hier besonders die Abhandlung des Herrn Rongemont öffentlichen Lehrers auf der Universität zu Bonn von der Kleidertracht in Absicht auf die Gesundheit nachgelesen zu werden: sie enthält sehr viel Gutes und Wahres über diesen Gegenstand, und verdient von jedermann mit Ernste gelesen zu werden.

brauchs dieser Kleidung wird noch durch jene üble Gewohnheit, die Brust bey rauher Witterung zu entblößen, wodurch selbe dem scharfen Eindruck der Luft ausgesetzt wird, befördert. Die unmerkliche Ausdünstung, diese heilsame Ausleerung, wird dadurch vermindert, die scharfen reizenden Theile, welche bey ihrer Unterdrückung zurückbleiben, werden nach der Brust getrieben, und verursachen bey obigen Umständen um so leichter Beschwerden in derselben. Daher sind die Frauenzimmer weit mehr den Katharren unterworfen, als die Mannspersonen, wenn sie sich nur dem geringsten Winde, oder der Kälte aussetzen; ihr Husten pfleget länger zu dauern und hartnäckiger zu seyn. Ich will zugeben, daß die Gewohnheit der Frauenzimmer, nach welcher sie mit unbedeckter Brust gehen, sie von der zartesten Jugend an, in den Stand setze, diesen Theil des Leibes zu erhärten, und die Kräfte der Natur zu vermehren, daß sie in demselben eine gehörige Ausdünstung unterhalten können; allein ich kann unmöglich glauben, daß sie diesen Vortheil unter solchen Himmelsstrichen geniessen, wo die gemässigte Luft sich oft ändert; diese aber sind solche Veränderungen, welche sie durch ihre Lebensordnung noch weit stärker vermehren; indem sie sich bald durch Tanzen, oder sonst eine starke Bewegung erhitzen, bald im Hause diesen Theil wohl bedecken, und bald hernach ihn entblößen, und sich der Luft aussetzen. Diese beständige Abwechslung bringet

get die Ausdünstung unstreitig in Unordnung, und alle die Folgen des verringerten oder unterdrückten Auswurfs, welche besonders auf die Brust wirken, zuwege. — Die Mannspersonen setzen sich zwar in diesem Stücke eben sowohl als das andere Geschlecht dieser Gefahr aus; sie sind aber durchgängig mehr an die Luft gewöhnt, und von stärkerer Leibesbeschaffenheit: dennoch ist es auch ihnen nöthig, daß sie von der Jugend auf daran gewöhnt seyn, oder sie müssen der üblen Mode entsagen, welches sodenn das sicherste, und vernünftigste Vorbauungsmittel ist. Nichts destoweniger ist es allzeit anzurathen, um dieser Gefahr zu entgehen, die Kinder in ihrer zarten Jugend täglich mit kaltem Wasser zu waschen, und darinn zu baden. An der guten Wirkung um ihren zarten Körper zu stärken, und in der Folge wider den schädlichen Eindruck einer kalten Luft abzuhärten, können wir in unseren Zeiten nicht mehr zweifeln; da wir den augenscheinlichen Nutzen davon täglich erfahren. Manche werden gewiß dadurch von der geerbten Schwäche, und ihren Folgen, befreyt. Es ist auch unstreitig das beste stärkende Mittel, es schützet sie nicht allein vor den Krankheiten, welchen die schwachen Kinder ausgesetzt sind, sondern es befreyet sie auch davon. Eben so dienet es bey Erwachsenen, und es ist ein bewährtes Mittel, um Krankheiten, die von Schlaffheit, und Schwäche der festen Theile und starker Reitzbarkeit derselben überhaupt, und der

Ner-

Nerven insbesondere herrühren, zuvor zu kommen, oder abzuhelfen. Und wie es das kräftigste Mittel ist, die festen Theile zu stärken, so ist es auch das für die flüssigen, um denselben eine gleichförmige Bewegung durch den ganzen Körper zu verschaffen, und die stockenden Säfte mit belebender Kraft herum zu treiben.

Achtens endlich nehmen diese Krankheiten ihren Ursprung aus einer besondern ursprünglichen, oder erworbenen Anlage hierzu. So gibt es mehrere, die heimliche, chronische Entzündungen, Monate, ja Jahre lang in ihrem Busen tragen, bis selbe endlich nach und nach zu eitern anfangen, und eine wahre Lungensucht zuwege bringen. So findet man mehrere ganze Familien, die, wenn sie bis zu einem gewissen Alter gelanget sind, nämlich zwischen dem 18. und 35ten Jahre ihres Lebens an der Lungensucht dahin sterben *l*). Die Ursache hiervon liegt darinnen, weil sie von solchen mit eben dieser Krankheit behafteten Eltern gebohren worden, und zu dieser Krankheit deswegen besonders vorbereitet sind.

l) Die nämliche Beobachtung machte schon in den ältesten Zeiten Hyppocrates: er sagt in seinen Aphorismen. Tabes fiunt maxime ætatibus a decimo octavo usque àd trigesimum octavum. S. aphor. Hypp. Sect. Sept. S. V. aph. IX. 1703. venet.

Diese Anlage verräth sich durch einen schlanken Körperbau, einen grösseren und schnelleren Wachsthum; durch eine fehlerhafte Bildung der Brust, welche durch die englische Krankheit verunstaltet, schlanker oder enger geworden, so daß sie gegen den übrigen Körper verhältnißmässig kleiner, auch eine kleinere und schwächere Lunge einschliesset; durch die flügelähnlich herausragende Schulterblätter, einen schmächtigen, länglichten Hals; reitzende Gesichtsbildung; beständig rothe Wangen; einen frühzeitigen Scharfsinn; ein feines ungemein reitzbares Gefühl; ein entzündungsartiges Geblüt, und eine gichtische Schärfe. Bey solchen Anlagen entstehen die heimlichen Brustentzündungen durch Fieber, Bewegungen, Getränke, Tanzen, Anstrengung, Abkühlung des schwitzenden Körpers, Vollblütigkeit, bey dem Eintritt der Mannbarkeit u. s. w. Diese Entzündungen dauern oft die längste Zeit hindurch fort, ohne daß sie sich mit einem von den sonst gewöhnlichen Ausgängen der Entzündungen schliessen; sie speien oft bald mehr bald weniger Blut aus. Das Uebel wird öfters gelinder, kommt aber immer wieder zurück, dauert mehrere Jahre hindurch, bis endlich die Kranken vor dem sechs und dreißigsten Jahre in eine unheilbare Lungensucht verfallen. Das nämliche trägt sich oft mit den meistens im Frühjahre periodisch zurückkommenden chronischen Halsentzündungen zu. Bisweilen aber bemerkt man bey einigen solchen Kran-

ken nichts von einem wahrhaft eiterichten Auswurf; sondern, nachdem sie öfters Blut ausgeworfen, zeigt sich endlich ein häufiger, schleimichter, gekochter dem Eiter ähnlicher Auswurf, der das nämliche Aussehen hat, welches jener bey einem reifen, der Besserung nahem Katharr zu haben pflegt. Hierdurch werden zwar der stechende Schmerz, und das Drücken auf der Brust erleichtert: allein, da der Auswurf häufig, und von einer langen Dauer ist, erleidet der Kranke einen sehr beträchtlichen Verlust an Säften; er wird mager, zehrt ab, und stirbt, ohne daß das Mindeste von einem Eiter sich in seinem Auswurfe gezeigt habe.

Ich hatte öfters Gelegenheit unter der Anführung meines scharfsichtigen Lehrers dergleichen Fälle zu beobachten, und ich erachte es der Mühe werth, einige dieser Fälle und einen andern, wo eine heimliche Lungenentzündung mit einem gallichfaulen Fieber vergesellschaftet war, hier etwas umständlich anzuführen. Mehrere dergleichen findet man in Ejerels *m*) medizinischen Beobachtungen, welcher einer der würdigsten Schüler Stolls war, der diese und mehrere andere mit mir beobachtete, selbige genau aufzeichnete, und durch den Druck bekannt machte.

 Erste

---

m) Ejerel. obſerv. medicæ: Syll. VI. 1786.

Erste Beobachtung.

Ein verborgener, heimlicher Seitenstich, verbunden mit einer Entzündung der Lungen.

Im Winter des Jahres 1784 reiste ein junger Mann, der sich der Arzneykunst gewidmet hatte, aus seinem Vaterland Siebenbürgen nach Wien. Auf dieser Reise wurde er mit heftigen, herumziehenden Gliederschmerzen befallen. Diese Schmerzen fiengen an weniger im Körper herum zu irren, und zogen sich ohne an Heftigkeit etwas nachzulassen, ganz auf das rechte Knie zusammen, bis sie sich endlich nach etwelchen Wochen verlohren. — Er brachte hier die übrige Winterszeit gesund zu; allein gegen Anfang des Frühlings wurde er von einer Lungenentzündung ergriffen, von welcher er durch die angewandte antiphlogistische Methode, und, in den letzten Tagen der Krankheit, durch ein auf die leidende Seite gelegtes Blasenpflaster binnen acht Tagen befreyet wurde; jedoch blieb ihm von dieser Zeit an ein kleiner, ziehender Schmerz zurück, welcher um so merkbarer beym tiefen Einathmen war. Nach wenigen Wochen erlitt der Kranke einen neuen Anfall von einer Lungenentzündung, bey welcher sich noch Zeichen einer Unreinigkeit äusserten. Durch ein gehöriges Verhalten im Bette, und durch den Gebrauch gelinder

auf=

auflösender Mittel verschwand dieß Uebel zusehends innerhalb vier Tagen: jedoch stellte es sich den Sommer hindurch öfter, wenigstens nach Verlauf 14 Täge, auf die nämliche Art wieder ein; wurde aber auch jedesmal durch die nämliche Heilmethode bekämpft. Allein den 15. August des nämlichen Jahrs ergriff den Kranken wiederum eine heftige Lungenentzündung, wovon er durch eine zweymal gemachte Aderläße innerhalb acht Tagen genesen war. Er unternahm alsdann die Rückreise in sein Vaterland. Allein auf der nämlichen Reise, und in seiner Vaterstadt, in welcher er kaum angekommen war, erlitt er neue Anfälle der aufgeweckten Entzündung, nach welchen er einen häufigen eiterichten Auswurf bekam. Hier nun schien es ihm, er sey wieder ganz hergestellt, und in der Zuversicht trat er seine Rückreise nach Wien wieder an, wo er auch den letzten Oktober, ohne einen weiteren Anfall auf der Reise erlitten zu haben, eintraf. Aber den 14. November kündigten ihm die verlorne Eßlust und die Bitterkeit des Mundes die bald bevorstehende Krankheit an; doch glaubte er klüger und zuträglicher zu handeln, diese Furcht, eine baldige Krankheit erleiden zu müssen, durch das Tanzen des darauf folgenden Tages zu verscheuchen. Den 16. November gegen Mittag wurde er aber mit einer heftigen Kälte befallen, auf welche eine grosse Hitze, und ein starker Schweiß folgten: Zugleich vergrösserte sich der Schmerz auf der

rechten Seite der Brust. Dieser Schmerz hielt die darauf folgenden Tage an, und das Fieber exacerbirte immer gegen Abend. — Den 19. November, als den dritten Tag der Krankheit war der Schmerz auf eben dieser Seite spannend, und wurde durch stärkeres Einathmen, und Husten vermehrt. Der Kranke hatte einen eiterähnlichen Auswurf. Der Puls war hart, aber an Geschwindigkeit dem natürlichen fast völlig gleich. Dem Kranken wurde eine Aderlaß von zehn Unzen gemacht, und laulichte erweichende Getränke gereicht. Auf diese erlangte er eine grosse Erleichterung; der Schmerz verschwand beinahe gänzlich. Das Blut war mit einer Haut überzogen, der Auswurf bekam bald eine bessere Beschaffenheit, und der Kranke ging nach wenigen Tagen aus dem Spitale.

Allein nach Verlauf weniger Wochen; da der Kranke sich weder ruhig zu Hause hielt, weder den Gebrauch der erweichenden Mittel fortsetzte, zudem noch in seiner Lebensart ausschweifte; fiel er in ein heftiges Blutspeyen, und starb endlich an der Lungensucht.

Zweite Beobachtung.

Eine heimliche Lungenentzündung.

Ein Weber von 23 Jahren besuchte seine schwer krankliegenden Eltern. Da beide an der nämlichen Krankheit ihr Leben eingebüsset hatten; reiste er sehr traurig nach Wien zurück, er spürte gleich anfangs nach dieser Reise eine Unpäßlichkeit. Den zweiten Junius wurde er mit einem anhaltenden Fieber befallen, da er zween Tage vorher schon über eine brennende Empfindung auf der Brust, und einen zeitweise sich einstellenden Schmerz im Unterleibe geklaget hatte. Hierzu kam noch eine grosse Mattigkeit und Abgeschlagenheit der Glieder. Am fünften Tage seiner Krankheit brach er fünfmal auf ein genommenes Brechmittel, und hatte eben so viele Stühle, auf welche der Schmerz im Bauche heftiger geworden war. Am 10. Tage seiner Krankheit besserten sich seine Umstände um ein Kleines nach einer Aderlaß von fünf Unzen, und nach einem auf den Bauch gelegten Breyumschlag.

Am 12. Juni, als dem eilften Tage seiner Krankheit war seine Zunge weißgelblicht, und er erbrach sich bisweilen. Bey einem tiefen Athemzug und beym Husten, verspürte er einen leichten Schmerz

in der unteren Gegend der Brust, und lag auch leichter auf der rechten Seite. Der Schmerz wurde in der ganzen Gegend des Oberschmeeebauches, hauptsächlich aber in der linken Rippenweiche durch den äusseren Druck vermehrt. Die Farbe des Gesichts war sehr blasgelb; die Wangen roth; der Puls geschwind, hart, und stark; der Urin gallicht, mit einem schleimichten Bodensatz; der Kranke hatte zweimal Oefnung. Es wurde ihm eine Aderlaß von acht Unzen gemacht, auf den Bauch ein Breyumschlag gelegt, und laulichte, erweichende, nitröse Getränke gereicht.

Am 13. Juni hatte er des Morgens und Mittags ein gallichtes Erbrechen, ein Drucken um die Herzgrube; die linke Rippenweiche war weniger schmerzhaft; der Puls noch eben so geschwind, jedoch weniger hart; es erfolgte auf ein Klystier einmal Oefnung; der Urin war wie vorher, hatte nur einen unvollkommen gesetzten Bodensatz; das aus der Ader gelassene Blut war mit einer rheumatischen Entzündungshaut überzogen. Die erweichenden Mittel wurden fortgebraucht.

Den 14. Juni wurde der Kranke an einem tiefern Einathmen durch den dazwischen kommenden Husten gehindert, das Athemholen war ungleich; der obere Theil der Brust dehnte sich geschwinder, und

hö-

höher aus; er hustete selten, der Schmerz in der Lebergegend war beynahe völlig verschwunden, nur ein kleiner blieb noch in der linken Rippenweiche übrig; die Geschwindigkeit und Härte der Pulsschläge hatten abgenommen; er ging fünfmal zu Stuhl; der Urin war gallicht; die Haut trocken, es wurden acht Unzen Blut gelassen, und die Mittel blieben die nämlichen.

Den 15. Juni erbrach er sich fünfmal; er athmete etwas freyer, jedoch ungleich, er hustete selten, und nur von der Brust; sein Auswurf war schleimicht, mit Blut durchstreift; er empfand noch einen äußerst kleinen Schmerz in der linken Rippenweiche; der Puls war geschwind, voll, etwas hart. Das Blut hatte eine rheumatische Entzündungshaut; der Urin war trüb, es wurde eine Aderlaß von acht Unzen gemacht.

Den 16. Juni schwitzte er in der Nacht sehr; sein Kopf war eingenommen, dumm; die Zunge sehr gelb; der Geschmack leimicht; er hatte wieder ein gallichtes Erbrechen; er fühlte absatzweise ein Drucken auf der Brust; er hatte einen öfteren Brusthusten; der Auswurf war eiterartig; der Husten unterbrach das tiefere Einathmen, wobey die Brust auch ungleich sich erhob; die Lebergegend erlitt keinen äußeren etwas starken Druck; die linke Rippenweiche

war

war wenig schmerzhaft; der Puls geschwind, härtlich, fibrirend; das Blut entzündungsartig; der Urin weniger gallicht, auch ohne einen Bodensatz; der Leib offen; die Farbe des Körpers weniger gelb, die Mittel blieben die nämlichen.

Am 17. Juni war die Zunge weislichtgelb, das Drucken auf der Brust anhaltend; das Einathmen noch eben so ungleich; der Husten seltener; der Auswurf hie und da mit Blutstreifen vermengt; der Schmerz in den Rippenweichen fast völlig verschwunden; der Puls geschwinder, voll, härtlich; das Blut entzündungsartig: der Stuhl viermal abgesetzt, und flüßig; der Urin gefärbter: die Mittel waren dieselbigen, und es wurden sechs Unzen Blut gelassen.

Den 18. Juni fühlte der Kranke einen geringeren Druck auf der Brust; er schöpfte freier Athem; die Brust erhob sich mehr, jedoch ungleich, mit einem dazwischen kommenden Husten; er hustete weniger, und hatte einen eiterähnlichen Auswurf; die Hypochondrien waren nur sehr wenig schmerzhaft; der Puls etwas geschwinder, härtlich; das Blut mit einer Haut überzogen; der Leib offen; und der Urin gefärbter. Die nämlichen Mittel wurden angewendet.

Den

Den 19. Juni schlief der Kranke unruhig; er zeigte eine große Gleichgültigkeit der Seele, und gab sehr langsam und träg Antwort auf das Gefragte: die Zunge war trocken; er klagte über ein beständiges Drucken auf der Brust; das tiefe Einathmen war ungleich, so, daß der rechte Theil der Brust fast völlig unbeweglich blieb. Er wurde mit einem öfteren, gleichsam katharrhalischen Husten geplagt; sein Auswurf war etwas eiterartig; der Unterleib weich, unschmerzhaft; der Puls dem natürlichen fast gleich; der Urin gefärbter, wie im gesunden Zustande, und hatte viermal Oefnung; er bekam Hollundermittel mit Salpeter.

Am 20. Juni schlief er bey Nacht ruhig: man hatte ihm aber am letztvergangenen Abend, wegen merklicher Verminderung seiner Kräfte, sechs Gran Kampfer in einer Mandelmilch gereichet. Sein Kopf war des Morgens betäubt; die Zunge mit einem zähen Leim überzogen. Der Kranke empfand nichts mehr von einem Drucken auf der Brust; er hustete nur selten; sein Auswurf war schleimicht; der Unterleib weich, unschmerzhaft; der Urin gefärbter; den Stuhl ließ er dreymal unwissend von sich; der Puls war ein wenig geschwinder als im natürlichen Zustande. Der Kranke bekam abwechselnd eine Emulsion mit Kampher, und eine Hollundermixtur mit drey Drachmen von Mindierersgeist.

Am 21. bemerkte man bey dem Kranken die größte Unempfindlichkeit gegen alles, und die größte Trägheit der Seele, die einer Schlafsucht ähnlich sah. Die Zunge überzog ein zäher Schleim; das Athemholen war etwas gehindert; er hüstelte, der Auswurf war zäh, in Fäden ziehbar, etwas eiterartig; der Puls beinahe natürlich; er ließ den Unrath ohne einiges Bewußtseyn von sich. Die Medikamente blieben die nämlichen.

Am 22. Juni in der Nacht phantasirte er weniger; das tiefe Einathmen war ungleich, und schmerzhaft; der Auswurf schleimicht; der Puls etwas geschwinder; der Unrath ging wieder ohne Wissen des Kranken von ihm; der Urin enthielte einen mukösen Bodensatz. Man verordnete ein Salapdekokt.

Den 23. schlief er nach Mitternacht etwas ruhiger. Des Morgens zeigte sich auf dem Bauch ein Frieselausschlag; der Kopf war befangen; die Antworten langsam; die Zunge trocken, dürre, gespalten; das tiefe Einathmen ungleich, so, daß der untere Theil der Brust sich vielmehr einwärts, als aufwärts bewegte; man verspürte beym Anfühlen in dem rechten Hypochondrio eine kleine Härte; der Puls war dem natürlichen an Geschwindigkeit beynahe gleich, aber hart, und fibrirend; der Urin war na-

tür-

türlich; er hatte viermal Oefnung. Die Medikamente blieben wie vorher.

Den 24. hüstelte er; sein Auswurf war mit Blut gefärbt; das Einathmen ungleich. Mit den übrigen Zufällen hatte es fast die nämliche Bewandtniß. Dem Kranken wurde eine Ader geöfnet, und acht Unzen Blut herausgelassen. Man legte ihm einen erweichenden Umschlag auf die Brust, und gab ihm ein Salapdekokt.

Den 25. wurde das stärkere Einathmen durch den dazwischen kommenden Husten noch unterbrochen, und die Brust erhob sich dabey ungleich; er hatte ein öfteres Husten; seine Sputa waren mit Blut vermischt, der Puls war geschwinder, etwas hart, und stark. Auf dem gelassenen Blut bildete sich eine Entzündungshaut, und der Patient hatte zweimal Oefnung. Die erweichenden Mittel wurden fortgebraucht.

Vom 26. bis zum 29. Juni wurde das Athemholen nicht viel verbessert. Man fand gleichfalls in dem Auswurf etwelche kleine Blutstreifen; allein die Lebenskräfte nahmen von Tag zu Tag mehr und mehr ab, welche man durch eine Hollundermixtur mit Kampher aufzurichten versuchte.

Am Abend vor dem 29. Juni merkte man, daß das Athemholen besser, freyer wurde. Am 29. zeigte sich im Auswurf doch noch hie und da etwas safranfärbiges, und der Kranke war gezwungen öfters zu husten. Die Lebenskräfte waren aber viel tiefer gesunken. Es wurde ein Dekokt von anderthalb Drachmen Salap, mit anderthalb Unzen peruvianischer Rinde verschrieben.

Den 30. Juni in der Nacht war er sehr unruhig; er hustete viel, und warf etliche safranfärbige Sputa aus; die untere Brust war beym tieferen Einathmen fast unbeweglich; der Puls schwach: der Kranke erhielt ein Dekokt von Salap.

Am 1. Juli erhob er die Brust ein wenig freyer; er hustete oft; sein Auswurf, der in der Nacht safranfärbig war, war in der Frühe schleimicht; der Puls hatte sich etwas erhoben. Die Arzney blieb dieselbige.

Vom 2. bis 9. Juli erfolgte unter dem immer fortgesetzten Gebrauch der erweichenden Umschläge, und der Salapdekokte, obschon eine langsame, dennoch sehr merkliche Besserung. Das Husten wurde von Tag zu Tag seltener; der Auswurf eiterartig ohne Blutstreifen, endlich zäh, und zuletzt mukös. Der Kranke fieng an tiefer, und freyer einzuathmen.

men an, und die Rippen dehnten sich dabey weiter von einander; mit gleichen Schritten kehrten die Heiterkeit der Seele und Stärke der Lebenskräfte zurück, und es blieb endlich nur noch ein äußerst geringer Grad vom Fieber zurück.

Da man nachgehends einen begangenen Fehler in der Diät des Kranken aus der sich zeigenden Unreinheit der Zunge argwohnte, so wurden ihm durch drey Tage hindurch die Sambucina mit einer Drachma Glauberischen Wundersalzes verordnet, wodurch der Leib offen erhalten, die Zunge reiner, und der Puls dem natürlichen in allem ähnlich wurde. Die übrige Kur wurde durch den fortgesetzten blossen Gebrauch eines Eibischdekokts ganz vollendet, und der Kranke gieng am 29. Juli, als dem 61sten Tage seiner Krankheit vollkommen gesund aus dem Spitale.

Epicrisis.

Aus der Beschreibung dieser Krankengeschichte sieht man, daß es eine lange, schwere Krankheit war, obschon in deren Anfang sich keine so üble, gefährliche Zufälle dem Auge des Beobachters dargestellt hatten; denn die Lunge, und die Leber waren mit einer verborgenen Entzündung befallen, am stärksten aber die Lunge. Zu dieser so heftigen, obschon nicht offenbaren Entzündung der Lunge gesellte sich

noch eine schleimichte Beschaffenheit, verbunden mit einer Schwäche vielmehr, als einer Erhöhung der Lebenskräfte, wodurch die Heilung um so viel beschwerlicher gemacht wurde; indem man auf einer Seite die Lebenskräfte durch eine kräftige entzündungswidrige Methode nicht noch mehr zu schwächen, auf der andern aber eine die Lungen verheerende Vergrösserung der Entzündung durch den hinzugegebenen Reitz zu verhüten trachten mußte. Und es fehlte wirklich nicht viel, daß die Entzündung selbst bey der angewandten höchst antiphlogistischen Kur nicht in die Eiterung übergegangen wäre. Diese heimliche Entzündung der Lungen mußte beynahe blos allein aus der Beschaffenheit der Respiration, und des Auswurfes erkannt, und beurtheilt werden. Daß dieselbige aber sehr heftig gewesen war, erhellet auch klar daraus, weil der Kranke nach dem Gebrauch der China, obschon ihre zusammenziehende, stärkende Kraft von den schleimichten, erweichenden Mitteln eingewickelt wurde, sich dennoch übler befand.

Drit-

Dritte Beobachtung.

Eine verborgene tödtliche Lungenentzündung complicirt mit einem gallichten Faulfieber.

Ein Thürhüter von 74 Jahren, welcher einst als Soldat gedienet, und immer die beste Gesundheit genossen hatte, wurde von einem anhaltenden Fieber überfallen, mit einem Sausen in den Ohren, grosser Hitze, Bitterkeit des Mundes, heftigem Durste, Abgeschlagenheit des Körpers, einem stechenden Schmerz auf der linken Seite der Brust, und mit einem anhaltenden Abweichen bis an den Tag seines Eintrittes in das Spital. Am vierten Tage seiner Krankheit verschwand der Schmerz nach einer gemachten Aderläße.

Den 22. May, als den 18. Tag seiner Krankheit klagte der Kranke über Schwere, und Befangenheit des Kopfs; Sausen der Ohren, und Bitterkeit des Mundes; die Zunge war gelb, hie und da etwas weißlicht, schorficht, die Brust frey, ohne eine Empfindung eines Drucks; die rechte Rippenweiche beym Anfühlen ein wenig gespannt; der Urin gefärbter; der Stuhl gehörig; der Puls geschwind, voll, etwas hart; die Farbe der Augen, und des

Gesichts, besonders um die Lippen, und Nasenlöcher herum sehr blasgelb, und die Wangen hochroth. Der Kranke erhielt eine Salzmixtur, mit dem Johannisbeeren Roob.

Den 23. May war die Betäubung des Kopfes, und das Ohrensausen minder; die Zunge rauh, weißlichtgelb; der Mund bitter; der Unterleib voll; der Stuhl zweimal sparsam abgesetzt; der Urin trüb, mit einem bald abgesonderten gallichten Bodensatz; der Puls an Geschwindigkeit beynahe natürlich. Die Medikamente blieben die nämlichen.

Den 24. May war der Unterleib weniger voll, weniger verstopft; der Kranke hatte zween häufige, stinkende Stühle; der Urin war jumentös mit einem gallichten unvollkommen niedergesetzten Bodensatz; die Zunge weiß, gelblicht, und mit einem zähen Kleister überzogen; der Puls natürlich. Die Mittel blieben, wie vorher.

Den 25. May war der Kopf weniger eingenommen; die Zunge nicht so rauh; der Unterleib vollgepfropft; der Harn gefärbter; der Stuhl, und die übrigen Zufälle dieselbigen. Der Patient bekam eine Mannaauflösung mit Wundersalz, und Weinstein.

Den 26. May hatte er fünfmal Oefnung. Der Bauch war minder angefüllt; der Harn trübte sich bald, und machte einen ziegelmehlartigen Bodensatz. Der Puls war mässig geschwind, und gränzte an den Schwachen; überdies zeigte der Kranke eine grosse Gleichgültigkeit des Gemüths. Es wurde ihm eine Abkochung von der China mit Sauerhonig gemischt verordnet.

Den 27. May gieng der Kranke zweimal zu Stuhl; mit dem übrigen hatte es beinahe die nämliche Beschaffenheit. Der Kranke erhielt nebst dem Chinadekokt, noch wechselweise eine Salzmixtur.

Den 28. May schlug der Puls etwas stärker; der Stuhl wurde zweimal abgesetzt; der Urin war gallicht; die Seele unempfindlich; die Zunge unrein und gelb. Der vorige Gebrauch der Arzneyen wurde fortgesetzt.

Den 29. May brachte er die ganze Nacht mit Irrereden zu, da seine Lebensgeister den vorigen Tag hindurch sehr gesunken waren. Die Zunge war trocken, dürre, gegen die Ränder zu mit einem gelben, zähen, und ziehbaren Schleim überzogen; der Puls schwach; der Unterleib aufgedunsen; der Stuhl wurde auf eine Klistier dreimal erregt; der Kranke hatte ein stilles, gelindes Irrereden; er war schlaf-

süchtig, wozu sich noch das Sehnenhüpfen gesellte. Zur Arzney bekam er ein Dekokt von anderthalb Unzen China mit einer halben Unze Wollverleyblüthe, und ein breites Vesicator zwischen die Schultern.

Vom 30. May bis 1. Juni richteten sich die Kräfte unter dem Gebrauche der China verbunden mit den Wollverleyblumen auf, und der zähe die Zunge, und Schlund überziehende Kleister wurde aufgelößt; allein die Schlafsucht, und das stumpfe Irrereden dauerten fort; er hatte von sich selbst Oefnung. Den 31. May gesellte sich noch eine Heiserkeit, und ein öfteres Husten dazu.

Den 1. Juni war der Kranke sich mehr gegenwärtig; er fühlte ein Drucken auf der Brust; er hustete oft, und sein Auswurf war safranartig; der Puls voll, und hart; der Urin gallicht; der Bauch etwas angelaufen; und er hatte nach einem Klistier einen Stuhl. Seine Arzney war ein Dekokt von anderthalb Unzen Eibischwurzel, mit einer Unzen Wollverleyblüthen.

Den 2. Juni hatte das Drucken auf der Brust abgenommen; er hustete weniger; er warf nichts aus; sein Puls war weicher; die Zunge mit einem weniger zähen Schleim überzogen; der Unterleib geschwollen; der Urin gallicht; und der Kranke hatte

drei-

dreimal Oefnung. Er bekam die China mit den Wollverleyblüthen in einem Dekokt.

Am 3. Juni hustete er in der Nacht oft; sein Bauch war gespannt; er hatte zween Stühle; er ließ einen häufigen, beynahe natürlichen Urin; sein Puls war gehörig voll; er schlief immerwährend. Den vorigen Mitteln wurde die Eibischwurzel zugesetzt.

Den 4. Juni klagte er über ein heftigeres Drucken auf der Brust; er hustete oft ohne Auswurf, und schwitzte am ganzen Körper. Gegen Mittag stellte sich ein Röcheln beym Athemholen ein, und der Kranke starb gegen den späten Abend.

Die Eröfnung des Leichnames.

Bey der Eröfnung der Brusthöhle fand man die Lungen, besonders die rechte mit dem Rippenfell stark verwachsen; der rechte Flügel der Lunge war sehr stark, der linke hingegen nur wenig entzündet. Jede Höhle der Brust enthielt vier Pfund eines gelblichten Blutwassers. In beiden Herzkammern war eine grosse Menge von gerinnbarer Lymphe, welche die Figur eines Polyps vorstellte, enthalten. In den Gedärmen, wie auch in der Urinblase sah man hie und da ausgetretenes Blut.

Epicrisis.

Im Anfange war die Krankheit ein wahres Faulfieber, jedoch mit einem Anstrich von einem Gallenfieber verbunden, welches man aus dem Harn, aus der Beschaffenheit der Zunge, aus der Bitterkeit des Mundes, und zugleich aus der Jahrsconstitution leicht herleiten kann. Allein die durch achtzehn Tage vernachlässigte Krankheit, wie auch das höhere Alter beförderten so sehr das Hinsinken der Lebenskräfte, daß der geschwächte Körper bey dem noch hinzugekommenen entzündlichen, die Lungen einnehmenden Reitz, die Krankheit zu überstehen gar nicht im Stande war.

Die Kennzeichen der heimlichen, und langwierigen Entzündungen des Rippenfells, und der Lungen hat Bagliv *n*) angegeben; er sagt nämlich: „ Laß den Kranken auf ein oder die andere Seite „ liegen, und in solcher Laage ersuche ihn tief zu „ athmen, oder etwas stark zu husten; nachdem nun „ der Kranke etlichemale auf solche Weise respiriret „ hat, so frage denselben, ob er unter dem Ein„ athmen, oder Husten einen Schmerz, oder ein „ Drucken oder Schwere irgendwo in der Brust em„ pfinde; bejahet er dieses, so hat man ein gewis-

ses

---

n) S. Bagliv. oper. med. Tom. 1. p. 35—36.

„ ses Zeichen einer auf dem Ort des Schmerzens,
„ oder des Druckes gegenwärtigen Entzündung:
„ durch dieß Verfahren (fährt er fort) haben wir
„ viele dergleichen heimliche Entzündungen zum
„ größten Vortheil des Kranken entdecket. „ Zu diesen Zeichen kömmt noch hinzu: ein sich dann und wann zeigender kleiner Husten, oder ein sehr leichter Katharr; ein beständiges Fieberchen, das oft so gering ist, daß der Kranke wegen Fieberzufällen sich beynahe nicht im mindesten beklagen kann, und diesen Grad des Fiebers entweder gar nicht, oder wenigstens sehr wenig empfindet, so, daß er ungehindert mit selbigem herumgeht; ein leichter, nicht herumschweifender, sondern festsitzender Schmerz, der durch das gewöhnliche Einathmen, entweder ganz unmerklich, oder äußerst gering ist, durch ein stärkeres aber, oder ein mit Fleiße erregtes Hüsten, oder eine heftigere Bewegung, oder auch durch Gemüthsleidenschaften mehr deutlich wird; ein geschwinder, etwas härtlicher Puls; allein dieser betrüget sehr oft, denn nicht bey jeder Entzündung findet man eine Geschwindigkeit des Pulses, so kommen oft sehr gefährliche, und in Kurzem tödliche Seitenstiche ohne einen geschwinden, weder mit einem harten, sondern völlig natürlichen Pulse vor. Nöthig ist es auch an beyden Händen den Puls zu untersuchen; denn zuweilen wird er an dem Arme der leidenden Seite kaum gemerkt. Es beobachtete auch

Zimmermann o) in einer Minute an der rechten Hand fünf und fünfzig, an der linken zwei und neunzig Pulsschläge; der Puls der rechten Seite war sehr schwach, jener der Linken hingegen stark.

Zur Diagnose trägt auch sehr viel bey: Ein genaues Erforschen der oben angezeigten Ursachen; ob der Kranke öfter eine Pleuresie, vielleicht in jedem Jahre, und allzeit auf der nämlichen Seite ausgestanden habe: denn es ist zu merken, daß diejenigen, die etlichemale einen Seitenstich erlitten haben, öfter, auch von geringeren Ursachen mit diesem Uebel wieder befallen werden. Ferner ob der Kranke einen vorhergegangenen entzündungsartigen Katharr gehabt, wie lange dieser gedauert habe, und wie er behandelt worden? ob das aus der Ader gezogene Blut entzündungsartig gewesen? ob eine Erleichterung der Krankheit nach kleinen, aber öfters wiederholten Aderlässen erfolget sey? ob eine blos entzündungswidrige Lebensart hier einen Nutzen verschaft habe? — Nicht mindere Rücksicht ist auf die Jahrszeit zu nehmen, ob diese der Entzündung günstig sey, als die späte Herbst- Winters- und frische Frühlingszeit? ob zu eben dieser Zeit eine entzündungsartige, katharralische, pleuritische Epidemie regiere,

und

o) S. Von der Erfahrung in der Arzneykunst. 1ster Th. S. 357.

und mehrere Kranke zugleich an einem Seitenstiche leiden? dergleichen Epidemien Sydenhams Meisterhand mehrere beschrieben hat p).

Durch diese Zeichen insgesamt gelangt man zu der glücklichen Erkenntniß des Uebels. Dieses ist also eine leichte Entzündung eines kleinen Theiles der Lungen, oder des Rippenfelles, die oft sehr lange verborgen bleiben kann, ohne daß selbige durch einen von den gewöhnlichen Ausgängen der Entzündung sich endige. Denn gewiß ist es sagt Stoll q), daß es chronische Entzündungskrankheiten, reine, örtliche, aber langwierige Entzündungen gebe, die sehr lang roh, und versteckt bleiben, bevor sie entweder gutartig zertheilt werden, oder in Eiterung übergehen, oder sich erhärten, oder mit dem Brand endigen. Einen solchen Fall erzählt Morgagni von einem Jüngling, der in seiner Lebenszeit mit einem leichten Schmerz auf der Brust immer geplaget gewesen ist, und nach dessen Tode er die heftigste Entzündung des Rippenfells gefunden hat.

Ehe ich in diesem Kapitel weiter gehe, erachte ich es für nöthig, noch in Kurzem den Unterschied dieser Entzündungen von den falschen Lungenentzündun-

dun-

p) S. Opera omnia. Cap. V. p. 150.

q) S. Rat. med. part. 1. p. 116.

dungen, und von den reinen Congestionen des Bluts in der Lunge, anzugeben; da die Heilart dieser beiden Krankheiten, besonders der erstern von jener himmelweit verschieden ist, und also eine solche Vermischung der Heilmethode höchst mißlich für den Kranken ausfallen muß. Eine falsche Lungenentzündung (Peripneumonia notha) ist jene, wo sich ein zäher Schleim, der zuerst in der ganzen Blutmasse entstanden ist, nach und nach auf die Lungen absetzt, und auf solche Art diese Krankheit hervorbringt. Diese Krankheit entsteht öfters ebenfalls im Winter von der Kälte; sie überfällt den Kranken mit hinterlistiger Gelindigkeit, und ehe er es wahrnimmt. Sie wird von vielen jener Ursachen hervorgebracht, die auch eine heimliche, chronische Entzündung der Lungen zuwege bringen: als Laufen, Deklamiren, Singen, berauschende besonders sehr hitzige Getränke, Ofen- Bad- Sonnenhitze, besonders eine plötzliche, starke Abkühlung des erhitzten Körpers; das Fieber ist sehr gelind, das Athemholen im Anfange der Krankheit ist nur etwas beschwerlich, und die Brust beklemmt, ja auch findet sich zuweilen ein leichter Schmerz ein. Die Krankheit hat ebenfalls einen langsamen, mehrere Wochen dauernden Verlauf. Dieß alles könnte also einen in der Kunst minder Erfahrnen leicht verführen, und ihn eine gedachter Entzündungen argwöhnen lassen, die er hier zum unausbleiblichen, größten Nachtheil des Kranken mit

der

der antiphlogistischen Methode zu bekämpfen trachten würde; welches aber noch um so viel leichter geschehen könnte, da starke Aderlässe zuerst das Uebel zu erleichtern scheinen, jedoch dasselbe bald darauf nothwendig erschweren, und beträchtlich verschlimmern müssen; indem die Eingeweide ohnehin schon schwächer, und mit zähen schleimichten Feuchtigkeiten angefüllet sind. Allein man kann sich gegen diesen so gefahrvollen Fehler leicht sicher stellen; wenn man bedenket, daß diese Krankheit vorzüglich nur alte Leute, schleimreiche, kaltblütige, dem Schleimkatharr, und Schnupfen unterworfene Personen befällt; daß Jünglinge, und Frauenzimmer seltener von dieser Krankheit, öfter und leichter aber schlaffe, entkräftete Personen von sitzender Lebensart, wohlgenährte, dickleibige Körper, mit wässerichten mehlichten, fetten, herben Nahrungsmitteln genährte Menschen, vorzüglich bey etwas kalter, aber mehr feuchter Witterung, und in niedrigen Gegenden davon ergriffen werden. Ferner, wenn die Krankheit etwas weiter fortgeschritten ist, so bringt sie bereits im ganzen Körper die meisten Wirkungen, die von dem freierzeugten Schleim (glutinosum spontaneum) entstehen, hervor. Der Kranke ist bey diesem Uebel meistens matt, und zeigt eine fast gänzliche Niedergeschlagenheit des Gemüths; er hat ein Keuchen, Pfeifen, und Beklemmungen auf der Brust, welche Zufälle beim Fortgange der Krankheit immer zuneh-

men; sein Auswurf ist ganz schleimicht, und geschieht mit einem Röcheln. Diese Krankheit verträgt eine innerliche entzündungswidrige Behandlung gar nicht, sondern verschlimmert sich darauf offenbar, so wie auf angewandte Aderlässe. Wenn man nun diese Zufälle, und Umstände betrachtet, und miteinander vergleicht, so wird man hieraus diese Krankheit von jener leicht zu unterscheiden im Stande seyn.

Ich werde hier eine kurze Anmerkung von einem besonderen chronischen Husten anführen, der seinen ersten Grund in einer widernatürlichen Beschaffenheit des Magens, und der Gedärme hat, bey welchem aber meistens eine Engbrüstigkeit, auch zuweilen ein stechender, und druckender Schmerz auf der Brust zugegen ist, und also für eine unserer Brustentzündungen gehalten werden könnte. Es ist demnach ein grosser Vortheil, den Husten, und die Engbrüstigkeit, so in der Lunge ihren Sitz haben, und entzündungsartig sind, von denjenigen wohl zu unterscheiden, die im Magen und den Gedärmen ihren Grund haben; damit man ein nachtheiliges Verfahren in der Heilung vermeide, welches leicht anzuwenden wäre; da sowohl der Kranke, als der Arzt oft verführet werden, zu glauben, es sey ein Fehler in der Brust, und die Ursache des kurzem Athems liege in den Lungen. Diese gewisse Erkenntniß, und richtige Unterscheidung beruhet auf einer genauen Betrachtung des

Kran-

Kranken selbst, seiner Lebensart, und ehemaligen Umstände. Dieser Magenhusten unterscheidet sich von einem leichten, chronischen, inflammatorischen Uebel der Brust aus Folgendem: man trift ihn bey Leuten an, die viel sitzen, mit Blähungen geplaget sind, die dabey Beschwerden unter den kurzen Rippen, eine Cardialgie, und einen Schmerz in der Gegend des Magens haben; der Kranke fühlt den Reitz zum Husten in der Gegend des Magens, und bezeichnet diese Gegend mit seiner Hand, wenn man ihn darum fraget; er hustet allemal, wenn er ordentlich Athem holet, welches bey einem Brustkatharr nicht geschieht. Ferner unterscheidet die Bewegung des Körpers dieß Uebel von jenem gar wohl; diejenigen, so einen Fehler in der Brust haben, bekommen nach einer Bewegung einen viel kürzeren Athem, da hingegen die Bewegung jenen, deren Engbrüstigkeit vom Magen und Blähungen herrühret, sehr wohl bekömmt, ja deren Fortsetzung ihnen zur besten Arzney dienet.

Es ist also noch übrig den Unterschied der Anhäufungen, oder des Andrangs (congestiones, s. infarctus sanguinei) des Geblüts nach der Brust, von den heimlichen Entzündungen dieses Theiles so viel möglich anzugeben. Der Unterschied dieser beiden Krankheiten ist aber in den meisten Fällen weder merklich, noch auffallend; denn ein solcher Andrang des Geblüts nach der Brust erregt, wenn die festen

Theile

Theile dicht, stark, mit Spannkraft begabt sind, und nicht gerne nachgeben, Schmerzen, und Anschoppungen, welche einen gelinden Reitz hervorbringen, der bey diesen Umständen zu heimlichen, und langwierigen Entzündungen sichern Anlaß giebt. In diesem Falle werden sich die meisten von den oben angegebenen Zeichen dieser Entzündungen einfinden, und die Kur muß hier die nämliche seyn; nur mit diesem Zusatz, daß man nach gehobenem Uebel einen neuen Trieb, und Anhäufung des Geblüts nach der Brust zu verhindern trachten muß; welches durch ein sorgfältiges Vermeiden der schon angegebenen Ursachen, und durch eine Verminderung der Vollblütigkeit erreichet wird. Dieß geschieht hauptsächlich durch gehörig angestellte Blutausleerungen, ich sage gehörig, denn allzuofte Blutausleerungen beförderen die Vollblütigkeit, anstatt selbige zu verminderen *r*); durch eine genaue, vegetabilische Diät; und durch gelinde, aber öftere Bewegung des Körpers. Es ist also vielmehr hier dieser zu untersuchen, und zu unterscheiden, wo sich Anhäufungen (infarctus sanguinei)

in

---

r) Von dieser Wahrheit führt der Freyherr van Swieten das überzeugendste Beyspiel von einer Frau an, die sich wegen wiederkehrenden Leidenschaften sehr oft zur Ader ließ. In wenigen Monaten wog sie 150 Pfund schwerer; und sie starb an der Wassersucht. S. van Swieten. Comm. Tom. 1. p. 155.

in der Brust ohne den mindesten entzündlichen Stoff einfinden. Diese Auseinandersetzung beider Fälle aber ist für die Heilung sehr vortheilhaft; da man hier die innerliche antiphlogistische Heilart nur mit grossem Schaden des Kranken anwenden würde: denn in diesem Falle, wo die Gefässe, besonders der Lungen, schwach, und ihrer Spannkraft beraubt sind, würde eine innerliche antiphlogistische Heilart die Schwäche vermehren, und also weit größere Uebel unumgänglich hervorbringen müssen. Eine Anhäufung des Geblüts nach der Brust wird genannt, wenn das Blut stärker und häufiger nach der Brust, als nach anderen Theilen hingeht. Bey einer solchen Anhäufung des Geblüts werden die Blutgefäße stark ausgedehnt, andere zusammengedrückt, wovon leicht ein Schmerz entstehen kann; und das Athemholen wird beschwerlich, weil die Säfte nicht gehörig durch die Lungen circuliren, sondern sich in grösserer Menge angehäufet haben, und dieß Eingeweid also erschweren; dieß könnte daher eine heimliche Brustentzündung vermuthen lassen. Um aber diesen Zustand mit jenem aus gesagten Ursachen nicht zu verwechseln, wollen wir beide Krankheiten mit einander vergleichen, und auf solche Art sie glücklich unterscheiden lernen. Diese Anhäufungen entstehen meistens in einem gewissen Alter, als in dem mittleren Alter, wie Cullen s) ganz

s) S. Cullen Anfangsgründe der praktisch. Arzneywissensch.

ganz vortreflich bewiesen hat. Die Ursache hievon ist, weil die Brustgefäße in dieser Lebensperiode am schwächsten sind, und in Vergleichung aller übrigen Gefäße des Körpers den wenigsten Widerstand leisten. Bey diesen Personen wird der Trieb des Geblüts in ihrer frühen Jugend, ehe sie mit diesen Anhäufungen in der Brust befallen worden, nach dem Kopf gerichtet gewesen seyn, und sie werden häufig zu jener Zeit aus der Nase geblutet haben. Diese Anhäufungen kommen mehrentheils bey schwächlichen Personen vor, bey Personen von einer delikaten Leibesbeschaffenheit, und die ein lebhaftes Temperament haben. Ferner bey jenen, deren Blut eine schöne rothe Farbe hat, wo der rothe Theil aber von geringerm Zusammenhang, und das Blutwasser selbst salzig, dünn, und nur wenig gefärbt ist. Dieß Uebel findet sich am öftesten bey Vollblütigen, die zugleich einen zärtlichen, schwachen Körper haben, ein.

Die Zeichen der Vollblütigkeit sind: ein voller Puls; Wallung des Geblüts bey der geringsten Anstrengung der Leibes- oder Gemüthskräfte, und bey warmer Luft im Sommer, oder in einem geheizten Zimmer; ein mangelnder, oder sehr unruhiger, oder auch ein sehr tiefer langer Schlaf; stark ausgedehnte Adern; beständige Röthe des Gesichts, die nach der Mahlzeit, nach welcher sich noch eine Hitze des Kopfs einstellt, verstärket wird; Schwere in den Gliedern;

Herzklopfen; ein betäubender Schwindel, wie auch Beängstigung und kurzer Athem beym Bücken, und Steigen; u. s. f. Der Kranke hat vielleicht schon öfter hellrothes Blut ausgeworfen; auf welches die Beklemmung der Brust, der Schmerz, wenn einer zugegen war, nachgelassen, das Athemholen weniger beschwerlich geworden, und der Kranke sich erleichtert befunden hat. Die Zufälle stellen sich aber bald nach leichten Ursachen wieder ein. Diese sind: krampfhafte Zusammenziehungen, und Verstopfungen in entfernten Theilen; wodurch das Geblüt nach jenen Theilen hingetrieben wird, wo kein Krampf zugegen ist, folglich die am leichtesten dem Drucke nachgeben. Eine erlittene Erkältung der äußern Theile kann das Uebel ebenfalls aus diesen Ursachen wieder hervorbringen, um so eher, wenn die Erkältung auf eine vorhergegangene Wallung des Geblüts geschieht. Insonderheit erfolgt in diesem Fall die Anhäufung des Geblüts in der Brust, wenn die untern Theile erkältet werden, wenn krampfhafte Zusammenschnürungen im Unterleibe, Verstopfung des Leibes, und Blähungen vorhanden sind. Gemüthsbewegungen, besonders heftiger Zorn, und gäher Schröcken begünstigen die Rückkehr der Zufälle einer solchen Anhäufung des Geblüts, ja verursachen oft plötzlich ein starkes Blutspeyen; eine starke Bewegung des Körpers, die das Blut in Wallung bringt, macht die vorigen Zufälle ebenfalls wiederum rege. Das Ver-

weilen in einer allzuwarmen Luft, oder an einem Orte, wo viele Menschen versammelt sind, und die Luft nicht erneuert wird, geben auch zu diesem Uebel anlaß. Auch werden die zu solchen Anhäufungen geneigten Personen von dem Genuß hitziger Getränke oder Speisen leicht ängstlich; sie vertragen eine kleine Veränderung der Luft nicht ohne Beschwerden, sondern verspüren eine unangenehme Wärme in der Brust, und Bangigkeit um die Herzgrube. Oft werden Frauenspersonen von Verstopfung ihrer monatlichen Reinigung, und in der Schwangerschaft mit Anhäufungen des Geblüts in der Brust befallen; sie werden aber davon alsbald befreyt, nachdem der monatliche Fluß sich wieder ordentlich eingefunden, und die Schwangerschaft vorüber ist. Dennoch kehren die Zufälle auch ohne eine bekannte offenbare Ursache wieder zurück; wenn nämlich das verlorne Geblüt allgemach wieder ersetzet wird, und die Vollblütigkeit entstehet. — Wenn man nun diese Ursachen, Zeichen, und Umstände der Anhäufungen des Geblüts in den Lungen mit den oben angeführten Ursachen, Zeichen, und Umständen der heimlichen chronischen Brustentzündungen vergleicht, so wird man diese beyden Krankheiten hinlänglich von einander unterscheiden können. Es ist aus dem Gesagten auch klar, daß eine Aderlaß bey diesen Anhäufungen grossen Nutzen schaffen wird, indem dadurch die Blutmasse vermindert, also die Gefäße entleeret, und

von

von dem zu vielem Blute befreyet werden; daß aber eine innerliche antiphlogistische Kur dem Kranken sehr nachtheilig seyn muß; denn die schlappen Gefäße, und der geschwächte Körper werden hierdurch noch mehr geschwächt, so daß schwerere, ja unheilbare Uebel darauf erfolgen werden. Dieser Zustand fodert also nach einer, nach Maaß der Umstände eingerichteten Aderlaß ganz andere innerliche Mittel, und eine andere Lebensordnung; wodurch die erschlaften Gefäße, besonders der Brust, und der ganze Körper gestärkt, ihm seine vorige Spannkraft wieder gegeben, und wodurch die Vollblütigkeit, und ein neuer Anfall des Uebels verhindert werden. Hier ist auch der Fall, wo das so sehr und vielfältig gepriesene kalte Wasser äußerlich angewandt gute Dienste leisten kann; doch mit diesen Vorsichtsregeln: **erstens** ist es nicht ohne Schaden anzuwenden, wo eine auch geringe entzündliche Stockung in der Brust sich befindet: **zweitens** darf es nicht gleich nach starker Erhitzung des Körpers gebraucht werden: **drittens** muß der Kranke ohne Fieber seyn, und keine heftige Beklemmung, weder Schmerzen auf der Brust empfinden: **viertens** müssen die gehörigen Blutausleerungen vorausgegangen seyn; also bey vollsäftigen Personen das Blutlassen am Arme; bey jenen, die zu Hämorrhoiden neigen, wenn bey ihnen der Hämorrhoidalfluß unterdrückt ist, die Ansetzung der Blutigel um den Mastdarm, bey Frauenzimmern, de-

ren Monatliches ausgeblieben, muß man selbes zuvor durch lauwarme Fusbäder, oder erweichende Halbbäder, durch den Dunst des heissen Wassers an die Schaamgegend, oder durch sonstige den Ursachen der Unterdrückung angemessene Mittel in den Gang zu bringen suchen, im widrigen Fall aber eine Ader öffnen: **fünftens** müssen vor dem Gebrauch des kalten Wassers die Wallungen des Geblüts, und jede Gemüthsbewegung völlig gestillet seyn: **sechstens** endlich darf das kalte Wasser im Anfange nur auf dem leidendeh Theile allein angebracht werden; denn es würde sehr gefährlich seyn, den ganzen Körper in kaltes Wasser zu bringen, weil hiebey die Gewalt zu stark ist, und, da die untern Theile des Körpers sich gleichfalls im kalten Wasser befinden, so würde das Blut mehr gegen die Lungen getrieben werden, und sich in selbigen anhäufen. Daher rathet zu dieser Absicht mit gutem Grund Herr **Marx** t) die Füsse während der Zeit, da die Brust mit kaltem Wasser vermittels eines Schwammes gewaschen, oder mit in kalten Wasser getauchten Servietten gebähet wird, in lauwarmes Wasser zu setzen, wodurch die Gefäße der Haut, und der Füsse eröfnet, und erweitert werden; welches denn bey der Zusammenziehung der Gefäße der Brust vortreflich zu statten kömmt, um

t) S. dessen Abhandlung von der Lungenschwindsucht. S. 98.

um zu veranlassen, daß das nach der Brust getriebene Blut in die durch Kunst erweiterten Gefäße der Peripherie des Körpers und der untern Extremitäten eintrete. Zärtlichen Personen, ehe sie daran gewöhnt sind, rathet er den Gebrauch des kalten Wassers im Bette vorzunehmen, wenn die untern Theile im Bette bedecket sind, und also das Blut ohnehin schon durch die Wärme des Bettes mehr nach der äußeren Peripherie des Körpers, und der untern Gliedmassen eintritt, und noch nach gebrauchter Bähung der Körper in die gehörige Ausdünstung gesetzt werden kann, ohne ihn dennoch durch allzuvieles Bedecken zu erhitzen. Man neiget die obern Theile ausserhalb dem Bette, und suchet durch untergelegte Tücher das Harabfliessen des kalten Wassers zu hindern. Es ist auch rathsamer bey dem Gebrauch dieses Mittels den Kranken in einer mehr kalten als warmen Luft zu halten.

Endlich gibt es noch einen kränklichen Zustand, der wegen einer schmerzhaften Beklemmung, und ängstlichen Druckens auf der Brust das Ansehen einer Lungenentzündung hat, der aber nichts weniger, als die antiphlogistische Methode, am wenigsten aber Aderläße verträgt. Diese Krankheit entsteht nach einer anhaltenden Betrübniß, Verdruß, Kummer, Sorge, angestrengten Seelenkräften, und dergleichen Gemüthsbewegungen, wodurch die Kraft der festen

Theile geschwächt, und die Bewegung der Säfte in ihrem Umlauf gehindert wird, welches eine Verdickung und Schärfe derselben nach sich zieht. Hier haben die Kranken ein übles Aussehen, ihr Athemholen ist beschwerlich, sie verspüren einen etwas schmerzhaften, aber mehr ängstlichen Druck auf der Brust, der immer nach starken Bewegungen vermehret wird; die Kranken sind meistens schwach, und haben ein schwächliches sehr reitzbares Nervensystem; hier schadet die antiphlogistische Kur ungemein, und findet nie Statt, welches ich durch viele Erfahrungen meiner Freunde, und durch meine eigene bekräftigen kann. Die Kranken, denen in diesen Umständen adergelassen wurde, verfielen durchgängig in hartnäckige Nervenfieber, bisweilen in andere schwere Krankheiten, ja einige starben. — Daher kömmt es auch daß hypochondrische und hysterische Personen vorzüglich auch zu einer chronischen Schwindsucht geneigt sind; wie denn ihre eigentliche Krankheit von einem gelegentlichen Unglücksfall, widrigem Schicksal, von einer immer anhaltenden Traurigkeit, Furcht, Sorge, und dem anhaltenden Nachdenken, oder einer andern anhaltenden Gemüthsunruhe ihren Anfang zu nehmen pflegt. Man sieht daher, wie nöthig es ist, bey solchen vorkommenden Krankheiten in Erforschung derselben auf die Gemüthsbewegungen genaue Rücksicht zu nehmen, damit man in diesem Fall die Beschwerden nicht für entzündlich halte, und so

zum größten Schaden des Kranken auch behandele.

Was die Vorhersagung dieser verborgenen langwierigen Entzündungen betrift, so gehen sie entweder in eine schwere hitzige offenbare Entzündungskrankheit über; oder, wenn sie erkannt und gehörig behandelt werden, werden sie gutartig zertheilt, oder lassen, wie andere mit einer Entzündung behaftete Theile, verschiedene Uebel zurück; z. B. Verwachsungen der Lungen unter sich, mit dem Rippenfell, und dem Herzbeutel, des Herzbeutels mit dem Herzen, wodurch immer bleibende, ganz unheilbare Brustbeschwerden entstehen; ferner verhärtete knotichte, undurchdringbare Lungen, wenn der Entzündungsstoff durch eine fehlerhafte Crisis aus den Gefäßen durchgepreßt, in die Substanz dieses Eingeweides sich langsam ergießt, und in unauflößliche Knötchen gerinnt; woher Lebenslang ein beschwerliches, aufrechtes, durch Hüsteln unterbrochenes, aufs Essen und auf Bewegung geschwinderes Athemholen ohne Zeichen einer verborgenen Eitersammlung, und woher ein neuer Hang zu diesem Uebel, und sehr leichter Rückfall in dasselbe entsteht; das nämliche geschieht beynahe, wenn der kleine Vorrath von Entzündungsstoff bey einer eben so fehlerhaften, allmählichen Crisis sich in die Brusthöhle absetzt; er bildet hier eine unächte Membrane, die mit der Zeit von Gefäßen wun-

derbar durchdrungen, zähe, lederartig, halb knorplicht wird, die Lungen umgiebt, fest umschlingt, und mit dem Rippenfell stark verwächst; woraus ebenfalls die erwähnten Beschwerden entstehen. Diese Entzündungen endigen sich auch und zwar am öftesten durch eine langsame Eiterung, wo kleine entzündete Theilchen, oder auch entzündete Knötchen nach und nach in die Eiterung übergehen, also daß der Kranke an einer langwierigen Abzehrung sein Leben einbüßt; welches schon längst **Baglив** *u*) angemerkt hat. Mehrere, sagt auch mein unvergeßlicher **Lehrer** *x*) sind lungensüchtig geworden aus einer solchen kleinen, aber vernachlässigten Brustentzündung, als aus einer sehr heftigen, hitzigen Lungenentzündung, mit dem Zusatz, daß dieß nicht darum geschehe, als wenn jene Krankheit zur Schwindsucht mehr geneigt sey, sondern weil sie entweder übel behandelt, oder einer Heilung unwürdig geschätzt, und so vernachlässigt würde. Ein Gleiches sagt der **Freyherr von Störk** *y*) in folgenden Worten: alle diese Krankheiten (nämlich der Brust) hauptsächlich aber jene, die die inneren Theile anfallen, sind allzeit gefährlich, einige davon sind oft in ihrem Anfange unmerklich; der Kran-

u) S. Baglivii Opera omnia. p. 35.

x) S. Stoll rat. med. part. I. p. 113.

y) S. dessen medizinisch-praktischen Unterricht. 1ster Th. S. 102.

Kranke achtet sie dazumal nicht, da sie ihm fast keine Beschwerniß verursachen; dieses ist die Ursache, daß sie gemeiniglich nicht erkennet werden, und wenn sie endlich durch ihre schon überhandgenommenen Zufälle kennbar werden; dann sind sie hart zu heilen, und bringen am öftesten einen langsamen und ängstlichen Tod mit sich. Deswegen muß man allzeit in jeder Krankheit ganz besonders auf die Beschaffenheit der Brust, und des Athemholens Acht haben; denn ist der Athem vollkommen frey, kann der Kranke ohne alle widrige Empfindung tief einathmen, den Athem lang behalten, auf jeder Seite ohne Beschwerniß zu Bette liegen, u. s. w. so ist es allzeit ein sehr gutes Zeichen. Bemerkt man aber in der Lunge oder in andern umliegenden Theilen einiges Beschwerniß, so muß man auf solches besonders Acht geben, und so viel möglich selbes alsogleich zu heben, oder wenigstens in seinem Wachsthum zu verhindern trachten.

Die **Heilart** dieser heimlichen langwierigen Rippenfells- und Lungenentzündungen muß völlig entzündungswidrig seyn. Man muß dem Kranken kleine, öfters wiederholte Aderlässe von fünf oder sechs Unzen machen; er muß eine genaue blos antiphlogistische Diät, die hier beynahe alles leistet, führen; also weder Wein, noch andere erhitzende Getränke, weder die sogenannten herzstärkenden Mittel, noch gewürzte Speisen nehmen. Lauwarme nitröse

Emul-

Emulsionen, erweichende, schleimichte laulichte Getränke mit Sauerhönig und Salpeter versetzt, sind dem Kranken sehr nützlich. Nach gemachter Aderläß kann die leidende Stelle mit Leintüchern, die in einer Abkochung von erweichenden Kräutern mit Milch oder Wasser gemacht eingetaucht sind, mit Nutzen gebähet werden. Eben so heilsam bedient man sich der Breyumschläge, die aus diesen Kräutern, oder Mehl, oder Brodkrumen in Wasser oder Milch gekocht, zubereitet werden. Uebel werden die mit Milch, oder einem erweichenden Dekokt angefüllte Blasen äußerlich aufzulegen angerathen; da von diesen, wie Baldinger z) beobachtete, die trockene Hitze, und das Drucken nur vergrössert wird. Man muß sich auch vor allzuwarmen Bähungen, und Breyumschlägen hüten: denn hievon sahe Sarcone a) die Schmerzen zunehmen; in der Nacht kann man die leidende Stelle mit einer frischen warm gemachten Eybischsalbe bestreichen, und darüber ein erweichendes Pflaster legen. Diese Einschmierung ist alsdann vorzunehmen; wann der häuslichen Umstände wegen die Breyumschläge die Nacht hindurch nicht erneuert werden können, und also die erkalteten mehr Schaden,

als

z) S. Baldinger von den Krankheiten einer Armee. S. 167.

a) S. dessen Geschichte der epidemischen Krankheit in Neapel. 1ster Th. S. 139.

als Nutzen stiften würden: inzwischen ist diese Erneuerung der lauwarmen erweichenden Breyumschläge jener Einschmierung allzeit vorzuziehen. Mit Nutzen kann man sich auch der lauwarmen Bäder bedienen, welchen man auch schicklich erweichende Kräuter zusetzen kann. In einem heimlichen Seitenstich, welcher von einer auf der Brust abgesetzten rheumatischen Materie entstanden, kann man mit gutem Nutzen nebst obbemeldeten Mitteln, und mit den oben angeführten Kautelen ein Blasenpflaster auf die schmerzhafte Stelle legen.

Mit den nämlichen antiphlogistischen Mitteln behandelt man auch den Katharrhusten. Daß die vornehmste Ursache der Katharre meistens eben dieselbige sey, welche so oft Brustentzündungen hervorbringt, erhellet daraus, daß beyderley Krankheiten gemeiniglich zugleich herschen, und daß selbst beyde in ihrem Anfang einerley Gestalt haben, wie schon oben gesagt worden; indem die Zufälle, die einen Katharr ankündigen, den Entzündungsfiebern vorgehen: daher müssen bey hartnäckigen Katharren Aderlässe gemacht, und nach Umständen auch wiederholet werden. Es herrscht zwar bey uns ein allgemeines und sehr schädliches Vorurtheil wider das Aderlassen beym Katharr und Husten, ja der gemeine Mann schützt oft den Schnupfen und Brustkatharr vor, um der wegen anderer Ursachen höchst nöthigen, und ihm anempfohlenen

nen

nen Aderlässe auszuweichen: ein Vourtheil, das schon **Unzer** und verschiedene andere Schriftsteller, die für den gemeinen Mann geschrieben haben, ihm zu benehmen suchten, und zeigten, wie ungegründet und gefahrvoll es seye diesem Vorurtheil anzuhängen. — Die Diät muß bey diesen Katharren nicht weniger entzündungswidrig seyn, und sehr oft wird schon eine kleine Aderlaß, und die gehörige Lebensordnung allein hinreichend seyn, den katharralischen Beschwerden abzuhelfen. Die Diät besteht in dem Genuß kühlender und leicht verdauender Nahrungsmittel, als von leichten Gartengewächsen, Getraidearten, frischem und gekochtem Obst u. s. w.; in einer reinen Luft, welche weder durch ihre Hitze, noch Dünste die Brust beschweren kann; in einer Enthaltsamkeit von allen hitzigen, salzigen, geistigen, und gewürzten Speisen, und Getränken; in dem häufigen Genuß dünner, versüssender, seifenartiger Getränke aus Gerste, Habergrütze, Reiß, Sago, u. d. g. mit einer schwachen Säure, oder einem Obstsafte angenehm gemacht, hauptsächlich des Fliederthees mit Honig, Essig, und Salpeter vermischt, wie auch der Molken, oder einer dünnen Mandelmilch mit arabischem Gummi, und bey Verstopfung des Leibes eines Dekokts von getrockneten Pflaumen mit etwas Weinsteinrahm versetzt. Der tägliche Gebrauch der lauwarmen Fußbäder (wovon ebenfalls ein Vorurtheil manchen bey Katharren ohne Grund abhält)

das Einhauchen des Dunstes von warmen Wasser; die tägliche Oefnung des Leibs, und die Vermeidung aller hitzigen Arzneyen, des Punsches, der Liqueurs, warmen Weines (welche letztere öfters zum Nachtheil der Kranken bey katharralischen Umständen angewendet werden) sind die vornehmsten Stücke, worauf es im Verhalten der Kranken ankömmt. Man kann kaum glauben, wie wichtig besagte diätetische Stücke sind, und wie wenig man hingegen mit allen Arzneyen gewinnt, wenn man den Wein, die Fleischspeisen, die Gewürze, die hitzigen Speisen und Getränke überhaupt nicht meiden will. Auch zur Beförderung des Schlafs, welcher bey katharralischen Beschwerden zu fehlen pfleget, ist besagte Diät, und ein Fußbad des Abends, wie auch beym Schlaffengehen 20 bis 30 Gran Salpeter in warmer Ptisanne aufgelöst, oder mit der Mandelmilch genommen, oder auch eine Mandelmilch von Mohnsaamen hinlänglich; in einem Husten, der von einer innerlichen Schärfe der Säfte, der man ihre eigene besondere Mittel nicht entgegen setzen kann, und die sich aus was immer für einer Ursach beständig auf die Brust absetzt, wobey die Lunge reitzbar ist, und der Husten ohnerachtet der gemachten Aderlaß, und gehöriger Diät nicht abnimmt, kann man mit gutem Nutzen ein Pulver ex sp. diatrag. frig., gg. arab., flor. sulph., sachar. cand. alb., Mass. pill. de cynogl. geben, von welchem man öfters den Tag

hin-

hindurch ein Kaffeelöffelchen nehmen läßt. Auch habe ich in einem solchen Fall, wo die Abzehrung schon angefangen, mit dem besten Erfolg ein Dekokt von lebendigen Häuschenschnecken, von isländischem Moos, mit etwas Gersten, nebst den Hollunderarzneyen verordnet. Durch diesen fortgesetzten Gebrauch, und sorgfältige Befolgung erstgedachter Diät wurde der Husten getilget, die Brust gestärkt, der Kranke nahm an Fleisch und Kräften zu, und erlitt auch von heftiger wirkenden Ursachen keinen Anfall des Hustens, und der Brustbeschwerden mehr; wo hingegen er vorher, auch von der geringsten Ursach wegen Brustbeschwerden ins Bett geworfen wurde. — Um sich von einem Katharr frey zu halten, muß man sich hauptsächlich vor Verkältungen hüten. Man darf die Winterkleider, nicht ohne Gefahr früh ablegen, weder auch die Sommerkleider bis in den späten Herbst tragen; man darf sich aber auch nicht zu warm kleiden, weder sich in sehr warmen Zimmern aufhalten; sonst wird man am meisten mit Husten und Katharren beschweret. Die allzu grosse Sorgfalt sich nicht zu erkälten, macht, daß es gemeiniglich desto leichter geschieht. Man muß also eine mässige Bedeckung des Leibes wählen, und warme Kleider und Zimmer, wenn man an selbe gewöhnt ist, nur nach und nach und behutsam verändern. Diejenigen, die sich allzuwarm zu halten pflegen, sich in Betten, und Pelzen einhüllen, und kein Lüftchen an sich lassen, laufen

fen vielmehr Gefahr sich zu erkälten, als jene, welche sich in einerley Umständen mässig warm halten. Einen guten Rath zur Verhütung der öftern Anfälle vom Husten und Katharre gibt Herr **Marx** an; er räth nämlich zu allen Jahrszeiten einerley Arten von Kleidungen zu tragen, welche so beschaffen seyn müssen, daß sie in den warmen Tagen weder zu heiß, noch in den kalten zu kühl wären, wodurch man sich von der Weichlichkeit entwöhnen, und seinen Körper dauerhaft machen könnte. Ein zweiter Rath ist, sich nicht allzuwarm geheitzte Zimmer zum beständigen Aufenthalt zu wählen. Besonders aber gleich in der Jugend die Kinder so an die Veränderung der Witterung zu gewöhnen, und ihnen so wenig Bedeckung des Leibes zu gestatten, als vernünftig und leidlich ist *b*). Diejenigen, welche öftere Anfälle des Hustens bey der geringsten Veränderung der Luft bekommen, thun am besten sich im Winter die blosse Brust mit Flanell, im Sommer mit baumwollenem Zeug zu verwahren. Naß gewordene Kleidung muß man alsobald mit trockner vorsichtig umwechseln; im Falle dieses nicht geschehen könnte, muß man sich so lange in mässiger Bewegung erhalten, bis sie trocken ist.

---

b) S. Rougemont Abhandlung über die Kleidertracht in Absicht auf die Gesundheit. Bonn.

ist. Die allerstärkste Leibesbeschaffenheit ist kein hinlänglicher Schutz wider die Gefahr, welche nasse Kleider drohen. Das Spazierengehen des Abends in freyer Luft, und noch dazu gemeiniglich leicht angekleidet nach einem heißen Tag ist nicht anzurathen, noch das Schlaffen bey offenen Fenstern; und es ist sehr unbesonnen, sich in kaltem Wasser zu baden, wann man erhitzt ist. Leute, welche in warmen Zimmern sich aufhalten, oder die in grosser Hitze arbeiten müssen, dürfen kein kaltes Getränk zu sich nehmen: sie können ihren Durst durch saure Früchte, oder Pflanzen lindern, oder laulichte Getränke trinken. Sollte jemand unvorsichtig genug gewesen seyn, einen kalten Trunk gethan, oder Gefrornes zu sich genommen zu haben, nachdem er sich erhitzt hat, so muß er sich alsbald in eine gehörige Bewegung setzen, um die übeln Folgen zu verhüten. Endlich muß man sich sehr vor feuchten, niedrigen, und dumpfigen Wohnungen, frisch gewaschenen Stuben, neu gebauten Häuser, mit Kalch frisch überstrichenen Zimmer, und nicht weniger vor feuchten Betten hütten.

Um den Hang zu den **Knoten** in den Lungen gleichfalls in der Geburt zu ersticken, oder auch ihre üblen, traurigen Folgen, wenn sie zugegen sind, zu verhüten, so muß man sorgfältig alles das vermeiden, was nur einen Reitz auf der Brust, also eine

Ent-

Entzündung hervorbringen kann. Eine gegenwärtige Vollblütigkeit muß man durch kleine Aderlässe vermindern, und ihre Entstehung durch eine sparsame, kühlende Diät zu verhindern trachten. Bey schon gegenwärtigen Knoten muß der Arzt die nämliche eben angezeigte entzündungswidrige Heilmethode anwenden: stark auflössende, zertheilende Mittel thun hier merklichen Schaden; indem sie durch ihre reizende Kraft (wie mich die Erfahrung belehrte) die Knoten in Entzündung setzen; welche aber durch jene Methode abgehalten wird, und wodurch auch die Knoten am sichersten aufgelöset werden.

Der Husten, der nach der Masern- oder Röthelnkrankheit gewöhnlich aus Vernachlässigung und zugelassener Erkältung, oder wegen zu früh geendigter entzündungswidriger Heilmethode, zurückbleibt, ist allzeit entzündungsartig, und hat meistens eine verborgene Lungenentzündung zum Grunde: er wird sicher durch die antiphlogistische Methode bekämpft.

In der wirklichen Lungenschwindsucht, die aus jenem unglücklichen Körperbau, und der betrübten angeerbten Anlage entstanden ist, bekommen dem Kranken am allerbesten, laue, erweichende, schleimichte, versüssende Mittel; hierdurch wird ihre Brust nicht erschwert, sondern im Gegentheil beträchtlich erleichtert, ihr Auswurf erfolgt mit weniger Mühe,

und die Kranken ziehen ihr Leben oft zum Bewundern lang hinaus. Sehr nachtheilig aber ist es dem Kranken, wenn man dem Abzehren bey einem häufigern leichten Auswurf durch die so sehr gerühmten stärkenden balsamischen Mittel (die zwar in andern Fällen mit Nutzen anzuwenden sind) Gränzen setzen will. Denn sie unterdrücken mit dem schlimmsten Erfolg die auszuwerfende Materie, und indem sie die Entzündung, die allzeit hier zugegen ist, vermehren, vergrössern sie merklich alle Brustbeschwerden, und kürzen des Kranken übrige noch wenige Lebenstage. Vor allen Mitteln ist hier die Chinarinde besonders angerühmt; allein sie vermehrt oft das Fieber, vergrössert die Entzündung, verursacht dem Kranken Schmerzen und Drucken auf der Brust, und wegen Unterdrückung des Auswurfs grosse Beängstigung. Derwegen klagen verschiedene neue Schriftsteller nicht mit Unrecht, daß man die Chinarinde fast in einer jeden Periode der Lungensucht gebe, ja sogar bey dem ersten Anfange dieser Krankheit, sie möchte vom Blutspeyen, von einer Brustkrankheit, einem Katharre, u. d. gl. entstanden seyn, und behaupten nicht ohne Grund, daß dieses Mittel, so vortreflich es sonst auch ist, in diesen Fällen wirklich schädlich sey, und welches das schlimmste ist, daß ihr Gebrauch nicht selten noch die Zeit raubet, die man wahrscheinlicher Weise mit weit mehrerem Nutzen zu andern Mitteln hätte verwenden können; unter diese Schrift-

stel-

steller gehört J. Fothergil c): er sagt nämlich, „ich habe gesehen die Fieberrinde fast in einer jeden Periode der Lungensucht geben, sie hatte hier weiter keine andere Wirkung, als daß oft Blutspeien, und alle die üblen Folgen desselben, Geschwüre in den Lungen, ein eitriger Auswurf, colliquativische Ausleerungen, eine Abzehrung, und der Tod daraus entstanden. D. Monro d) sagt von dieser Rinde: sie vermehre bey der Lungensucht oft das Fieber, und die Neigung zur Entzündung im Blute; schaffe nur alsdann zuweilen Nutzen, wo der Eiter aus dem Eiterstock gut ausgeworfen wird, und weder Fieber, noch Engbrüstigkeit stark sind. S. F. Simmon e) erweiset, daß sie, wenn sie bald, und im Anfange der Lungensucht gegeben wird, sehr oft schlimme Würkung hervorbringe, und in der Folge bey dem hektischen Fieber gewiß allemal die Krankheit verschlimmere, und dieß zwar insbesondere alsdann, wenn eine gewisse Neigung zur Entzündung in dem Körper vorhanden ist. Vergebens sagt Vogel f) wendet man mehrentheils die Chinarinde in der Lungen-

c) S. sämmtliche medizin. und philosoph. Schriften. a. d. n. Altenb. 785.

d) S. Prælect. med. ex eron. instit. 1771 & 1775.

e) S. praktische Beobacht. über die Schwindsucht.

f) S. de cognosc. & curand. praec. Morb. c. h. p. 546.

gensucht an. Gesner g) sagt: die Kräfte der Fieberrinde habe ich in der Schwindsucht oft versucht; sie hat zuweilen den Husten, und das Athemholen beschwerlicher gemacht, wenn die Kranken über trocknen Mund und Rachen klagten. Aber niemals hab ich gesehen, daß sie in einer wahren Lungensucht mit Vortheil auf die Geschwüre gewirkt hat. Schon Tralles h) beruft sich auf eigene und anderer Erfahrung, und sagt, daß, wenn Fieberrinde den febricitirenden Schwindsüchtigen gereichet worden, selbige ihnen Beängstigung, ein beschwerliches Athemholen mit zurückgehaltenem Auswurf, ja einen erbärmlichen Tod zuwege gebracht habe. Dieser nämliche Beobachter setzt ferner hinzu, „ich habe mich oft gewundert, daß die vortreflichen Männer Baglio, Mead, Boerhav, van Swieten, Werlhoff, Desault, Pringel, und andere die praktischen Aerzte noch nicht überzeugen konnten, daß die Fieberrinde nicht allein den febricitirenden Lungensüchtigen vergebens gereichet werde, sondern daß derselbe Gebrauch statt, wie sie davon erwarten, das Fieber vertreibe, vielmehr merkliche üble Folgen, als Beängstigung, beschwerliches Athemholen, unterdrückter Auswurf, ja einen betrübten Tod hervorbringen." Herr

Marx

g) S. Sammlung von Beobachtungen 1ster Th. S. 49.

h) S. de usu opii sal. & nox. im 6. Abschnitt S. 23.

Marx *i*) sagt: „ daß die Rinde oft das Fieber vermehre, Drucken der Brust, und Beängstigung verursache „; welches ich durch eigene Erfahrungen bestättigen kann. Die Rinde unterdrückte durchgängig den Auswurf mit dem schlimmsten Erfolg, das Fieber wurde heftiger, die Schmerzen auf der Brust, und das ängstliche Drucken vergrösserten sich, das Athemholen wurde beschwerlicher, und der Kranke starb bald elendig; wo hingegen jene, die auf obbemeldte Art behandelt wurden, denen öftere, aber kleine Aderlässe gemacht wurden, die eine mehr vegetabilische, und entzündungswidrige Diät hielten, und denen die oben genannten schleimichte, erweichende, laulichte Getränke gereichet wurden, diese, sage ich, ertrugen ihr Uebel viel leichter, klagten nicht so grosse Beschwerden auf der Brust, und genossen noch ihr Leben eine viel längere Zeit hindurch. Daher sagt Stoll *k*) auch ausdrücklich, „ daß die peruvianische Rinde die Lungensucht nicht allein nicht heile, sondern ihren Fortgang vielmehr befördere, ja unheilbar mache. „

Aus diesem ganzen Kapitel erhellet also deutlich, warum man in Entzündungskrankheiten der Brust so äusserst sorgfältig, und genau das Respira-

i) S. dessen Abhandlung von der Lungenschwindsucht. S. 210.

k) S. Stoll rat. med. T. 1. p. 206.

tionsgeschäft untersuchen muß? denn oft entdeckt man glücklich aus dem blossen ungleichen Bewegen der Brust beym Einathmen, und aus der Beschaffenheit des Auswurfs eine heimliche Entzündung dieses Theiles.

Es ist auch klar, warum auf vernachlässigte Katharre so viele Todesfälle erfolgen, und welche Kranken dabey der Gefahr vorzüglich ausgesetzet sind, auch was für eine Heilungsart der Katharr erfordere? die Ursachen hievon sind, daß, da der Katharr meistens (wie oben gezeigt) entweder schon im Anfange rein entzündungsartig ist, oder es doch sicher durch die Vernachlässigung wird, er durch diese allzeit in Eiterung, und darauf folgende tödtliche Schwindsucht übergeht. Es sind also jene Leute besonders der Gefahr beym Katharr ausgesetzt, die blutreich, reitzbar sind, starke Fasern haben, und mit einem Wort: die zur Entzündung geneigt sind. Er erfodert daher aus diesen Gründen eine der Entzündung entgegengesetzte Behandlung.

Welche Art von Bluthusten gefährlicher ist, und bey was für Kranken? ob man alsdann von kalten, stärkenden, zusammenziehenden, oder vielmehr von entzündungswidrigen Mitteln Hülfe zu erwarten habe? jener Bluthusten, wobey Entzündung ist, und der bey sehr reitzbaren zur Schwindsucht prädisponirten

Per-

Personen vorkömmt, muß unstreitig gefährlicher seyn, als jener, der weder mit dieser Krankheit vergesellschaftet, noch von dieser Ursach entstanden ist, weder einen Körper, der eine Anlage zur Lungensucht, noch scharfe Säfte hat. Jener Bluthusten läßt auch aus dieser Ursach um so leichter ein Geschwür in den Lungen zurück, und darf nicht durch kalte, zusammenziehende, sondern durch blosse antiphlogistische Mittel behandelt werden. Denn jene würden nur durch ihren Reitz die Entzündung, und also auch den Blutauswurf vermehren, und die Lungensucht früher, und ganz gewiß hervorbringen.

Wie dieses angeerbte Uebel verhütet, oder noch bey Kindern und jungen Leuten vielmehr abgewendet, als bey schon Erwachsenen geheilt werden könne? um demselben bey denen, die von ihrer Geburt an dazu eine Anlage, diese also als eine traurige Erbschaft erhalten haben, vorzukommen, beruht alles auf der frühzeitigen Entfernung alles dessen, was eine Vollblütigkeit, eine Congestion des Geblüts nach der Brust, und einen Reitz zur Entzündung in diesem Theil erregen kann. Verhütet man diese entzündungsartige Stockung auf der Brust, so hält man die Eiterung, und den auf dieselbe gewiß erfolgenden Tod des Kranken ab. Die Mittel und Umstände um dieß zu bewerkstelligen, sind in diesem Abschnitte hinlänglich angegeben.

Warum die Kranken durch eine darauf folgende Gicht, regelmässiges Podagra, oder öftern Goldaderfluß von ihrem Uebel befreyet werden? dieß geschieht in dem Fall, wenn die Krankheit entweder auf ein zurückgetriebenes Podagra, oder auch wegen Absetzung einer gichtischen Materie aus dem Blut auf die Brust, oder nach einem aus was immer für einer Ursach unterdrücktem Goldaderfluß entstanden ist; da nun durch die darauf gefolgte Gicht, durch ein regelmässiges Podagra, oder durch einen öftern Goldaderfluß, die scharfe reizende Materie von der Brust sich auf andere Theile absetzt, wie auch das in diesem Theil angehäufte Geblüt seinen durch die Natur heilsam bestimmten Ausgang nimmt, und folglich die Ursach des Uebels entfernt ist, so muß auch der Kranke von dem Uebel selbst, als der Wirkung der Ursach befreyet werden.

Warum daher Lungensüchtigen das Reiten, die Fieberrinde, das isländische Moos, die bittere Kreuzblumenwurzel, balsamische Mittel, überhaupt alles, wodurch der Andrang der Säfte vermehrt wird, so übel bekommen? und in welchem Sinn Sydenham bey Abzehrungen das Reiten anempfohlen? Es ist oben schon angezeigt worden, daß bey Eiterungen der Lungen allzeit Entzündungsstoff zugegen sey, von welchem die Eiterung unterhalten wird; daher muß alles schaden, was durch einen heftigern Reitz im Kör-

Körper die Entzündung, und den Umlauf der Säfte vermehret; von dieser Art sind nun die jetzt angeführten Mittel, darum müssen selbe in dieser Krankheit merklichen Schaden anrichten. Jedoch sind die balsamischen Mittel, und die Chinarinde sehr und allgemein, wie auch das Reiten von dem unsterblichen Sydenham in der Abzehrung angerathen worden; es müssen also diese beyde Mittel eine heilsame Würkung geäußert haben, und noch eben so heilsam anzuwenden seyn: daß beyde in dieser Abzehrung von einem Geschwüre in den Lungen schädlich sind, ist schon gezeigt, und es erhellet klar, wenn man ihre Würkungen auf den Körper betrachtet. Die balsamischen Mittel vermehren, wie alle hitzige Arzneyen das Fieber, den Husten, die Angst, und Neigung zur Entzündung; sie verstärken den Reitz, vergrössern die Hitze und den Umlauf des Geblüts, und können deswegen hier nichts anders, als Schaden hervorbringen. Das Reiten, als eine stärkere Bewegung des Körpers vermehrt ebenfalls den Umlauf der Säfte, das Geblüt kömmt häufiger, und geschwinder nach der Brust, die beschädigte Lunge wird stärker, und öfter ausgedehnt, von der stark eingeathmeten Luft, und dem angehäuften Geblüt in derselben entsteht ein neuer Reitz, und ein öfteres Husten, wodurch die Entzündung und Eiterung vermehret werden muß. Zudem ist es jedem Arzte sattsam bekannt, daß zur Heilung eines Geschwürs die Ruhe

des

des Theils das meiste beytrage, und selbige unumgänglich nöthig sey. Es muß also **Sydenham** das Reiten bey einer ganz andern Gattung der Abzehrung empfohlen haben, indem selbiges bey dieser offenbaren Nachtheil bringt. Bevor ich den Fall angebe, in welchem das Reiten heilsam seyn kann, so will ich eher jene Art Abzehrung bestimmen, in welcher die balsamischen und harzichten Mittel, hauptsächlich das trockne Räuchern, jenen Nutzen verschaffen können. Da nämlich, wo weder eine Entzündung, noch eine Eiterung zugegen ist, sondern wo ein häufiger Schleim ausgeworfen wird, der seinen Grund in einer Erschlaffung der Lungen hat, können diese Mittel mit gutem Erfolg angewendet werden, aber nur so lange, bis die Lungen ihre gehörige Stärke wieder erhalten haben, und der häufige schleimichte Auswurf sich größtentheils wieder verlohren hat. Nach dieser Zeit muß man mit dem Gebrauch dieser Mittel aufhören, indem sie leicht Entzündungen, und andere Uebel durch ihren Reitz hervorbringen könnten. Hingegen leistete hier das Reiten die besten Dienste, indem es den schon in so weit gestärkten Lungen, sammt dem ganzen Körper die völlige Stärke ertheilen würde; und dieß wäre ein Fall, wo das Reiten mit Nutzen anzuwenden wäre. Ferner leistet es nebst einer gehörigen, leicht verdaulichen Diät, und der Ursach angemessenen Mitteln in allen jenen Abzehrungen gute Dienste, die von einer Schwäche des

Kör-

Körpers, und hieraus entstandener allzugrossen Reitzbarkeit der Nerven, und übler Verdauung nach hitzigen Fiebern, nach allzugrossem Verlust des Blutes, des Blutwassers, der Lymphe, des Speichels, des Magensafts, des Saamens, des Nahrungssaftes, und der Milch entstehen; auch bey jenen, die von verstopften Baucheingeweiden und Drüsen nach vernachlässigten, langwierigen Wechselfiebern, aus grober unverdaulicher Nahrung ihren Ursprung nehmen; da, nachdem leicht auflösende, seifenartige Mittel vorausgeschickt worden sind, das Reiten in diesen Fällen als ein gelind aber sicher stärkendes Mittel auf die Gefäße und Eingeweide wirket, und darum auch die Verstopfungen aus dieser Ursach treflich auflöset. Diese waren also die Fälle, worinn Sydenham das Reiten anempfohlen.

Drittes Kapitel.

Von der verborgenen Leberentzündung.

Man sollte fast glauben, daß ein Eingeweid, welches mit wenigen Nerven versehen ist, folglich wenig, und ein schwaches Gefühl besitzt, dessen Schlagadern in Vergleich seiner sehr beträchtlichen Grösse besonders klein, und gering sind, dessen Blut, welches aus dem Stamme der Pfortader in selbes fließt, und durch dasselbe langsam fortgetrieben wird; die Leber nämlich, gar selten mit einer wahren Entzündung, im Gegentheil aber mit langwierigen, sehr hartnäckigen Verstopfungen weit öfter befallen werden könnte. Berühmte Aerzte sogar, und unter diesen Fr. Hoffmann *l*) haben es auch wirklich geglaubt; dieser sagt, „ daß die Leberentzündung, wenn man selbe nicht als ein blos eingebildetes, oder in der Natur nicht existirendes Uebel halten wollte, dennoch unter die am seltensten vorkommenden Krankheiten gerechnet wer-

l) S. opusc. pathol. pract. dec. 2. Diss. 8. p. 484.

werden müsse. Inzwischen beweisen praktische Beobachtungen glaubwürdiger Männer, daß sehr oft bey Leichenöffnungen Eiterbeulen in der Leber sind vorgefunden worden, die nicht von dem Eiter, welches in einem andern Theil des Körpers erzeugt, und dahin abgesetzt worden ist, entstanden sind; sondern solche, die eine vorhergegangene Entzündung in diesem Theil anzeigen. Aber die Leber wird gewiß öfter entzündet, als die Aerzte glauben; indem diese Entzündung sehr oft nicht bemerkt, oder ihre Zufälle mit andern Krankheiten ungemein oft, und zwar nicht selten mit tödtlichen Folgen verwechselt werden. So täuscht zuweilen die Entzündung in dem gewölbten Theile der Leber; indem das Athemholen beschwerlich, in der rechten Seite ein heftiger stechender, bis an den Hals sich erstreckender, durchs Husten und Einathmen vermehrter Schmerz vorhanden ist, und überhaupt die Zufälle einer Pleuroperipneumonie hier zugegen sind, den Arzt unter der Gestalt dieser Krankheit; welche Täuschung und Verwechselung zwar dem Kranken keinen Nachtheil verursacht, da die Heilart in diesen beyden Krankheiten die nämliche ist.

Eine Entzündung aber in der untern hohlen Fläche der Leber; indem Eckel, Erbrechen des Genossenen, und der Galle von verschiedener Beschaffenheit damit verbunden ist, nimmt die Gestalt eines

Gal-

Gallenfiebers in dem Zeitraum der **Verarbeitung**, wo der schadhafte Stoff eben turgesciret, an. Sie wird daher wirklich, auch von vielen in der Kunst erfahrnen für ein solches Fieber gehalten, und darum dem Kranken ein Brechmittel dargereicht; welcher Fehler aber höchst gefährlich, und oft tödtlich für den Kranken ist. Dieser Irrthum ist noch um so leichter, da anstatt eines Schmerzens, (es sey denn, daß die Gallenblase, oder die Gallengänge mit entzündet wären, wovon oft der heftigste Schmerz entsteht) nur eine Bangigkeit, Drücken, das Gefühl einer Schwere, und andere Zufälle, die bey der Turgescenz des Krankheitsstoffs im Gallenfieber beobachtet werden, auch hier zugegen sind; da bisweilen das Fieber klein, und der Puls natürlich sind. Diesen Unterschied der Leberentzündung haben schon die ältesten Aerzte **Galen** *m*), **Forest** *n*), **Riv. Sennert**, und besonders **Bianchi** *o*), und **Valcarenghi** *p*), die von den Krankheiten dieses Eingeweides am vortreflichsten geschrieben haben, genau angegeben, und durch eigene Erfahrung bestättigt *q*).

Es

m) S. de locis affect. l. V. c. 7.

n) S. observat. l. 19.

o) S. Histor. hepat. P. III. p. 340.

p) S. Continuat. epidem. crem. S. II. C. 2. §. 40.

q) S. Boerhav, und dessen Comment. Van Swieten T. III. §. 915., welche den nämlichen Unterschied angegeben. Allein

Es ist aber auch die Leberentzündung in wirklichen Gallen- und gallichtfaulen Fiebern sehr häufig zugegen, welches unzählige Beobachtungen bestättigen; dergleichen man viele bey Bonnet, Lieutaud, und im medizinischen Diario beschrieben findet. Man darf sich hierüber auch gar nicht wundern, indem so viele und kräftig wirkende Ursachen zu Entzündungen hier gegenwärtig sind. Von diesen werde ich unten in einem besondern Kapitel weitläufiger handeln.

Die

Allein sie vermuthen, daß die Entzündung der ausgeholten Fläche ihren Sitz in den kleinen Aestchen der Pfortader habe, jene hingegen des gewölbten Theils in den Schlagaderästchen der Leber. Dennoch ist dieß eine blosse Hypothese, die sich auf keine wahre Erfahrung gründet, und zugleich auch mehreren Zweifeln unterworfen ist. Es scheint vielmehr, daß die Entzündung des convexen Theils der Leber darum heftigere Zufälle, und grosse Schmerzen, als jene des concaven Theils hervorbringe, weil jene sich mehrern, nahe angränzenden häutichten empfindlichen Theilen mittheilet; diese aber in der weichern unempfindlichern Substanz der Leber ihren Sitz habe, und darum auch wegen der Nachbarschaft des Magens Zufälle dieses scheinbar angegriffenen Eingeweides verursacht.

Die Ursachen der verborgenen Leberentzündung beziehen sich erstens auf jene allgemeinen was immer für einer Entzündung mit einer besondern Richtung auf diesen Theil; zum andern gehören unter selbige eine schwarzgallichte Beschaffenheit des Bluts, oder der Galle; eine Absetzung der Entzündungslymphe aus einem vorher entzündeten Ort auf die Leber; oft entsteht auch nach einer andern vorhergegangenen Fieberkrankheit eine Entzündung dieses Theils, (Hepatitis Secundaria) welche für den Kranken gefahrvoll ist, da sie häufig übersehen wird, und der Kranke auch durch die erstere Krankheit bereits gelitten hat, und seine Kräfte geschwächt worden sind. Dieß geschieht; wenn was immer für eine Fiebermaterie, die verarbeitet, mit dem Gallenstoff verähnlichet, aus dem Blut auf die Leber versetzt wird, und dort durch ihre Menge, Drang, Schärfe, Dichtigkeit anklebt, dort einen Reitz und Entzündung hervorbringt. Nicht selten kommt in einem Gallenfieber (wie eben schon gesagt worden) die Leberentzündung vor, dessen Ursprung nicht in den ersten, sondern in den zweiten Wegen liegen kann, und also später erst nach 6, 8, oder 10 Tagen entsteht; da nämlich zu dieser Zeit die schadhafte gallichte Schärfe aus der Blutmasse geschieden wird, die zur Leber gebracht durch deren Absonderungsgänge in die ersten Wege übertragen wird. Diese gallichte Materie kann bey ihrem Durchgang durch die Leber sich länger verwei-

weilen, und durch ihre Schärfe einen Reitz und Entzündung erwecken. Ferner müssen unter diese Ursachen gezählet werden ein überaus fettes Netz, wodurch die Galle eine viel grössere Schärfe annimmt; eine Schärfe einer irgendwo stockenden, eiterichten, jauchichten, scharbokähnlichen Materie, die durch den Beitritt von Hitze, Fieber, Bewegung, Speisen, Arzneyen, Gifte zerschmolzen, bewegt, auf die Leber hingeführt wird; eine dickere Beschaffenheit der Galle, die darum beschwerlicher ausgeschieden wird, sich länger hier verweilt, und eine grössere Schärfe annimmt; fette, ranzigte, verbrannte, durch eigene Ursachen in Bewegung gesetzte Galle; steinichte, gipsartige Materie, Scirrhus, schwülichte Verhärtung, Verwachsung, Speckgeschwulst, Eitersammlung, Krebsgeschwüre, Würmer, wodurch irgend eine Stelle der Leber, der Gallenblase, der Gallengänge eingenommen, gedrückt, verengt, gereitzt wird, wenn eine ähnliche kurz vorher angeführte erregende Ursach hinzukömmt; plötzliche Abkühlung der vorher stark erhitzten Leber durch Luft, Getränke, Schwimmen, Baden im kalten Wasser; lang erlittener Durst bey heftiger Bewegung, Hitze, und starkem Schweiß; brennendes Fieber bey einem Mangel an Speisen, und Getränken; heftige Gemüthsbewegungen, worunter hauptsächlich der Zorn gehört; ungemein heftige durch Brechmittel erregte Bewegungen, besonders, wenn keine auszuwerfende Materie vorhanden ist,

oder gesetzt auch vorhanden wäre, dennoch nicht zum Auswurf bereitet ist, oder eine Neigung zur Entzündung im Körper zugegen wäre, oder der Kranke an hartnäckigen Verstopfungen, und andern eingewurzelten hypochondrischen Beschwerden litte. Hieher verdient auch noch eine dieser Krankheit günstigere Jahrsconstitution gezählet zu werden; denn gleichwie es pleuritische, peripneumonische Constitutionen giebt, eben so giebt es auch solche, die zur Hervorbringung einer Leberentzündung besonders und vorzüglich geschickt sind; desgleichen wir eine im Jahre 1786 beobachteten, wo auf unserer praktischen Lehrschule beynahe zu allen Kranken sich eine Leberentzündung gesellte.

Es hält oft sehr hart diese Entzündungen zu erkennen, und unter sich zu unterscheiden. Um aber eine vollkommene richtige Diagnosie zu erhalten, ist es nöthig auf folgende Zeichen genau Acht zu haben: meistens empfindet der Kranke bey diesem Uebel eine Schwere, oder auch einen stumpfen Schmerz, der bey einem tiefern Einathmen deutlicher wird, und auch das Befühlen nicht verträgt; der Kranke liegt am bequemsten auf dem Rücken, beschwerlicher auf der linken Seite, leichter hingegen auf der Rechten; wovon die Ursach bald einzusehen ist; diese liegt in der, obschon wenigen Abweichung dieses Eingeweides von seiner Stelle. Denn bey der Lage auf der

lin-

linken Seite werden die entzündeten Theile noch mehr gezogen, und gedehnet, wodurch der Schmerz heftiger werden muß; wo hingegen bey der Lage auf dem Rücken dieses Eigeweid mehr in seiner gehörigen Lage bleibt, daher auch diese Lage die beste für den Kranken ist. Das Athemholen wird allein, vermittelst der Brust, vorzüglich mit der linken Seite verrichtet, der Unterleib bleibt dabey fast völlig unbeweglich; der Kranke athmet beschwerlicher ein, leichter aber aus. Es ist aus der Physiologie bekannt, daß beym Einathmen die Brust dadurch erweitert wird, daß die Rippen sich mehr von einander entfernen, und das Zwerchfell herabgedrückt wird; da nun die Leber dem Zwerchfell am nächsten liegt, die rechte Brusthöhle wegen der hohen Lage der Leber etwas kleiner, als die linke ist, derowegen beym Einathmen am meisten auch von dem Zwerchfell gepreßt, und tiefer in die Bauchhöhle gedrückt wird, woher ein grösserer Schmerz und beschwerlicheres Athemholen entsteht, dieser beträchtliche Druck aber beym Ausathmen von allen Seiten nachläßt, so muß das Einathmen dem Kranken um so beschwerlicher seyn, und darum auch mehr mit der linken Seite der Brust, welche am freysten ist, verrichtet werden. Der Kranke klaget über Bitterkeit des Mundes, Neigung zum Erbrechen, und Herzspannen; er erbricht auch oft wirklich verschiedentlich beschaffene Galle, und des Genossenen. Es ist in der That eine bewunderungs-

werthe Sache, daß sowohl bey hitzigen, als langwierigen Krankheiten der Leber der Magen besonders übel mit hergenommen wird, und eine Cardialgie entsteht, so, daß der Kranke sich oft blos über einen kränklichen Zustand des Magens beklagt, und sich nicht einmal von der ursprünglichen Krankheit der Leber überzeugen läßt; man könnte vielleicht die Ursach hiervon von der Uebereinstimmung beyder Theile herleiten: der Entzündungsreitz erstrecket sich weiter bis auf den Magen, zwingt ihn zur Zusammenziehung, und Auswerfung des enthaltenen, dieses um so leichter, wenn er mit Speisen stark angefüllet ist; indem diese Entzündung mit den übrigen einerley Gang beobachtet; sie verstopft die Gefässe, hemmt den Umlauf der Säfte, macht eine Geschwulst, drückt die umliegenden Theile, und beschwert sie auf die nämliche Weise; die Leber wächst daher allmählich an, nimmt die ganze Gegend ein, hindert den Magen, und schmerzt um so stärker, wenn dieser voll ist: der Kranke empfindet eine Bangigkeit, und wälzt sich unruhig herum; dieser Zufall ist diesem Uebel der Leber eigen, und so wie die Lungenentzündung keinen Schmerz, sondern ein beklemmtes Drucken auf der Brust hervorbringt, eben so erregt die Leberentzündung eine Angst mit Unruhe verbunden. Der Kranke hat einen trägen, weislicht gefärbten Stuhl, einen sparsamen, safrangelben, öhlichten Urin, mit einem ziegelmehlähnlichen Bodensatz, und

die

die Gelbsucht in geringerm, oder stärkerm Grade. Die Leberentzündung verhindert alles Blut, das durch die Bauchschlagader, und beyde Gekrösschlagadern zufließt, und hemmt dessen Lauf durch die Leber, wodurch aller Umlauf der Säfte durch die Blutadern, Schlagadern, und lymphatischen Gefässe, vorzüglich in den Eingeweiden des Unterleibs mehr oder weniger gehemmt wird, die Abscheidung, und Ausleerung der Galle geräth in Unordnung; es fließt darum weniger Galle in den Zwölffingerdarm, die Verdauung wird nicht gehörig verrichtet, und der Stuhl muß wegen Mangel der Galle, welche vermög ihres Reitzes ein Hauptbeförderungsmittel desselben ist, träger abgesetzt werden, und aus eben dieser Ursach weißlicht aussehen; wie denn auch darum, daß das ganze Absonderungsgeschäft der Galle völlig in Unordnung gerathen ist, sich die Galle häufiger in der Blutmasse angesammelt befindet, woher die Gelbsucht entspringt, und die Galle mit dem Urin aus dem Körper geht, daher auch dieser hier so, wie in Gallenfiebern beschaffen ist. Der Kranke wird mit einem Goldaderfluß, oder blinden goldenen Ader am After, durch die Harnblase, am Hals der Harnblase, durch die Harnröhre geplaget; man muß sich hier nicht irren, und glauben, daß diese Hämorrhoiden ein ursprüngliches Uebel seyen, sondern sie folgen meistens auf die Leberentzündung, und haben auch hier, so wie in den meisten Fällen ihre Grund-

ursache in der übel beschaffenen Leber; die Goldadergefässe, die wegen des unordentlichen, gehemmten Kreislaufs des Geblüts in der Leber durch die Pfortader sich in selbe nicht gehörig ausleeren können, schwellen an, oder ihre Endungen öffnen sich von dem in ihnen angehäuften Blut, und bilden aus dieser Ursach die fliessende, oder blinde goldene Ader am After- und Urinblase.

Zur Erkenntniß dieses Uebels trägt ferner das meiste bey ein genaues Erforschen, und Befühlen der Rippenweichen, um zu sehen, ob der Kranke den äußern Druck mit der Hand verträgt, oder nicht. Von dem Nutzen und Nothwendigkeit dieser Untersuchung spricht ganz wahr **Bagliv** *r*) mit folgendem: Si medici nostri temporis omnium ægrorum hypochondria statim tractarent in morbis, pauciores certe committerent errores, quam faciunt spreta hypochondriorum observatione. Qui bene noverit hypochondriorum statum in morbis, quam bene curare noverit! quam bene præsagire! — Zur Erkenntniß ist auch noch die Jahrszeit wohl in Erwägung zu ziehen, und zu betrachten, ob nicht zu dieser Zeit eine entzündliche Constitution herrsche, die ihre Richtung besonders auf die Leber habe, und ob nicht der größte Theil

der

r) S. prax. med. lib. 1. p. 63.

der Kranken mit einer Leberentzündung behaftet ist. Auf diese Art, und zugleich durch eine Untersuchung der etwa vorhergegangenen Ursachen, und Betrachtung der Umstände des Kranken werden oft die verborgensten Entzündungen dieses Eingeweides glücklich entdecket, die, wenn man auf das Gesagte nicht die genaueste Achtung gehabt hätte, unentdeckt geblieben wären, und wo man für den Kranken die nachtheiligsten Anzeigen aus den Zufällen gezogen haben würde. Denn oft sind diese Entzündungen so verborgen, daß der Kranke mit selbigen herumgeht, und sich ausser über eine geringe, nur zuweilen aufsteigende Hitze, ausser einem leichten Schmerz in der rechten Seite unter den kurzen Rippen bey einer etwas stärkern Bewegung des Körpers, und ausser einem nicht allzuregelmässigen Stuhl, über nichts beklaget. Dies bekräftigt van Swieten s), da er sagt: „ es erhellet leicht, daß alle Zeichen einer Leberentzündung nur dazumal zugegen sind, wenn dies ganze Eingeweid, oder wenigstens dessen größter Theil entzündet ist; denn eine kleine Entzündung dieses Eingeweides begleiten nicht so viele Zufälle, weil solche hauptsächlich von den benachbarten, durch die vergrösserte Leber in ihren Verrichtungen gehinderten Theilen herrühren: denn es erweisen mehrere Beobachtungen,

s) S. Comment. in aphor. Boerhavii de cogn. & cur. Morb. Tom. III. §. 918. p. 93.

daß die Leber für sich keine so heftigen Schmerzen hervorbringen kann, und ich weiß, daß bey Leichenerőfnungen Abscesse in diesem Eingeweide sind vorgefunden worden, obschon die Kranken durch den ganzen Verlauf der Krankheit keinen Schmerz dieses angegriffenen Theils geklaget, sondern ein blosses dunkles Gefühl einer Schwere angegeben haben; dieses wird noch bekräftigt, (fährt er fort, und führt die Stelle an) durch die Beobachtungen des La Motte besonders von einem Mann, bey welchem die Leber durch einen Eiterbeul in der rechten Rippenweiche so sehr entblősset wurde, daß sie in der Grősse von einer flachen Hand zu sehen war, und ebenfalls nachgehends von dem Eiter angegriffen wurde; er berührte mit Fleiß dieses Eingeweid sowohl mit den Fingern, als mit den chyrurgischen Instrumenten, allein der Kranke empfand hiervon nicht das Mindeste. „

Der Ausgang dieser Entzündungen ist so, wie bey andern, mannigfaltig. Wenn die Entzündung in dem untern Theile der Leber ihren Sitz gehabt, und keinen heftigen Schmerz verursachet, sondern an dessen statt der Kranke vielmehr eine gewisse Schwere, und Bangigkeit empfunden hat; diese aber vernachlässigt, oder übersehen, oder wenn zwar eine entzündungswidrige, allein dem Grade des Uebels nicht angemessene Heilart angewendet worden ist;

so

so wird zwar das Fieber gemildert, aber nicht vollkommen gehoben; es erfolgt eine Erleichterung des Uebels, die, ob sie zwar nur von kurzer Dauer ist, dennoch den Arzt nicht selten hintergeht, und wegen welcher er eine Wiederholung der Aderlaß nicht für nöthig befindet, mittlerweil die Entzündung sich heimlich weiter verbreitet, und die Gallenblase, sammt deren Gängen ergreift, welche letztere sodann wegen der nicht völlig zertheilten Entzündung verwachsen, so, daß sie keinen Durchgang mehr verstatten (gleichwie bey einer Lungenentzündung, die nicht vollkommen getilgt worden ist, die Lungen mit dem Rippenfell unzertrennlich verwachsen,) oder es bleibt, wenn der Entzündungsstoff nach verschwundenem Fieber in der Leber angehäuft sitzen bleibt, hier eben so, wie man es bey entzündeten Halsdrüsen und Hoden deutlich sehen kann, eine scirröse Geschwulst dieses Eingeweides zurück, die vermög ihrer Grösse, Härte, und Wachsthum sowohl die Leber selbst, als die umliegenden Eingeweide verletzt: es werden daher die Gallengänge mehr oder weniger verengert, so zwar, daß beynahe gar keine, oder nur sehr wenig mit grosser Gewalt fortgetriebene Galle in den Zwölffingerdarm gelangen kann, woher denn eine Gelbsucht entsteht, die bald örtlich, bald allgemein, bald wiederkehrend, bald anhaltend ist, und mehrere Jahre, ja die ganze Lebenszeit hindurch mit sichern Zeichen von Gallensteinen fortdauert; wovon, wenn man

die-

diesem Anfange und der Ursache nachforscht, wir uns deutlich überzeugen, daß sie ihren Ursprung aus einer leichten Leberentzündung genommen habe, die entweder vernachlässigt, oder vom Arzte übersehen, vielleicht für blosse Unreinigkeiten in den ersten Wegen gehalten, und daher mit abführenden oder Brechmitteln behandelt, nicht zertheilet worden, sondern allmählich in eine Verhärtung dieses Eingeweides übergegangen ist, und die Gallengänge entweder vollkommen verschlossen, oder wenigstens sehr verengert hat. Diesen Uebergang des Uebels erkennt man aus den Zeichen der vorhergegangenen Entzündung in der Leber; aus dessen langsamern Gange; aus der Gelbsucht, die sich durch die Farbe der Augen, der Haut, des Harns, der Stühle verräth; aus der Geschwulst, und Härte in der rechten Rippenweiche, die man beym Befühlen mit der Hand wahrnimmt; aus der Schwere in dieser Gegend, die der Kranke verspüret; und aus dem beschwerlichen Athemholen und Bangigkeit, welche Zufälle nach der Mahlzeit vergrössert werden. Gelinde Mittel vermögen hier nichts, scharfe hingegen verwandeln das Uebel in ein schreckliches Krebsgeschwür, dessen fürchterliche Folgen in die Augen fallen, wenn man die Natur des Krebses mit diesem leidenden Theile vergleicht. Man muß also in der Behandlung dieses Uebels sehr behutsam zu Werke gehen, und niemals eine Heilung versprechen.

Wenn

Wenn überdies der Leberentzündung die gehörigen Mittel nicht entgegengesetzt werden, oder wenn dieß allzu spät geschieht; da die Krankheit schon starke Fortschritte gemacht, und einen beträchtlichen Theil der Leber ergriffen hat; oder wenn gegenangezeigte Mittel angewendet werden, indem dieses entzündliche Uebel für ein Gallenfieber mit einem gallichten Stoff in dem Magen verbunden angesehen wird; so geht die Entzündung dieses Eingeweides in eine hier äusserst gefährliche, fast allzeit tödtliche Eiterung über. Wegen der mürben Substanz der Leber, wegen der grossen Menge stockender sowohl blutiger als gallichter Feuchtigkeiten wird hier selten ein gutes Eiter erzeugt (ausgenommen bey kleinen, und auswärts drängenden Vereiterungen) sondern es entsteht meistentheils eine tödtliche Fäulniß, oder ein mit fauler Jauche angefüllter Absceß, wodurch das ganze Eingeweid entweder völlig verzehrt wird, und daher eine Gelbsucht, Abzehrung mit einem anhaltenden Fieberchen, unerträglichem Durst, äusserster Kraftlosigkeit, unbeschreiblicher Bangigkeit, beynahe schwarzen Urin, Trommelsucht, jauchichten höchst stinkenden Stühlen, und endlich nach einer langen Marter der Tod folgt; oder eine solche Eitersammlung zerbärstet, und ergießt ein jauchichtes Eiter, nachdem selbes das Zwerchfell durchfressen hat, in die Höhle der Brust, oder in die Höhle des Unterleibes, oder durch die Gallengänge in die Gedärme, wo selbiges

so-

sodann nach oben oder unten unter verschiedener Gestalt ausgeleeret werden kann, oder durch die Pfortader in die Blutmasse, welches, wenn selbe durchfressen wird, und daher auf einmal geschieht, die schrecklichsten Zufälle, und einen unversehenen schnellen Tod hervorbringt. Haben die erzeugten, und gebersteten Eitergeschwüre der Leber ihre Materie in die Höhlen des Unterleibes ergossen, so wird der dort angehäufte Eiter immer mit frischem vermehrt; alle Feuchtigkeiten und Nahrungssäfte des Körpers werden in Eiter verwandelt, alle Eingeweide von der Faulniß zerstört; daraus entsteht die Bauchwassersucht unter dem Scheine der Trommelsucht, und daher auf eine lange sehr grauenvolle Abzehrung der Tod erfolgt.

Bisweilen entsteht eine äusserliche Geschwulst, die mit dem Darmfell verwächst, wodurch sich der Eiter einen Weg nach aussen bahnet, und dort ein äusserliches, sichtbares Eitergeschwür der Leber bildet. Allein ehe die Geschwulst aufbricht, muß man selbe wohl betrachten, und genau untersuchen, (um so viel mehr, wenn selbe in jener Gegend der Leber sich findet, wo die Gallenblase liegt) ob hier eine wirkliche Eiterbeule vorhanden ist, oder ob diese Geschwulst nicht von der stark angeschwollenen, und mit Galle angefüllten Gallenblase herrühre. Die Unterscheidungszeichen hat **van Swieten** sehr gut ange-

ge-

geben, nämlich: „ daß ein klopfender Schmerz die Eiterung begleitet, daß sich bey selbiger öftere vorübergehende, bald länger bald kürzer daurende Schauer einstellen, daß die Eitergeschwulst nicht eine so begränzte Gestalt habe, weder in dieser alsbald ein Schwappeln zu bemerken sey, und daß dieses Schwappeln beyder Eiterbeulen am ersten in deren Mittelpunkt wahrgenommen wird, da der Umkreis von selbiger noch hart ist. „ Hierzu kommen noch die Zeichen einer vorhergegangenen Entzündung in der Leber; die Abwesenheit der Zertheilung, der Ausleerung des verarbeiteten Entzündungsstoffes, und der Heilung; der entzündungsartige Schmerz, der zwar nachgelassen, allein sich in einen klopfenden verwandelt, und an dessen statt sich endlich eine Schwere eingestellet hat; die anhaltende Gelbsucht; die längere Dauer der Entzündung; eine grosse Schwäche, und die Zeichen eines abzehrenden Fiebers mit grossem Durste.

Es kann hier auch der Eiter durch die Hohlader in die Blutmasse übergetragen werden, welches, wenn es allgemach geschieht, und die Materie nicht zu sehr von den Eigenschaften eines gutartigen Eiters abgewichen ist, die Genesung des Kranken bewirken kann, indem der Eiter durch die Uringänge, durch die Lungen, und mehrere andere Wege, oder auch durch Absetzungen auf verschiedene Theile aus dem

Körper gebracht wird. Allein diese Absetzungen sind selten von guter Art; weil der Eiter, wenn er auf die Lungen abgesetzt wird, den Kranken wegen seiner Dicke und Schärfe ersticken; oder, da er gemeiniglich eine grosse Schärfe angenommen hat, die Verrichtungen des Körpers ausserordentlich zerstöhren, und schreckliche Uebel, auf der Haut aber sehr bösartige, äusserst schwer zu heilende Geschwüre hervorbringen kann.

Es kann sich auch zutragen, daß entweder der Magen, oder ein Darm, nachdem die Entzündung in der gewölbten, oder in der ausgehöhlten Fläche der Leber ihren Sitz hatte, von dem Eiter durchgefressen wird, wodurch der Eiter einen Ausweg aus dem Körper erhalten kann; wobey im Fall der Genesung die Leber entweder mit dem Magen, oder mit dem Darm verwächset. Oft aber kann auch eine Eiterbeule in der Leber länger verschlossen bleiben, der Eiter wird sodann eingesogen *t*), es entsteht eine gelb=

t) Die Einsaugung des Eiters setzt Herr Platner der Jüngere in Zweifel, und glaubt, daß sich jene irren, die die Entstehung des Eiters aus dem in der Geschwulst stillstehendem, flüssiger gewordenem, und mit der Fetthaut, wie auch mit den angefressenen Endungen der Gefässe vermischtem Geblüte herleiten: sondern er setzt jene Uebel, die aus dem eingesogenen Eiter entste= hen

gelbsüchtige Abzehrung mit den obigen traurigen Zufällen, auf welche endlich ein grauenvoller Tod erfolgt. Das Nämliche sagt der Freyherr von Störck u) „ oft verbleiben nach einer Leberentzündung mehrere ganz kleine verschlossene Geschwüre in der Leber, das Fieber hört auf, und man verspüret an der Gesundheit nicht den geringsten Mangel; dergleichen Geschwüre stecken oft durch viele Jahre unvermerkt im Leibe, und werden erst nach dem Tode gefunden. Man handelt daher sehr vorsichtig, und bescheiden, wenn

hen sollen, in eine eiterige aus dem Blut ausgeworfene Materie, in ein Unvermögen, und Trägheit der Eingeweide ihre Verrichtungen auszuüben, und in eine gewisse Unempfindlichkeit derselben. Man kann zwar nicht läugnen, daß eine eiterige Diathesis im But zugegen seyn kann, da bisweilen aus einem kleinen, und engen Geschwür eine so grosse Menge Eiter herausfließt, daß selbige in der engen Höhle der Geschwulst sowohl, als in der des Geschwüres weder enthalten, noch bereitet werden konnte. Dennoch beweist eine sichere und gründliche Erfahrung, daß die größten Uebel sich oft ereignen, die ihren Ursprung in dem aus einem Theil eingesogenem Eiter haben. Darum rathet auch Prinzie, jene Abscesse, die in anhaltenden Fiebern vorkommen, gleich zu öffnen.

u) S. dessen medizinisch-praktischen Unterricht für die Feld- und Landwundärzte. 1ster Th. S. 175.

wenn man nach jeder vollendeten Leberentzündung die Rippenweiche, genau untersucht, und sieht, ob alles weich, und frey sey.

Die **Heilung** dieser verborgenen Leberentzündungen geschieht durch antiphlogistische Mittel; durch eine, oder mehrere Aderlässe, nachdem die Entzündung grösser, oder kleiner ist; durch erweichende, nitröse, laulichte Getränke; durch verdünnende, auflösende, gelind zertheilende Mittel; durch Umschläge von erweichenden Kräuter die in Wasser oder Milch gekocht, und auf die rechte Rippenweiche, ja den ganzen Bauch gelegt, und den Tag hindurch öfters, wenn sie erkaltet sind, wieder erneuert werden; durch warme Bäder; durch lauchlichte Bähungen oder Umschäge, wozu sich am besten der Flanell schicket, den man in einer Abkochung von erweichenden Kräutern eintaucht, und dem Kranken lauwarm auflegt, da dieser die Wärme länger behält; durch erweichende, schleimichte, öhlichte, laulichte in kleiner Menge, aber öfters beygebrachte Klistiere. Diese sind hauptsächlich von dem größten Nutzen, indem selbe von den einsaugenden Gefässen aufgenommen grades Weges, mit ihren gesammten Kräften zum leidenden Theil, nämlich der Leber gebracht werden, und dort durch Verdünnen, Erweichen, und Zertheilen die Heilung besonders befördern können, und nebst diesem auch noch jenen merklichen Vortheil besitzen, daß die-

se

se laulichten erweichenden Mittel, in den Grimmdarm gebracht, der Leber gleichfalls unmittelbar zur besten Bähung dienen, da dieser Darm mit einem beträchtlichen Theil längst jenem Eingeweide fest vorbeygehet. Oft bekommen die Kranken ein Nasenbluten, meistens aus dem rechten Nasenloch, auf welches eine Erleichterung der Zufälle erfolgt. Dieses muß durch erweichende lauwarme Mittel, womit man die innere und äussere Nase bähet, unterhalten werden. Ein allzustarker Blutfluß aber wird durch vorsichtig angewandte zusammenziehende Mittel, und durch Lebensordnung gestillt.

Vorzüglich muß man darauf sehen, daß nichts von dem Krankheitsstoff in der Leber zurückbleibe, indem davon sehr grosse Uebel, (wie schon oben gesagt, und gezeigt worden ist) entspringen. Daß die Krankheit vollkommen überwunden, und die Genesung vollendet ist, wissen wir: wenn der Urin und Stuhl natürlich, und die Augen nicht mehr gelb sind, weder das Gesicht weislichtgelb gefärbt ist; wenn die vorher angegebenen Zeichen völlig verschwunden sind; wenn der Kranke bey einem stärkern äußern Druck nicht den mindesten Schmerz klagt; wenn er keine Bangigkeit, besonders nicht nach der Mahlzeit, oder nach einer stärkern Bewegung des Körpers verspüret; und hauptsächlich, wenn in der Folge, etliche Wochen hindurch, keines von den oben angegebenen Zeichen

sich wieder einstellet: so lange ist es auch höchst nöthig, die bestimmte Heilmethode fortzusetzen; denn man muß, wie Quarin x) sagt, sehr sorgfältig verhüten, daß nichts Krankhaftes zurückbleibe, da schwere, langwierige Uebel von der vernachlässigten, oder nicht vollkommen geheilten Leberentzündung ihren Ursprung nehmen.

Wenn die Entzündung in eine Eiterung übergegangen ist, und eine äusserliche sichtbare Geschwulst gebildet hat, so muß selbe durch Haarseile, Aezmittel, oder schneidende Werkzeuge geöffnet, der Eiter ausgelassen, und wie ein Geschwür mit Rücksicht auf die enthaltene Materie behandelt werden, wobey man aber noch zugleich innerlich reinigende Mittel verordnen muß. Die Vorhersage hiebey richtet sich nach der Beschaffenheit des Eiters: ist derselbe weiß, gleichförmig, glatt, ohne Geruch, färbt er die Sonde nicht, und begiebt er sich nach aussen, dann ist einige Hoffnung zur Genesung übrig; wenn eine gelbe, braune, bläuliche, schwarze, stinkende, die Sonde wie einen Regenbogen färbende, dünne, schmierige Jauche ausfließt, so wird die Leber allmählich zerfressen, der Kranke zehrt ab, und es entstehen fast die nämlichen oben angegebenen grausamen Zufälle, bis ein betrübter Tod ein Ende macht.

Aus

x) S. L. de cur. febr. & inflamm. comment. p. 345.

Aus allem dem hier Gesagten wird man nun unzählige Zufälle, die sich in hitzigen Krankheiten ereignen, begreifen können, die, weil man ihren Grund verkannte, viele unnütze Erdichtungen von Bösartigkeit veranlaßt haben; denn von der Leber hängen alle Eingeweide des Unterleibes ab, folglich alle ihre Verrichtungen, der Verdauung, Verähnlichung, Ernährung, Bluterzeugung, und Ausleerung des Stuhls. In der Leber befindet sich eine dreifache Feuchtigkeit, die in der Wärme leicht fault, viel und aufgelöstes Blut, Blasengalle, und Lebergalle: die Leber gränzt nahe an das Zwerchfell, und an das Herz: wenn die Gallengänge verstopft sind, tritt der Gallensaft durch die Pfortader in die Hohlader über. Aus diesem läßt sich schon begreifen, wie verschieden und mannigfaltig der Begrif der Gelbsucht ist? so vielerley Ausgänge der Leberentzündung ich angegeben habe, eben so vielerley Arten der Gelbsucht, als blosse Folgen der Entzündung, gibt es. Da nun ein Ausgang gefährlicher, der andere minder gefährlich ist, einer oft schnell, der andere langsam tödtet, so sieht man leicht ein, warum selbige zuweilen leichter zu heilen, oft aber ungemein hartnäckig ist, oft schnell, oft langsam tödtet? sie muß also auch nach jedem dieser Ausgänge besonders behandelt werden. Hieraus erhellet dann ihre verschiedene Heilungsart. Entsteht die Gelbsucht von einer Entzündung in der Leber, so schafft das Blutlassen, und die kurz vorher

angezeigte Heilmethode allein Nutzen; wird in diesem Fall der Entzündungsstoff, und eine vielleicht in der Gallenblase aufgehaltene, und gestockte Galle plötzlich durch den After, als eine heilsame Crisis ausgeleeret, so verschwindet hierdurch die Gelbsucht, als eine Folge von jenen Ursachen; hat sie aber ihren Ursprung in einer Verstopfung oder Verhärtung der Leber, so thun zertheilende, auflösende Mittel, und Quecksilbereinreibungen gute Dienste, mit deren Gebrauch man aber vorsichtig zu Werk gehen muß, damit man selbe in gegenangezeigten Fällen, wo noch Entzündungsstoff zugegen ist, oder wo die Säfte des Kranken ohnehin zu flüssig sind, und das Uebel aus andern Ursachen herrühret, nicht anwende; denn man würde entweder die Entzündung vermehren, oder den übrigen Körperbau geschwinder, und vollends zu Grunde richten. Sind Steine an der Gelbsucht Schuld, so dienen öhlichte, schleimichte Mittel, Eierdotter, erweichende halb- und ganze Bäder, um die Theile schlüpfrig zu machen, und zu erweichen, damit der Durchgang der Steine in die Gedärme erleichtert, und befördert werde, wodurch der Ausgang der Steine, also die Heilung der Gelbsucht, wenn selbe nicht zu groß sind, glücklich bewirkt werden kann. Auf diese Weise muß man jederzeit seine Behandlungsart in dieser Krankheit nach der Ursach einrichten.

Wenn

Wenn die Gelbsucht auf vorangehende ungemeine Bangigkeit, auf Erbrechen, Schmerzen, Zuckungen erscheint, nachläßt, wiederkömmt; so zeigt dieß die Gegenwart der Steine in der Leber an, die sich in die engern Gallengänge begeben, selbe verstopfen, ausdehnen, und also einen Schmerz, und Krampf, die sich weiter auf den Magen, und auf den übrigen Körper erstrecken, dadurch ein Erbrechen, Bangigkeit, und Zuckungen verursachen. Werden die Steine durch eine solche Erschütterung des Körpers, besonders des Magens, und des Zwölffingerdarms (wie beym Erbrechen geschieht) aus dem engeren Gallengang in einen weitern, oder in die Blase selbst zurückgestossen, so verschwindet die Gelbsucht auf einige Zeit, kömmt aber bald mit den nämlichen Zufällen zurück. Diese Steine sind auch durchgängig die Ursach, warum sie absatzweise kömmt, bleibt, vergeht, und wiederkehrt.

Es erhellet auch weiter aus allem dem, was in diesem Abschnitte gesagt worden, warum man in jeder heftigen Krankheit so aufmerksam den Schmerzen, die Geschwulst, und die einwärts aufwärts gezogenen Rippenweichen beobachten muß? denn oft entdeckt man aus dieser blossen Beobachtung die verborgensten Uebel der Leber zum größten Vortheil der Kranken. Man könnte auch leicht, wenn man diese Untersuchung nicht genau anstellte, die Leberentzündung oft

für Herzgespann, oder, da so oft Zufälle eines gallichten, oder von Unreinigkeiten erregten Fiebers bey dieser Krankheit vorhanden sind, für ein wirkliches Gallenfieber halten. Diese Täuschung aber kann nicht anders als gefährlich, und der Erfolg nicht anders als höchst nachtheilig, ja tödtlich für den Kranken seyn. Dennoch wird man diesen Irrthum, und die daraus folgende ganz unzweckmässige, üble Behandlungsart vermeiden, wenn man diese gesagte Untersuchung der Rippenweichen nicht ausser Acht läßt, die übrigen oben angeführten Zeichen der Leberentzündung noch zu Hülfe nimmt, und alle insgesammt gegeneinander hält.

Viertes Kapitel.

Von der verborgenen, verlarvten Magen- und Gedärmentzündung.

Der Magen sowohl, wie die Gedärme, besitzen eine weit grössere Reitzbarkeit, und Empfindlichkeit, als die andern Eingeweide, welches aus ihrem Bau, aus der genauen Verbindung so unzähliger Nerven in diesen Theilen, und aus diesem sattsam erhellet, daß ihre wurmförmige Bewegung auch noch ziemlich lange nach dem Tode wieder erwecket werden kann. Man könnte also glauben, daß die Entzündungen in diesen Theilen jedem deutlich genug, und alsbald in die Augen fallen müßten. Nichts destoweniger setzen sichere, und häufige Erfahrungen ausser allen Zweifel, daß die wesentlichen Kennzeichen dieser Krankheiten, wodurch sie sich von allen andern Uebeln des Unterleibes unterscheiden, nicht selten hier bald mehr, bald weniger abwesend waren. Unter die pathognomischen Zeichen, welche diese Entzündungen meistens zu begleiten pflegen, gehören hauptsächlich: ein

Fieberchen mit einem vollen starken harten Puls verbunden; ein festsitzender brennender, äusserst heftiger Schmerz in der angegriffenen Stelle; Verstopfung des Leibes; Eckel; Erbrechen; und eine Aufgedunsenheit des Unterleibes. Inzwischen ist das Fieber öfters gelind, und der Puls weich, klein, und schwach, welches auch mehrere Erfahrungen beweisen y). So hat man die heftigste Gedärmentzündung nach dem Tode gefunden, die dem Kranken die grausamsten Schmerzen verursachet hat, ohne daß man eine Vermehrung der Pulsschläge, und fieberische Bewegung bemerken konnte z). Was die Schmerzen anbetrift, so wird keiner in Abrede stellen, daß diese unter die essentiellen Zeichen vorzüglich zu rechnen seyn; dennoch fehlen auch diese hier bisweilen, und man findet nach dem Tode diese Eingeweide sehr heftig entzündet und brandigt. So führt Morgagni a) ein Beyspiel einer äusserst heftigen Gedärmentzündung an, bey welcher der Kranke gar keinen Schmerz verspüret hat. So fand Spigel b) in anhaltenden, brennenden, bösartigen Fiebern die dünnen Gedärme entzündet, und in Brand übergegangen, und den Magen mit

blauen

---

y) S. *Glass* observ. de febr. comment. de sang. detract. *Brendel* diss. de febr. divis. p. 32.

z) S. acta nat. cur. vol. III. observ. 47.

a) S. de sed. & caus. morb. epist. 29. n. II.

b) S. de febr. semitert. l. I. c. 14 — 16.

blauen Flecken an mehrern Stellen bezeichnet, obschon die Kranken gar keinen Schmerz geklaget haben. Gleiche Beobachtungen hat Fr. Hoffmann c) aufgezeichnet, wo er bey Eröfnung des Leichnames die Eingeweide des Unterleibes entzündet und brandigt angetroffen hat, aber von einem vorhanden gewesenem Schmerzen gar keine Meldung thut. Auch die Verstopfung des Leibes ist kein sicheres Zeichen dieser Krankheit; so war ich mit dem gelehrten Melly bey einer Leichenerösnung eines an einem Faulfieber verstorbenen Kranken, wo wir die Eingeweide sehr entzündet antrafen, der Kranke aber durch den ganzen Verlauf seiner Krankheit, ja zwei Stunden noch vor seinem Tode starke Oefnung hatte, welches um so mehr zu bewundern ist, da eine so starke Darmverschiebung (volvulus) zugegen war, daß wir zu unserer größten Verwunderung gleich bey Eröfnung des Unterleibes schier keine dünnen Gedärme fanden, sondern selbe nachher bey weiterer Untersuchung beynahe alle in die dicken verschoben antrafen. Die übrigen Zeichen der Magen- und Gedärmentzündungen, als der Eckel, das Aufstossen, und Erbrechen können auch von vielen anderen Ursachen herrühren; so z. B. ist oft eine in Uebermaaß vorhandene, scharfe, verdorbene Galle die Schuld davon. — Dennoch sind diese Täuschungen in Gallen- und Faulfiebern häufiger

---

c) S. Dissert. de febr. malign. 1669 in supplem.

siger, als in reinen Entzündungskrankheiten, welches Selle *d*) bezeuget, und wovon ich weiter unten besonders handeln werde. Allein nichts destoweniger können doch die Eingeweidentzündungen aus eben gesagten Ursachen sehr leicht auch von geschicktern Aerzten übersehen, oder mit andern Krankheiten oft und leicht verwechselt werden. Und zwar

erstens: mit einem gallichten Erbrechen, und einer eben solchen Kolik. Denn im Anfange dieser Entzündungen sind bisweilen Zufälle, nämlich ein bitterer Mund, Aufstossen, Reitz zum Brechen, oder wirkliches Erbrechen des Genossenen, und einer verschiedentlich beschaffenen Materie, und heftiges Bauchgrimmen zugegen, die den unvorsichtigen Arzt leicht täuschen, und glauben machen können, daß diese Zufälle eine Menge scharfer Galle in den ersten Wegen zum Grunde haben, und von selbiger herrühren; daher ihn dies Erbrechen durch ein anderes mit einem Brechmittel zu erregendes zu heben, oder wenn er behutsamer zu Werke gehen will, ein gelinderes Abführungsmittel, um dieses zu verrichten, vorzuschreiben verleiten; allein von beyden Verfahrungsarten erfolgen die schlimmsten und traurigsten Würkungen. Weit schlimmer ist es aber den Mohnsaft, um das Brechen zu stillen, dem Kranken zu reichen.

Denn

---

d) S. Selle rud. pyreth. method. p. 108.

Denn dieser ist als ein Entzündung erregendes, stark erhitzendes Mittel zu betrachten, und wird entweder sogleich durch das Brechen, welches er vermög seiner reizenden Kraft hier leicht erregt, ausgeworfen, und schadet schon hierdurch beträchtlich, oder wirkt als ein schwächeres blasenziehendes Mittel, und muß nothwendiger Weise das Uebel, und auch die Schmerzen sehr vergrössern.

Zweitens mit einer **Krampfkolik**; indem die Schmerzen im Anfange nicht anhaltend sind, sondern absatzweise oft vergehen, und wieder kommen; auch oft Zuckungen des Zwerchfells, der Bauchmuskeln, ja des übrigen ganzen Körpers sich zugesellen; warum sodann krampfstillende, reizende Mittel, um die Kolik zu vertreiben, gegeben werden, an dessen statt aber die Schmerzen, und Entzündung sehr vermehret werden.

Drittens mit einer **Windkolik**. Denn man bemerkt im Anfange einer Gedärmentzündung Winde nach oben und unten weggehen; der Kranke empfindet schmerzhafte Blähungen, und ein Kollern (borborigmi) im Unterleib, mit einer Aufgedunsenheit desselben; wegen welcher Zufälle die meisten alsbald ihre Zuflucht zu den windtreibenden, magenstärkenden geistigen Mitteln nehmen, wodurch dem Kranken ein unersetzlicher Schade zugefüget wird.

Hie-

Hievon spricht van Swieten e) mit folgenden Worten: „ Heut zu Tage prahlen die Officinen mit dem Ueberfluß an aromatischen, scharfen, sowohl einfachen, wie zusammengesetzten, mit Brandwein verfertigten Geistern, die wegen ihrer windtreibenden Kraft so sehr gelobt werden, und unter dem Volk allgemein bekannt sind. Daher ereignet es sich selten, daß der Arzt in diesen Krankheiten (nämlich bey Gedärmentzündungen) eher geruffen wird, bevor die Kranken eine Menge gleicher Mittel schon genommen haben; es ist aber sehr einleuchtend, wie unendlich das Uebel muß vergrössert werden, wo die Entzündung der Gedärme durch den Reitz solcher Mittel vermehret wird. Ich sahe (setzt er hinzu) nach acht Stunden schon eine tödtliche Darmgicht erfolgen, da der arme Kranke sechs Unzen Spiritus, aus den Saamen von Liebstöckel destillirt, zu sich genommen hatte. Darum sterben viele, die vielleicht noch hätten können beym Leben erhalten werden; und gesetzt auch, daß der Schmerz im Unterleibe von einem Krampf ohne alle Entzündung herrühret, so ist es doch gar nicht rathsam, noch sicher, dergleichen Mittel ohne Furcht zu nehmen, weil allzeit die Gefahr damit verbunden ist, daß, wenn sie nicht alsbald helfen, sie das größte Unheil stiften können.

Vier-

e) S. am angef. Ort §. 691. p. 169.

Viertens wird oft die Gedärmentzündung mit dem Lendenweh vermischt; da meistens ein Schmerz zugegen ist, der dem des Lendenwehes ähnlich ist, besonders wenn die Entzündung dem Mastdarm nahe ist; wo sie dann auch mit Blasenpflastern auf die Lenden gelegt, und überhaupt mit antiarthritischen Mitteln zum größten Schaden des Kranken behandelt wird, indem die Entzündung durch diese Reitze verstärket wird.

Fünftens mit der goldenen Ader; da meistens Zufälle von dieser Krankheit sich auch hier einfinden, nämlich beschwerliche Stuhlabsetzung, die zugleich noch mit Schmerzen und Brennen verbunden ist; Hindernisse in dieser Verrichtung von Knoten äusserlich um den After, die man auch bisweilen innerlich, wenn man den Finger in selben bringt bemerkt; grosse Kreuzschmerzen; durch welche Zufälle, die sich besonders deutlich, und heftig alsdann zeigen, wenn die Entzündung den Mastdarm eingenommen hat, mancher verleitet werden kann, das Uebel für einen blossen Hämorrhoidalzustand zu halten, und dessentwegen Purgiermittel von Rhabarber, vielleicht auch von der wegen ihrer den Goldaderfluß befördernden Kraft so hoch und allgemein, jedoch fälschlich, gepriesenen Aloe, oder andere das Geblüt treibende Mittel vorzuschreiben, die aber das Uebel ganz gewiß sehr verschlimmern werden.

Sech-

Sechstens endlich kann die Gedärmentzündung unter der Gestalt einer entstehenden Ruhr betrügen; denn zuweilen hat der Kranke häufige, schleimichte, mit Blut vermengte Stühle, und empfindet bey selbigen einen heftigen Stuhlzwang, der After ist einwärts gezogen, er läßt seinen Harn beschwerlich, leidet sogar bisweilen an einer Harnwinde, und die Kolikschmerzen sind nicht anhaltend, sondern entstehen randweise. Diese Zufälle können einem weniger erfahrnen, und nicht genug behutsamen Arzt das Ansehen einer vorhandenen Ruhr geben, um so viel mehr, wenn das Uebel in der Nachbarschaft des Mastdarms seinen Sitz hat, oder dieser gar selbst entzündet ist. Würde man sodann, durch diese Zeichen, und wegen nicht genugsamer Untersuchung der Krankheit getäuscht, diese Gedärmentzündung so wie eine Ruhr behandeln, so würde man die Entzündung vergrössern, und Anlaß geben, daß dies Uebel, welches noch keinen hohen Grad erreichet, und nur einen kleinen Theil der Gedärme ergriffen hat, sich weiter erstrecke, ja sogar alle Gedärme, und mehrere Eingeweide befalle.

Aeusserst selten kann man durch gar keine Zeichen, wenn man seine Untersuchung gehörig und nicht obenhin anstellt, eine verborgene Magen- oder Gedärmentzündung entdecken. Zwar erzählet De Haen *f*) einen

f) S. rat. med. part. VI. p. 263.

einen solchen Fall, wo er den Magen stark entzündet und brandigt antraf; der Kranke aber schier bis zum Tode weder Zeichen eines Fiebers, oder des Brandes im Puls, weder Zeichen eines Schmerzens in diesem Eingeweide, noch Zeichen einer verletzten Verrichtung desselben von sich gegeben hat. Es ist vielmehr gewiß, daß diese Entzündungen äusserst oft, besonders in gallichtfaulen Fiebern, auch in der Ruhr, und allen andern hitzigen, ja chronischen Krankheiten übersehen, und vernachlässiget werden, und daß der Arzt dessentwegen gehörige und viele Kenntnisse besitzen, auch genugsame Erfahrung in seiner Kunst haben, und zugleich vorsichtig zu Werke gehen muß, damit er ein solches, zu was immer für eine Krankheit sich zugesellendes, entzündliches Uebel nicht übergehe *g*); indem es viele Umstände hier gibt, die den

g) Wie behutsam, und genau man seine Kranken bey vorkommenden unverhoften Zufällen erforschen, und wie nothwendig man auf Alles den ganzen Verlauf einer Krankheit hindurch grosse Acht haben muß, zeigt dies Beyspiel, welches mir mein Lehrer Stoll erzählet hat. Er hatte nämlich einem kleinen Kinde die Blattern eingeimpfet, welches auch immer ruhig war, und sich wohl befand; allein nachdem die Blattern gut, und gehörig ausgebrochen waren, wurde selbiges plötzlich sehr unruhig, schrie, und weinte stark. Er forschte daher die Ursach dieser Unruhe, welche er für gewiß von einem irgend-

den Arzt betrügen können, wie schon oben ist gezeigt worden.

Die

---

irgendwo im Körper des Kindes vorhandenen heftigen Schmerzen herleitete, nach; er ließ derohalben das Kind von allen Kleidungsstücken völlig entblößen, untersuchte sodann mit den Händen den Unterleib, und bey der Berührung merkte er, daß das Kind unruhiger würde, stärker schrie, und Zeichen eines vermehrten Schmerzen von sich gab; woraus er die Gegenwart einer Entzündung im Bauche mit allem Recht vermuthete, welches die angewandte Behandlungsart sicher bewies. Er ließ also das Kind aus der freyen kühlen Luft nehmen, und hielt selbes im Bette, verordnete ihm erweichende schleimichte Mittel, schrieb eben solche Klistiere dem Kinde öfters beyzubringen vor, und rieth erweichende Breyumschläge auf den Bauch zu legen. Durch diese Mittel wurde das Kind ruhiger, erlitt nachgehends auch alle äussere Berührung ohne ein Merkmal einer schmerzhaften Empfindung dabey zu zeigen, und so würden die noch übrigen Perioden der Blattern unter der ersten Behandlungsart vollkommen gut vollendet. Als er nun die Ursach dieser Gedärmentzündung nachsuchte, so entdeckte er, daß selbige in dem bestand, weil die Amme des Kindes eben zu jener Zeit, wo sie ihrem Säuglinge die Brust gereichet hatte, von einem grossen Hund plötzlich sehr erschreckt worden war; wodurch die Milch der Amme so sehr von ihrer Milde abgewichen ist, und eine solche Schärfe angenommen hat, daß selbe bald darnach beym Säuglinge diese Gedärmentzündung hervorbrachte.

Die **Ursachen** dieser Entzündungen sind erstens jene allgemeinen mit den übrigen einerley, nur mit dem Unterschiede, daß diese hier ihre Richtung auf den Magen und die Gedärme haben.

Zweitens: eigene; unter welche vorzüglich ein kalter Trank Wasser gehört; von diesem entsteht vielleicht am häufigsten die Entzündung des Magens, besonders, wenn einer von was immer für einer Ursach sehr erhitzt, eine Menge kaltes Getränk auf einmal hinunterschlucket; denn dieses kommt unmittelbar in den Magen, wo es vermög seiner Kälte die Gefässe zur starken Zusammenziehung reitzt, das auch in andere fremde Gefässe eingetretene Geblüt zurückhält, und so eine Entzündung hervorbringt. Von dieser Ursach sahe **van Swieten** innerhalb wenigen Stunden nach unbeschreiblichen Bangigkeiten den Tod erfolgen. **Fr. Hoffmann** erzählet ebenfalls mehrere gleiche Fälle von Magenentzündungen, die von dieser Ursach entstanden sind. Auch müssen unter diese Ursachen gezählet werden die Entzündungen der umliegenden Theile; verschiedene zu sich genommene Schärfen unter den Namen von Speisen, Getränk, Arzneyen, als Brechmittel, und drastische Purgiermittel, die eine allzu heftige Würkung auf den Körper machen. Es beobachtete letztgedachter Schriftsteller häufige Entzündungen des Magens von starken nach einem vorhergegangenen Zorn, gegebe-

nen Brech = oder drastischen Laxiermitteln entspringen, durch welche man, wie man glaubte, die durch den Zorn in Bewegung gebrachte Galle aus dem Magen wegbringen wollte. Ferner müssen hieher gerechnet werden die mineralischen sowohl, als vegetabilischen Gifte; scharfe metallische Salze; betäubende, schlafmachende Schärfen; alle Ausschlagsschärfen, wenn sie entweder wegen übler Behandlung, oder schlechtem Verhalten des Kranken zurückgetrieben werden, oder auch aus andern weniger offenbaren Ursachen zurückgehen, und sich auf diese Theile hinsetzen, wie z. B. das Pockengift. Denn man bemerkt nicht gar selten die ersten Tage vor dem Ausbruch derselben Magenweh, und Erbrechen; es scheint also, daß das Pockengift in der Oberbauchsgegend zu dieser Zeit herumirret, und diese Zufälle durch seinen Reitz hervorbringt, welche aber, sobald die Pocken ausgebrochen, und das Gift sich durch die Haut einen Ausweg verschafft hat, durchgängig nachlassen. Dennoch halten selbige bisweilen an, und das Gift verursacht alsdann wahrscheinlicher Weise eine Magenentzündung, wie denn auch in diesem Fall meistens wahre Blattern in dem Magen zugegen sind, welches Stoll mehrmalen in Leicheneröfnungen beobachtet hat. Die gichtische, podagrische Schärfe bringt ebenfalls bisweilen eine Entzündung dieses Eingeweides zuwege. Es ist ausgemacht, und sattsam bekannt, in was für einer wunderbaren Verbindung diese Schär-

fe

se mit dem Magen steht; denn sobald selbige von den äussern Theilen zurückgetrieben wird, so setzt sie sich durchgängig auf diesen Theil, und verursacht Erbrechen, Magenschmerzen, eine Schwere in der Gegend dieses Eingeweides, grosse Bangigkeit, und mehrere andere Zufälle. Wenn nun zu gleicher Zeit eine gelegentliche Ursach der Entzündungen zugegen ist, als z. B. eine diesen besonders geneigte Jahrszeit, so erfolgt eine Entzündung des Magens; denn es ist zu bemerken, daß die gichtischen Krankheiten grossen Antheil an den allgemein herrschenden, stehenden, und Jahrsfiebern haben; sie nehmen dieser ihre Gestalt, und Eigenschaften an, und müssen daher auch nach Verschiedenheit ihrer verschiedentlich behandelt werden. So werden sie bey einer entzündlichen Constitution mit antiphlogistischen, zur warmen Sommerszeit hingegen, wo meistens Gallenfieber, oder gallichtfaule Fieber herrschen, mit antibiliösen, und der Fäulniß entgegengesetzten Mitteln bestritten.

Ein eingeklemmter, vorzüglich kleiner Bruch bringt ebenfalls, am leichtesten in starken robusten Körpern, eine Gedärmentzündung hervor, welcher, falls er auch durch die Operation zurückgebracht wird, dennoch allzeit, besonders wenn er älter ist, einen Grundstoff zu Gedärmentzündungen zurückläßt. Man muß derowegen bey jedem Bauchschmerzen, wobey der Leib zugleich verstopft ist, wohl untersuchen, ob

ein eingeklemmter Bruch zugegen sey, oder vielleicht ein schon veralteter kurz vorher operirt worden ist; damit man hiernach seine Behandlungsart einrichte, und ein schädliches Verfahren vermeide.

Sehr gut setzt auch Quarin *h*) unter die Ursachen dieser Entzündungen einen Mangel des Netzes; denn von diesem werden die Gedärme bedecket, warm, und schlüpfrig erhalten, also für den Eindruck äusserer Kälte geschützet, für den Reitz, der in Ermanglung dieses Theiles durch das immerwährende Reiben der Gedärme aneinander nothwendig entstehen müßte, bewahret, und für die Würkungen der Schärfen sicherer gestellt; indem diese von dem häufigen im Netze enthaltenen Fett leicht eingewickelt, und stumpf gemacht werden können.

Endlich verdient auch noch unter diese Ursachen gezählet zu werden, die besondere Uebereinstimmung des Magens mit andern, und zwar mit den meisten Theilen. Also bringen Kopfverletzungen öfters Uebel des Magens, der Gedärme, der Leber hervor, und ziehen ebenfalls bey geringen noch dazu kommenden Gelegenheitsursachen eine Entzündung dieser Eingeweide nach sich.

Da

---

h) S. am ang. Ort p. 361.

Da die Erkenntniß dieser verborgenen verlarvten Entzündungen des Magens und der Gedärme meistens sehr beschwerlich ist, so ist es nothwendig, daß der Arzt die nachfolgenden Zeichen, in eins gleichfalls zusammen gezogen, seinem Gedächtniß wohl eingepräget habe; womit er bewafnet dem Feinde nachstellen, ihn erkennen, sodann mit den gehörigen Hülfsmitteln angreifen, und glücklich besiegen könne. Hierzu wird vor Allem unumgänglich erfordert, daß er eine genaue sorgfältige Untersuchung des Unterleibes vornehme, und der blossen Aussage des Kranken keinen Glauben beymesse; denn diejenigen, denen der Kopf auf was immer für eine Art mit angegriffen ist, haben am öftersten keine richtige Empfindung, und verspüren selten den Schmerz. Die Untersuchung des Unterleibes wird auf diese Weise vorgenommen: wenn der Kranke auf den Rücken gelagert ist, so wird sein Kopf mit einem Polster unterstützt, die Knie ein wenig gebogen, damit auf diese Art die Bauchmuskeln erschlafft werden (welches man beynebst dem Kranken auch noch erinnern muß) und der Bauch mit beyden Händen von jeder Seite her gelind, aber allgemach stärker gedruckt. Durch dieses Verfahren geben die Kranken öfters Merkmale eines vermehrten Schmerzes von sich; indem sie beym Befühlen entweder ihre Hand plötzlich an die gedruckte Stelle bringen, und die drückende entfernen wollen, oder den Unterleib einwärts ziehen, oder verschiedene Bewegungen

mit den Gliedmassen machen, oder das Gesicht, die Augen, und den Mund verschiedentlich verziehen, oder einen leisen kurzen Laut von sich geben, oder den Athem auf einmal tief in die Brust ziehen; wodurch also auf diese Art mehrmalen verborgene Entzündungen der Baucheingeweide glücklich entdecket werden. Die Nothwendigkeit dieser Untersuchung erhellet noch deutlicher aus dem, was **Tissot** *i*) hievon sagt, nämlich: „ Die Gegend der Herzgrube (Præcordia) wird jene Gegend geheissen, die ein wenig über den Grund des schwerdförmigen Knorpels anfängt, sich ungefähr bis zum Nabel erstrecket, und auf beyden Seiten gleich ausgedehnet wird, also die Herzgrube, die ganze Oberschmeerbauchsgegend, und den größten Theil der Rippenweichen einschließt. Man sieht hieraus, wie viele, und was für vornehme Theile in dieser Gegend befindlich sind. Hier in der Nähe liegt das Herz selbst, und der unterste Theil der Lungen; hier hängt der fleischichte Theil des Zwerchfells an, es sind der größte Theil der Leber, der ganze Magen, und besonders in dem Mittelpunkt die obere Magenöfnung, ein so sehr reitzbarer Theil, zugegen; hier gehen die größten Gefäße des Körpers vorbey, es ist die Bauchschlagader samt ihren Aesten, nach rückwärts zu die Magendrüse, und ein beträchtlicher Theil des Grimm-

---

i) S. Vater de præsagiis vitæ & mortis, welches Tissot aufs neue herausgegeben, und vermehret hat 1783. 8.

Grimmdarms hier vorhanden; kein Wunder also, wenn, so oft die Präcordien als der gewiß edelste Theil des menschlichen Körpers verletzet werden, daraus oft eine vorhandene Gefahr angezeiget wird, und die Kranken öfters, da sie bald nur eine unangenehme Empfindung, bald einen vermehrten Schmerz, bald das Gefühl einer Zusammenschnürung, bald eine Aufgedunsenheit angeben, sich über die Herzgrube beklagen, wo doch der Sitz hievon, besonders der Unruhe und Angst öfter in der Oberschmeerbauchsgegend, als in der Lunge selbst ist; und so oft hier ein Fehler vorhanden ist, so wird auch alsbald das Athemholen fehlerhaft, die Bewegung des Herzens alsbald gestöhret, und das Gehirn selbst in Unordnung gebracht. Man darf sich also gar nicht wundern, daß die Alten, und besonders Hippocrates auf die Beschaffenheit dieses Theils so genaue Rücksicht genommen haben; und es ist ausser allem Zweifel; daß, so oft in hitzigen Krankheiten, besonders in faulen und bösartigen Fiebern die Präcordien in völlig gutem Zustande sind; daß dieß das beste, hofnungsvollste Zeichen sey. Daß hingegen, wo selbige schon verletzet sind, hier grosse Gefahr dem Kranken gewis bevorstehe, und man mit allem Fleiß nach der Ursach dieser Verletzung forschen muß. „

Wenn beynebst der Bauch ein wenig windsüchtig aufgeblähet ist; wenn er, ganz gelind angeklopft,

 schmerzt,

schmerzt, und leise wiederhallt (es gilt nun gleich, wie der Puls beschaffen, ob er schwach, oder stark ist); wenn nebst diesem auch die Krankheit vorher vernachlässigt, oder mit einer übeln zweckwidrigen Heilmethode behandelt worden ist, wenn z. B. reizende, erhitzende Medikamente und die sogenannte Alexipharmaka, als Angelikwurzel, Giftwurzel, virginische Schlangenwurz, Kampfer; oder wenn in einem mit Entzündung im Bauche verbundenem Faulfieber, geistige Mittel, hauptsächlich der unter dem Volk so allgemein, und wegen seiner in Aufrichtung, und Aufrechthaltung der Lebenskräfte durchgängig vermeinten besonders wirksamen Heilkraft, so hoch verehrte starke rothe Wein; betäubende, schlafmachende Mittel, um die Schmerzen zu lindern, und einen erquickenden Schlaf dem Kranken zu verschaffen; oder auch wenn in einer Dyssenterie von einem entzündungsartigen Charakter heftige, scharfe Auslerungsmittel, oder zusammenziehende, oder gewürzhafte Arzneyen u. s. w. angewandt worden sind. Mit vielem Grunde sagt daher **Quarin** in seinen praktischen Beobachtungen von der Ruhr *k*): „ man muß sich vor den Abführungsmitteln, besonders aber vor den Brechmitteln hier wohl in Acht nehmen, wenn auch der Kranke keine Lust zum Essen hat, und gallichten Stoff nach oben wirklich auswirft; denn durch ein

---

k) S. p. 215.

ein freywilliges Erbrechen, das von einem Schmerz und einer entzündlichen Beschaffenheit herrührt, wird auch die gesunde im Magen befindliche Galle ausgeworfen; welches auch (fährt er fort) vielleicht die Ursach gewesen ist, warum die französischen Soldaten in Italien unter der Regierung Ludwigs XIV. beynahe alle, denen die Ruhrwurzel gereicht wurde, gestorben sind, da vorher die meisten unter der französischen Armee in Champagne an der Ruhr darnieder gelegene von dieser Krankheit, durch ein mit der Ruhrwurzel erregtes Erbrechen befreyt worden sind. Sehr viele Ruhrkranke hat Frank l) gekannt, die dem Tode überliefert worden sind, weil unvorsichtige Aerzte aus dem Eckel, aus der Neigung zum Erbrechen, aus dem Magendrücken, ja aus der Bitterkeit des Mundes, und aus der klebrichten Zunge auf die Turgeszenz der Galle geschlossen, und den Kranken daher Brechmittel verordnet haben.

Man wird in seiner Diagnosis noch mehr bestärkt, wenn der Kranke vielleicht von einem jugendlichen Alter, oder vollblütig, und von einer starken Leibesbeschaffenheit ist; wenn die Jahrszeit für die Entzündung das Wort spricht; wenn mehrere Entzündungskrankheiten zu gleicher Zeit grassiren, und

zu-

---

l) S. del. opusc. med. vol. I. p. 198.

zugleich viele mit der nämlichen Magen-und Gedärmentzündung behaftet sind.

Aus diesen gesagten Zeichen, wenn der Arzt selbe alle zusammen nimmt, kann er die Erkänntniß des Uebels schöpfen, und aus selbigen auch wenigstens die wahrscheinlichsten Anzeigen hernehmen.

Der **Ausgang** dieser Magen- und Gedärmentzündungen richtet sich nach dem Grade, und nach der Dauer des Uebels, nach der Verbindung mit andern Krankheiten, nach der Beschaffenheit des Kranken selbst, und nach der an ihn angewandten Behandlungsart; und ist nach diesen verschieden. Wenn jene verborgene verlarvte Entzündungen entweder vernachlässigt, oder übersehen, und unrecht behandelt, mit stark reizenden, alexipharmischen Mitteln vergrössert worden sind, so gehen selbige sehr oft in die Eiterung über; welche aus der längeren Dauer der Krankheit, aus dem, daß dies Uebel eben nicht von den heftigsten Ursachen erwecket worden, daß es in einem übrigens gesunden Körper entstanden ist, und aus der Nachlassung des Schmerzens, an dessen statt, wie auch des Brennens, und der Auseinanderzerrung ein vorübergehender Schauer ohne zureichenden Grund über den ganzen Körper läuft, und sich ein stumpfer, mit einer Schwere verbundener Schmerz an der leidenden Stelle einstellt, erkannt wird. Es

entsteht eine Eitersammlung, die, wenn sie zerberstet, und sich in den Magen ergießt, einen Eckel, Magenschmerzen, und ein nicht zu stillendes Erbrechen hervorbringt; ergießt sich das Eiter in die Bauchhöhle, so erfolgt ein Eiterbauch, darauf eine Bauchwassersucht, und ein jauchichtes Abweichen, ein nachfolgendes schleichendes Fieber, und eine grauenvolle Abzehrung, welche dem Kranken das Leben nehmen. Ergießt sich dasselbe in den Darmkanal, so entsteht eine eiterichte, häufige, sparsame, anhaltende vorübergehende Ruhr, nachdem das dort entstandene Geschwür beschaffen ist; nach dessen verschiedener Beschaffenheit auch entweder eine baldigere, oder langsamere Genesung, oder ein auszehrender Tod erfolgt. Bisweilen kann auch eine Eiterbeule, im Fall der Magen mit dem Bauchfell verwachsen ist, durch die äussern Bedeckungen nach aussen bersten; es bleibt hier eine Fistul zurück, durch welche nachgehends immer ein Theil des Genossenen durchzugehen pflegt. Wenn die Blutgefässe von dem Eiter angefressen werden, so erfolgt aus dem Geschwür ein tödtlicher Blutfluß, oder auch zuweilen ein blutiges Erbrechen.

Da die Entzündung, und die darauf folgende Eiterung am häufigsten in der Zellenhaut ihren Sitz hat, diese auch in den Gedärmen (wie in der Zergliederungskunst deutlich gezeiget wird) häufig zuge-

gen

gen ist; so trägt es sich bisweilen zu, daß durch die Eitergeschwulst, welche in dem hier befindlichen zellichten Wesen sitzt, die von den andern schon abgesonderte flokigte Haüt der Gedärme sich völlig lostrennt, und mit dem Stuhl aus dem Körper geht; diese, da sie die Figur des Darms beybehalten, erweckt bey dem Kranken sowohl, wie bey den Umstehenden den größten Schrecken, weil sie die Gedärme selbst vom Kranken wegzugehen, und dessentwegen gar keine Hoffnung zur Genesung übrig zu seyn glauben *m*). Es geschieht ebenfalls in etlichen Fällen, daß, da aller Schmerz völlig verschwunden, der Bauch hingegen stärker angelaufen ist, sich die gerinnbare Entzündungslymphe mit zweifelhaftem Erfolg entweder in die Bauchhöhle, oder in den Darmkanal ergießt. Geschieht dieß Letztere nach und nach, so bildet sie (so wie sie in der Brusthöhle bey Lungenentzündungen feste Membranen, die dies Eingeweid einschliessen, und mit dem Rippenfell genau verwachsen machen, bildet) auch hier eine Membrane, die mit der zottichten Haut der Gedärme einige Aehnlichkeit hat, und mit dem Stuhl weggeht, wodurch der Kranke zuweilen geneset.

Nicht selten tödten auch diese verborgenen Entzündungen besonders in Faul- und Gallfiebern, die hier

m) S. Van Swieten am ang. Ort. S. 183.

hier entweder von selbst ohne eine bekannte gelegentliche Ursach entstanden, oder von einer allzu sehr erhitzenden Heilmethode hervorgebracht worden sind, durch den Brand. Dieser gibt sich durch folgende Zeichen zu erkennen: der Schmerz, der vorhergegangen ist, läßt plötzlich nach, ja hört bisweilen völlig auf; der Puls ist schwach, klein, sehr geschwind, aussetzend; den Kranken überfällt ein allgemeiner, kalter, in Tropfen gesammelter Schweiß; die Gliedmassen, die Spitze der Nase, und der Zunge sind kalt; die Augen liegen tief in ihren Höhlen; die Schläfe sind zusammengefallen; die Nase sehr gespitzt; die Gesichtsfarbe blaß, bleyfärbig, mit einem Worte es sind die hippokratischen Gesichtszüge zugegen; indessen die Seelenkräfte anhalten, oder wohl gar erhöhet werden, oder der Kranke in ein gelindes leises Irrereden verfällt, oder auch aus diesem bisweilen zu sich kömmt; die Gedärme sind gelähmt, aufgedunsen, und bersten an der brandichten Stelle; es entsteht daher ein tödtlicher Meteorismus, mit ruhrartigen, stinkenden, jauchichten, leichenartigen Stühlen, welche die Kranken ohne einiges Bewustsein absetzen, und worauf bald, vielleicht in etlichen Stunden der Tod, da der Arzt es sich nicht versieht, und oft am wenigsten vermuthet, den Kranken überfällt. So erzählt Stoll *n)* einen merkwürdigen Fall von ei-

n) S. dessen rat. med. part. II. p. 307.

einem Jüngling, der nach einem langen Marsch, den er innerhalb einer Stunde kaum gemacht hatte, fast täglich ins Spital zu den für die Armen bestimmten Aerzten, Arzneymittel für sich zu begehren, gekommen ist; bis er endlich ins Spital aufgenommen wurde, wo er munter und bey allen seinen Kräften zu seyn schien, er redete laut, und viel, und erinnerte sich auch der kleinsten Sachen genau, und sicher; er gab an, daß sein Unterleib in der untern Gegend zwischen der Schaam, und dem Nabel sehr schmerzhaft, und sein ganzer Bauch stark gespannet sey, weder den geringsten Druck erlitte; daß er die letzt verflossene Nacht hindurch bis zu dieser Stunde seinen Harn nicht habe lassen können; und daß er sehr oft sich erbräche; sein Gesicht war zusammengefallen; die Schläfe eingedruckt, und die Augen in ihren Höhlen zurückgewichen; die Pulsschläge waren äusserst schnell, und kaum zu fühlen; die Glieder mit einem häufigen kalten Schweiß übergossen; und der Kranke hatte in Zeit von vier und zwanzig Stunden keinen Stuhl; am Abend desselbigen Tages, an welchem er in das Spital gekommen war, gab er gleichfalls unter dem Reden, da er kurz vorher seine Krankheitsgeschichte den Fragenden mit jener oben angemerkten Körpers und Seelenstärke genau erzählet hatte, seinen Geist auf.

Bey Eröfnung des Unterleibes entstand der heftigste Gestank, so wie er bey brandichten Theilen zu seyn pfleget, und mit Kothgeruch vermischt; es lief eine grosse Menge mit Blut wenig gefärbtes Wasser, auf welchem etwas flüssiger Koth schwamm, heraus; alle Gedärme waren weit, und ausgedehnt; der leere, gewundene, und ganze Grimmdarm, das Netz völlig, wie auch beynahe das ganze Gekröß sind theils äusserst heftig entzündet, theils aber (besonders der gewundene Darm) brandigt gefunden worden. Derowegen ruft dieser grosse Lehrer mit allem Rechte aus: wer, der die grosse Strecke Weges, die der Jüngling täglich zurücklegte, bey sich erwäget, und den Gebrauch seiner Muskeln bey völlig gesunden, unverletzten Kräften des Körpers bis zum letzten Augenblick seines Lebens betrachtet; wer (sage ich) hätte vermuthen können, daß bey einem solchen ein so schweres, grosses Uebel in seinen Baucheingeweiden verborgen läge? Ist nicht bey einem so starken Verderben der meisten Baucheingeweide jene Gegenwart des Geistes, und dessen unverletzte Verrichtung zu bewundern?

Wenn überdies die Magen- und Gedärmentzündung nicht gar zu heftig war, wenn sie länger, ohne den höchsten Grad erreicht zu haben, angehalten hat, weder zertheilt, oder durch eine Crisis, noch durch Arzneyen, oder durch Vereiterung gelöst worden

den ist, so geht selbige in einen Scirrus, oder scirrusähnliche Geschwulst über. Die Erkenntniß hiervon erhält man aus der vorhergegangenen Krankheit; aus dem Erbrechen (wenn der Magen, besonders um den Pförtner verhärtet, knoticht, halbknorplicht ist) zuerst der festern, und häufig, nachher auch der flüssigen, und sparsam genossenen Nahrungsmittel; aus der Entkräftung, und aus der Abzehrung; auf welche endlich ein langsamer, höchst elender Tod bey einem immerwährenden Hunger erfolgt. Wenn hierauf der Krebs erscheint, so entsteht jenes jauchichte, höchst stinkende Erbrechen; unerträgliche, auf dem geringsten Genuß von Nahrungsmitteln vermehrte, festsitzende, anhaltende, äzende, brennende, und gegen alle reizende Arzneyen sich empörende Schmerzen. Diese Uebel sind unheilbar, und können blos durch die mildesten, nahrhaftesten Mittel in kleinen aber oft wiederholten Gaben gemildert werden. Ein Scirrus der Gedärme läßt sich aus den vorhergegangenen eben angeführten Zeichen des Uebels, aus einer anhaltenden Stumpfheit an der leidenden Stelle, aus einem trägen, seltenen Stuhl, aus der immerwährenden Empfindung einer Schwere, und Auseinanderzerrung, welche Zufälle besonders deutlich werden, wenn die Kranken überhaupt sich stark bewegen, vermuthen. Diese Beschwernisse werden noch von härtern, und häufiger genossenen Speisen vergrössert. Diese scirrusähnliche Geschwulst in den Membranen

der

der Gedärme wird von Zeit zu Zeit härter, ja halbknorplicht; wodurch die Höhlung des Darmkanals mehr und mehr verengert, endlich ganz vertilgt wird, so, daß nichts oder äusserst wenig durchfliessen kann. Hierdurch werden in diesem Theile viele, hartnäckige, unheilbare Uebel hervorgebracht; hieher gehören vorzüglich Betäubung, Schwere, und Geschwulst, die beständig zunehmen; daher eine Verengerung des Darmkanals, aus dieser eine Stockung des Koths, und des Nahrungssaftes, welche durch den langen Aufenthalt in heftige Fäulniß übergehen, erfolgt; es entsteht hieraus eine ungemeine Erweiterung der Eingeweide oberhalb dem verstopften Theil, und nebst andern schweren Uebeln eine immer anhaltende, oder zuweilen nachlassende, aber bald zurückkehrende Darmgicht; der Stuhl bleibt hiernach hartnäckig verschlossen, der Kranke gibt im Anfange beynahe jeden achten, in der Folge jeden dritten Tag alles dasjenige durch das Erbrechen von sich, welches über den verengerten Theil der Gedärme angehäuft war; dieß dauert eine sehr kurze Zeit fort, bis endlich ein Erbrechen nach allem, was er zu sich nimmt, erfolgt; er leidet einen unbeschreiblichen Hunger, und wird mit einem unerträglichen Durst geplaget; er empfindet nachgehends einen heftigen Schmerz, zehrt in kurzer Zeit sehr ab, und stirbt bald. Bey dieser scirrusähnlichen Geschwulst, als der Ursach der Darmgicht, vermag der ganze Vorrath von Arzneymitteln

 nichts,

nichts, und wird durch die auflösenden, zertheilenden Mittel, sowohl geringer als heftiger würkende, nicht allein nicht geheilet, sondern im Gegentheil verschlimmert. Es findet hier nur eine Palliativkur statt, und diese besteht in dünnen Nahrungsmitteln, die sparsam, aber oft eingegeben, oder in Klistieren, auch als Bäder angebracht werden müssen. Man muß in diesem Fall aufs sorgfältigste geistige Getränke, gewürzte Speisen, und solche, die vielen und harten Koth hervorbringen, vermeiden. Auf diese Art bleibt das Uebel ohne grosse Verschlimmerung oft lang erträglich, und es werden, nur durch dies Verfahren, die Lebenstage des Kranken verlängert. Da, wo das Brechen immer anhält, wird das Leben noch durch etliche Tage, ja Wochen vermittels ernährenden Klistieren, und Bäder erhalten. Stark zertheilende Mittel werden hier entweder durch das Erbrechen ausgeworfen, oder sie verwandeln diese scirröse Geschwulst in einen verheerenden Krebs, oder wenn dieses nicht geschieht, so tragen sie, da sie den Scirrus nicht zertheilen können, zur schleunigeren Zerrüttung der noch übrigen Gesundheit sehr vieles bey. Daher schließt ganz recht van Swieten, daß, wenn ein noch frischer Scirrus durch die innere gemässigte Wärme des Körpers, durch den Speichel, durch den Magendrüsensaft, und durch die Leber- und Blasengalle, die alle nach diesen Theilen hinfliessen, nicht hat können zertheilet werden, daß hier wenig, oder

gar

gar nichts Gutes von den Arzneymitteln zu hoffen sey.

Behandelt man den anerkannten Scirrus alsbald auf die kurz vorher angezeigte Weise, so wird dadurch allen übeln Folgen desselben, und noch weit grössern, unbezwinglichen Uebeln vorgebeugt. Wird er aber unvorsichtiger Weise mit scharfen Mitteln, besonders mit heftigen Abführungsmitteln angegriffen, dann entsteht sogleich ein verheerender Krebs. Dieser Zustand ist äusserst elend, und unheilbar, wie man selben sich aus der Geschichte des Krebses in Beziehung auf die Verrichtung, und Empfindlichkeit der Gedärme vorstellen kann, vorzüglich wegen der daher entstehenden Ruhr, die anhaltend, und unbezwinglich ist, die alle Gegenden, wodurch sie läuft, verbrennt, durchätzt, zerstört, und unter den heftigsten Zuckungen die bittersten, festsitzenden, alle Geduld übersteigenden Schmerzen hervorbringt, bis der gewünschte Tod endlich dieser Trauerscene ein Ende macht.

Die **Heilmethode** dieser verborgenen, verlarvten Entzündungen der Baucheingeweide muß blos antiphlogistisch seyn, und dies in einem höheren, oder geringerem Grade, nachdem es die Krankheit selbst, und Umstände erheischen. Diese Kurart besteht in einer Aderlaß, die nach Maaß der Kräfte des Kranken,

und nach der Schwere und Menge der Zufälle zu richten, und öfter zu wiederholen ist; welches letztere um so gewisser geschehen muß, wenn die Heilung des Uebels vorher mit erhitzenden, alexipharmischen Mitteln versucht worden ist, und wenn die Leibesbeschaffenheit, das Temperament, das Alter, und die Jahrszeit selbiges anrathen. Die erste Aderlaß kann mässig gemacht werden; findet man aber, daß nach selbiger der Puls stärker, voller, und härter wird, so muß man alsbald eine reichlichere vornehmen. Bey angelaufenen schmerzhaften Goldadergefässen thut der Dunst von heissem Wasser, wider diesen Theil geleitet, gute Dienste; denn hierdurch wird oft ein heilsamer Goldaderfluß befördert; erfolgt dieser nicht, so müssen Blutigel um den After herum gesetzt werden.

Diese Heilart besteht weiter in erweichenden, öhlichten, laulichten Klistieren, die oft, aber in geringer Menge, damit selbige beybehalten werden können, nach der Aderlaß dem Kranken gegeben werden müssen; diese sind unstrittig von dem größten Nutzen, indem sie unmittelbar an die leidende Stelle gebracht werden, dort durch ihre Wärme, und erweichende Kraft den Krampf in den Gefässen heben, die starre Fasern erschlappen, und jede Schärfe innerhalb den Gedärmen sowohl, als auch, da sie leicht eingesogen werden, innerhalb den Gefässen verdünnen, einwi-

ckeln,

keln, und stumpf machen, also die Zertheilung der Entzündung am stärksten bewirken. Diese gute Wirkung erfolgt von selbigen auch, wenn das Uebel in den dünnen Gedärmen seinen Sitz hat; denn obschon die vermittels dem Klistier beygebrachte Mittel den entzündeten Ort unmittelbar nicht erreichen: so leisten sie dennoch dadurch, daß sie in den dicken Gedärmen enthalten den benachbarten gleichsam zur treflichsten Bähung dienen, und eingesogen, die nämliche Würkung äußern, die besten Dienste. Selten findet man eine so starke Verengerung des Afters, daß man das Röhrchen zur Einspritzung des Klistiers nicht einbringen kann. In diesem Fall muß der After mit frischen, bloß erweichenden Salben bestrichen, oder durch ein Dunstbad, da der Kranke auf einen Nachtstuhl sitzt, so lange gebähet werden, bis diese heftige Zusammenschnürung nachläßt. Es ist nothwendig, daß man dem ersten Klistier etwas Honig oder Manna zusetzet, damit der Kranke einigemal gelinden Stuhl ohne einigen Reitz bekomme, und die dicken Gedärme, die von dem Unrath ausgedehnet sind, ausgeleeret werden. Die übrige Klistiere müssen aus blossen schleimichten, öhlichten, erweichenden Mitteln bestehen, und oft in einer Quantität von vier, fünf, bis höchstens sechs Unzen eingespritzet werden. Auf solche Art werden sie vom Kranken länger beybehalten, und es ist dabey nicht zu fürchten, daß die Gedärme von selbigen mehr ausgedehnet, also

grössere Schmerzen verursacht, und ein neuer Reitz hervorgebracht werde. Am zuträglichsten ist eine Abkochung von Leinsaamen, der Eibisch- oder Salapwurzel, eine Auflösung des arabischen Gummi im warmen Wasser, oder Milch, und dergleichen; denn diese haben einen besondern Vorzug vor den öhlichten Mitteln, weil diese sich leicht in den Falten der Gedärme anhängen, allda verweilen, durch die Wärme des Orts ranzicht werden, und also durch diese Schärfe, in welche sie leicht übergehen, Schaden verursachen können. Die Aderlaß muß den Klistieren (und überhaupt allen Aus- und Abführungsmitteln) immer vorgehen; denn sichere Erfahrungen setzen ausser allen Zweifel, daß die gelindesten Mittel nach einer gemachten Aderlaß geschwinder und leichter würken, als die heftigsten, und stärksten vor selbiger; dieß ist auch in allen hitzigen Krankheiten, sowohl faulen und bösartigen, als auch minder gefährlichen Fiebern, wo eine Aderlaß einmal angezeigt ist, als sicher anzunehmen, und wohl zu beobachten, welches auch durch viele Erfahrungen glaubwürdiger Männer, vorzüglich des Grand *o*), und Vogel *p*) bestättigt wird. Die Klistiere müssen behutsam, nicht zu warm, aber auch nicht zu kalt, und nicht mit Gewalt

walt

o) S. Grand Beobachtungen über die Heilung der Fieber. a. d. n.

p) S. Vogels medizinisches Handbuch für angehende Aerzte.

walt gesetzet werden, indem hierdurch ein neuer Reitz hervorgebracht, folglich das Uebel vergrössert wird, und die Winde, von welchen die Gedärme oft ausgedehnt sind, noch mehr in die Krümmungen des Grimmdarms getrieben werden, und die dünnen Gedärme, indem sie jene mehr ausdehnen, stärker zusammendrücken.

Drittens tragen zur Heilung auch noch vieles bey die lauwarmen Bähungen, und Breyumschläge, welche aus den erweichenden Kräutern, oder auch aus Mehl, und Brodgrummen, in Wasser oder Milch gekocht, zubereitet werden. Diese müssen beständig (mit den im obigen Kapitel von den heimlichen Brustentzündungen angeführten Kautelen) auf den ganzen Unterleib gelegt, und sobald sie kalt zu werden beginnen, fleissig erneuert werden. Es sind auch hier lauwarme halb- und ganze Bäder, denen eine starke Abkochung von erweichenden Kräutern beygegossen ist, von grossem Nutzen. Die Würkung der warmen Bäder ist um so stärker, wenn der Patient im Bade noch ein dünnes Polster, mit erweichenden Kräutern, oder ähnlichen Mitteln angefüllt, über den ganzen Unterleib aufliegen hat.

Viertens endlich besteht die entzündungswidrige Heilart in erweichenden, verdünnenden, warmen Getränken, mit solchen Mitteln verbunden, welche

der anerkannten Ursache entgegengesetzt sind; in lau- lichten Emulsionen, in welchen entweder gar kein Salpeter enthalten, oder nur äusserst wenig von sel- bigem aufgelöset ist, damit nicht wegen der hier leicht zu grossen Menge des Salpeters der Reitz, das Erbrechen, und folglich die Entzündung vermeh- ret werde. Diese Getränke müssen in kleinen Gaben, aber öfters dem Kranken gereicht werden, damit nicht im Gegentheil durch die Menge des genossenen Getränkes der Magen und die Gedärme einen hefti- gern Reitz erleiden, und alles durch ein daher erreg- tes Brechen ausgeworfen wird. Es ist aber diese bisher beschriebene Behandlungsart des Uebels zur Heilung nicht hinreichend, wenn man nicht aufs sorg- fältigste alle scharfe, erhitzende Getränke, Speisen, und Arzneyen vermeidet, auch die Bewegungen des Körpers nicht unterläßt, und die Gemüthsleidenschaf- ten nicht mit allem Fleiß einzuhalten trachtet.

Haben nun durch alles das, was bisher von der Heilung dieser Entzündungen gesagt worden ist, der Schmerz, und die Zufälle des Uebels nachgelas- sen, so muß man dennoch den Gebrauch obiger Mit- tel ununterbrochen fortsetzen, bis die Krankheit bin- nen etlichen Tagen durch keinen Zufall ihre Macht wieder äussert; denn wir müssen bedenken, daß jener Theil der Gedärme, welchen die Entzündung einge- nommen hatte, lange noch eine so grosse Empfind-

lichkeit zurückbehalte, daß sehr leicht das Uebel, auch sogar von den geringsten Gelegenheitsursachen wieder aufgeweckt werden kann. Man muß sich also dieser Ursachen Willen vor allen schärferen, und etwas schwerer zu verdauenden Speisen fleissig hüten, auch sich sehr in Acht nehmen, daß man nicht viele Speisen auf einmal, wenn sie schon an sich gar leicht zu verdauen wären, geniesse. Man muß also den Wiedergenesenden wenig, aber öfters von gelinden, weichen, nahrhaften Speisen reichen; und dieß auch noch darum, damit den oft vorher ungemein stark ausgedehnten Gedärmen Zeit sich wieder zusammen zu ziehen, und ihre verlorne Stärcke allgemach wieder zu erhalten, verliehen wird *q*).

Es wären nun noch andere heimliche Entzündungen verschiedener Eingeweide zu behandeln übrig, als z. B. die verborgene Entzündung des Herzbeutels, des Herzens selbst, der Miltz, der Magendrüse, des Netzes, des Gekröses, der Nieren, der Harnblase, und der Gebährmutter: da diese aber sehr selten allein vorkommen, sondern meistens den Entzündungen anderer Eingeweide sowohl der Brust, wie des Unterleibes beygesellet erscheinen, so können sie derowegen nicht leicht von einandergesetzt, unter sich unterschieden, und genau bestimmt werden, (ausge-

q) S. van Swieten am ang. Ort. p. 182.

genommen die Entzündung der Nieren, der Harnblase, und der Gebährmutter) welche drey Gattungen aber alsdann sich durch deutliche Zeichen sattsam zu erkennen geben. Jedoch kommt auch die Entzündung der Gebährmutter vielleicht an sich seltener vor; deren öftere Erscheinung aber gewiß den schweren, durch Wendungen, und chirurgische Werkzeuge zu Stande gebrachten Entbindungen, dem Misbrauch Monat- und Kindbetterfluß treibender, und abtreibender Arzneyen zugeschrieben werden muß. Inzwischen ist der Ausgang, und die Heilart in allen die nämliche.

Fünf-

Fünftes Kapitel.

Von den verborgenen Entzündungen in Faul- und Gallfiebern.

Der allgemeine Begriff der eigentlich sogenannten Faulfieber liegt in einer der faulichten nahen Verderbniß *r*) des Blutes, wodurch hauptsächlich das bin-
den-

r) Der Ausdruck Fäulniß wird nur im uneigentlichen Verstande gebraucht, um dadurch den Zustand, der bey den Schriftstellern unter dem Namen der Faulfieber beschrieben wird, zu bezeichnen. Man kann nicht wohl in dem Faulfieber eine wahre Fäulniß, oder eine wahre Auflösung der Säfte annehmen; es sind dieß vielmehr nur späte Würkungen, und zwar zufällige des Fiebers. Denn dieses Fieber kann von jeder heftigeren, auf den Körper länger wirkenden Fieberursache, aus jedem länger anhaltendem Fieber entstehen. Es gibt daher, wie Stoll (in seinem 490 Aphor.) mit allem Grunde sagt, eine geschwächte Lebenskraft, die mit der Schwere, Menge, Heftigkeit der Zufälle in keinem Verhältnisse
steht,

dende Wesen, welches demselben Zusammenhang und Festigkeit gibt, zerstört wird s), und bey welchem daher die Lebenskräfte jederzeit mehr oder weniger geschwächt sind. Sind mit diesen Fiebern gallichte Unreinigkeiten in den ersten Wegen verbunden, (welche Verbindung sich durchgängig bey den meisten Faulfiebern vorfindet) so heissen sie **gallichtfaule Fieber.**

Betrachtet, und vergleicht man nun die Entzündungskrankheiten mit jenen: so wird mancher, in der Kunst weniger bewanderte, diese Verbindung für höchst selten halten, mancher dieselbige für völlig unwahrscheinlich, ja sogar in der Natur nie vorkommend betrachten; indem die gelegentlichen, und nächsten Ursachen der Entzündungen jenen der Faulfieber ganz entgegengesetzt sind. Denn diese herrschen vorzüglich bey einer kalten, trocknen Witterung, im tiefen Winter, und im anfangenden Frühling, in erhabenen, nördlichen Gegenden, in den Jahren des Jüng-

---

steht, für sich zur Verarbeitung des Krankheitsstoffes nicht hinreicht, aus dem Schlag des Herzens, und der Schlagadern geschätzt werden muß, den minder schwankenden, richtigern Begrif des ausgebildeten ächten Faulfiebers.

s) S. Vogels Handbuch für angehende Aerzte. S. 366. §. 141.

Jünglings, und des Mannes, bey einem durch Arbeit abgehärteten Körper, und bey anhaltendem Nordwind: jene hingegen (nämlich die Faulfieber) sind am häufigsten bey einer feuchten, und heissen Luft, bey Leuten, die in einer eingeschlossenen, trägen, verdorbenen Luft, auf Schiffen, in Gefängnissen, Krankenhäusern u. s. w. leben, bey einer erstickenden Sommerhitze, und Windstille in niedrigen, feuchten Gegenden, bey lauwarmen, und feuchten Südwinden, oder auch bey nasser Kälte; indem ferner diese aus allen den Ursachen, die den Umlauf der Säfte verstärken, eine Vollblütigkeit verursachen, das Blut verdicken, und überhaupt die Lebenskräfte erhöhen, (worinn dann auch die Natur dieser Krankheiten bestehet) herrühren: jene hingegen aus allen denjenigen, wodurch die Säfte verdorben, ihr Zusammenhang, und Festigkeit gemindert, die Blutmasse verringert, die festen Theile erschlappt, und die Lebenskräfte niedergeschlagen werden, entspringen; und indem die Natur, die Umstände, die Zufälle, und die Heilmethode beyder dieser Krankheiten sich völlig zuwider sind. So hat auch wirklich Ludwig (jedoch ohne Grund) die in Faulfiebern vorkommenden Entzündungen nicht als solche betrachten, und selbige aus der Zahl dieser Krankheiten völlig wegstreichen wollen t). Allein nichts destoweniger ist die

Ver-

t) S. dessen adverſ. med. vol. I. p. I. p. 52.

Verbindung der Faulfieber mit topischen Entzündungen von allen am häufigsten, und auch am gefährlichsten. Sie verdient daher eine genauere, und weitläuftige Betrachtung. Die vielfältige Erscheinung der Entzündungen in gesagten Fiebern beweisen tägliche sichere Erfahrungen am Krankenbette, und bey Leichenerösnungen, wie auch häufig aufgezeichnete Geschichten der alten sowohl, wie neuerer Gelehrten, und glaubwürdiger Schriftsteller. So wird im medizinischen Journal des **Vandermonde** *u*) vom **Moucet** ein Fieber beschrieben, welches alle Eigenschaften eines gallichtfaulen Fiebers hatte, ein bitterer Geschmack, Eckel, gallichtes, grünnspanartiges Erbrechen, stinkender Athem, Durchfall (der die Heftigkeit der Krankheit gemässigt hat) und der beste Erfolg von abführenden Mitteln bewiesen genugsam die gallichte Beschaffenheit des Uebels; auch fand er in dreyen Leichnahmen, die er selbst eröfnet hat, die meisten Baucheingeweide entzündet und brandigt. Eine andere Epidemie in dem nämlichen Werk *x*) beschreibt **Darlue**, welche ein gallichtfaules Fieber gewesen zu seyn, aus dem aufgelösten Geblüt, aus dem gallichten, grünspanartigen Durchfall, aus dem Erbrechen einer eben so beschaffenen Materie, aus dem rohen Urin u. s. w. hinlänglich erhellet. Es zeig-

u) S. Journal de medecine T. XI. p. 61.

x) S. T. VI. p. 69.

zeigten aber die Leichenerőfnungen, welche in seiner Gegenwart verrichtet wurden, deutlich, daß alle diejenigen, die von der Krankheit weggeraft wurden, wegen heftigen Entzündungen der Eingeweide gestorben sind. Ein nämliches bekräftigt **Spigel** von einem hitzigen Tertianfieber *y*) an sehr vielen Stellen, welches mit jenem eben beschriebenem Fieber die größte Aehnlichkeit hatte. Er sagt daher an einer Stelle: „ Quoties mecum repeto, quæ in dissectionibus mortuorum a semitertiana, & in curatione febrium tertianarum observavi, toties nil aliud potui agnoscere, quam putredines in vasis constitisse. Erant enim in dissectis cadaveribus inflammationes ex sanguine bilioso, & pituitoso factæ, circa jecoris partem concavam, in ventriculo, mesenterio, intestinis, liene. „ Das nämliche bezeuget **Lind** *z*) von dem westindischen gelben Fieber; er sagt nämlich „ in den geőfneten Kőrpern wurden der Magen, und die Gedärme mit Brandflecken bedeckt gefunden, der Magenmund schien sehr angegriffen gewesen zu seyn, indem die Flecken hier angeschworen waren. „ Auch fand **F. Hoffmann** in einem Petechialfieber, welches er in seinem grossen

---

y) S. de febre semitert. l. II. c. 19.

z) S. Versuch über die Krankheiten, denen Europäer in heissen Climaten unterworfen sind. a. d. n. S. 109.

grossen Werk *a*), und in einem anderen, welches er in einer eigenen Abhandlung *b*) beschreibt, nach dem Tode die Eingeweide entzündet und brandigt. So beschreibt Malouin *c*) zwey Epidemien von gallichtfaulen Fiebern, wo er in den Leichnamen der an diesen Fiebern verstorbenen die heftigsten Entzündungen der Eingeweide fand; und um deren Willen, welche glauben könnten, daß diese Entzündungen vielmehr blutige Stockungen gewesen, von einer Schwäche der Adern entstanden, und nur in dem Todeskampf hervorgebracht worden wären, will ich nur dieses, ohne mehrere andere Beweise, und Beyspiele anzuführen, berühren, daß in denjenigen Körpern, die Malouin geöfnet hat, mehrere kleine Geschwüre in den Gedärmen zu sehen waren, und die Gedärme mit jener gelatinösen Kruste bedeckt waren, welche de Haen und andere vortrefliche Männer in entzündeten Theilen nach dem Tode sehr oft gesehen haben. Ils étoient, (sagt Molouin) parsemés des ulcères, & leur partie veloutée, etoit fardue d'une espéce de glaire, welches sattsam, und deutlich beweiset, daß selbige zu den wah=

a) S. medic. rat. System. T. IV. p. I. S. I. C. II.

b) S. diss. de febr. maligna. Halæ. 1699 grass. in Suppl. adop. T. II. p. II. p. 60.

c) S. Memoires de l'academie des Sciences de Paris. 1753. p. 52.

wahren Entzündungen zu rechnen seyn, und schon lange vor dem Tode zugegen waren. Mehrere dergleichen Beobachtungen findet man beym **Bonnet**, **Lieutaud**, im medizinischen Diario, und bey vielen andern Autoren aufgezeichnet; aus deren Menge schon für sich, ohne eine eigene häufige Erfahrung mit zuzuziehen, sicher zu schliessen ist, daß Entzündungen in diesen Fiebern ungemein oft vorkommen müssen.

So sehr oft sich diese Erscheinung der Entzündungen in dem Faulfieber zeigt, und so äusserst schwer es auch oft ist, diese Verbindung, auch sogar durch das geübteste, scharfsichtigste Auge zu entdecken, und auseinander zu setzen, so trägt es sich ebenfalls nicht selten zu, daß das allgemeine Entzündungsfieber unter der Gestalt eines Faulfiebers verhüllet ist, dann besonders, wenn die entzündliche Beschaffenheit entweder von einer beygemischten Galle, oder von einer rheumatischen Materie stärker erwecket, erhöhet, und bösartiger gemacht worden ist. Es ist alsdann auch nicht minder beschwerlich, die wahre wirkliche Verbindung des Entzündungsfiebers mit einem Faulfieber von einer nur äusserlich scheinenden Vergesellschaftung zu trennen. Wir hatten im Winter vom Jahre 1786 häufige Gelegenheit das unter der Maske eines Faulfiebers versteckte Entzündungsfieber zu beobachten, da durchgängig dies letztere (dennoch

nicht rein, sondern mit einer rheumatischen Beschaffenheit, und auch beynebst noch mit einem geringen gallichten Anstrich verbunden) herrschte. Viele der Aerzte hielten dies verlarvte Entzündungsfieber für ein Faulfieber, sie wurden aber sehr hintergangen, wie der Erfolg deutlich zeigte. Es wird daher der Mühe werth seyn, jene Zeichen anzugeben, durch welche die Aerzte verführet, antiseptische Mittel in Entzündungsfiebern verordneten. Diese sind hauptsächlich folgende:

Erstens, eine besondere Beschaffenheit des Kopfs; so, daß die Kranken schon gleich im Anfange schwindlicht, und betäubt, oder wegen ihres Zustandes gar nicht besorgt waren; welche Gleichgültigkeit der Seele nicht vom natürlichen Temperament, sondern von der Heftigkeit der Krankheit hervorgebracht wurde.

Zweitens: die Schwäche des Pulses, oder die beynahe natürliche Geschwindigkeit desselben, welche mit den übrigen, und zwar schweren Zufällen der Krankheit in keinem gleichen Verhältnisse stand.

Drittens: die Gegenwart eines häufigen Petetschenausschlags, als eines von dem Faulfieber vermeintlich unzertrennbaren Gefährtens.

Es liegt in der That sehr viel daran, genau zu untersuchen, ob man aus der Gegenwart dieser Zufälle auf das Daseyn eines Faulfiebers richtig schliessen kann, so, daß aus diesen allein eine sichere Anzeige zu fäulnißwidrigen Mitteln hergenommen werden kann. — Um aber von jenem schweren Zustande des Kopfs anzufangen, so ist zu merken, daß der Kopf auch in Gall- und Schleimfiebern eben so bisweilen beschaffen ist; daß also dieser Zufall dem Faulfieber nicht besonders eigen ist. Bey unsern Kranken, die sich auf der praktischen Lehrschule befanden, und auch bey einigen in der Stadt war dieser Zufall gar nicht selten, und er erweckte mit Grund, besonders da der Harn sparsam abgieng, und der Stuhl träger war, die Furcht einer Absetzung der schädlichen Materie auf irgend einen innern Theil des Kopfs. Wir suchten durch das höchst antiphlogistische Verfahren diese Metastasis zu verhindern, und waren auch sogar hierdurch so glücklich, bey einigen Kranken eine fast schon geschehene Ablagerung wieder von diesem edlen Theil zurückzubringen. Wir sahen durch diese blosse entzündungswidrige Methode allgemach die Kräfte der Seele zurückkehren, und hörten die Kranken, die im Anfange die Schwäche ihres eigenen Körpers nicht empfanden, nachgehends über die größte Mattigkeit, und Abgeschlagenheit desselben klagen. Denn nachdem das Gehirn von dem Druck der allda abgelagerten, und angehäuften Säfte be-

freyet wurde, so kam auch das Gefühl der Krankheit selbst zurück.

Das andere betrügerische Zeichen war der Puls. Denn man beobachtete bey einigen Kranken, da sie ins Spital gebracht wurden, nicht allein einen dem natürlichen an Geschwindigkeit gleichen, sondern merklich schwächern Puls. Allein wer weiß nicht, daß in Entzündungen der innerlichen Theile, besonders der Baucheingeweide oft im Anfange der Krankheit der Puls betrugerisch schwach ist, daß er aber nach einer gemachten Aderlaß sich mehr und mehr entwickele, ja voll und hart werde? Hat man daher Ursach sich zu wundern, daß ein Nämliches in allgemeinen Entzündungsfiebern, ohne solche topische Uebel, sich zutragen könne? Alsdann nämlich (wie Sydenham ganz vortreflich sagt,) „ da die Natur, von dem ersten Anfall der Krankheit gleichsam unterdrückt und bezwungen, nicht Kräfte genug besitzt, um reguläre Zufälle, und solche, die der Grösse der Krankheit das Gleichgewicht halten, hervor zu bringen. „ Es sind daher auch alle übrigen Erscheinungen völlig regellos. Denn bey zerstörter, und gleichfalls zu Boden geworfener thierischen Maschine wird diesem zufolge das Fieber unterdrückt, welches, im Fall die Natur ihren gehörigen Gang beobachtet, stark zu seyn pfleget. Wovon der Nämliche eine merkwürdige Erfahrung von einem Jüngling anführt,

führt, bey welchem, obschon er dem Tod nahe zu seyn schien, dennoch die Wärme in den äusserlichen Theilen beym Befühlen so gemässigt verspüret wurde, daß die umstehenden Freunde diesem grossen Arzt gar keinen Glauben beymessen wollten, so oft er versicherte, daß der Kranke ein Fieber hätte, welches wegen der drückenden Menge des Geblüts (von welcher der Kranke, weil ihm der Ausgang versagt ist, gleichsam erstickte) sich nicht entwickeln, und deutlich zeigen könnte: daß sie selbiges aber, wenn eine Ader geöfnet würde, alsbald heftig genug augenscheinlich wahrnehmen würden. Nach gemachter Adereröfnung, und etwas häufiger ausgelassenem Geblüte kam ein so starkes Fieber zum Vorschein, daß **Sydenham** kein heftigeres gesehen zu haben versichert, und welches nicht eher, als nach der dritten, und endlich vierten Aderlaß nachließ *d*). Das Nämliche hat **Huxham** in Entzündungskrankheiten der Brust beobachtet. Er sagt daher: „ es geschieht nicht selten, daß der Puls in der ersten Zeit der Krankheit dunkel, und unterdrückt, unordentlich, langsam, und bisweilen aussetzend erscheint; daß der Kranke zur nämlichen Zeit über eine grosse Schwäche, und Beklemmung klaget: welches alles zwar die Abzapfung des Bluts zu untersagen scheint: dennoch erheischen das Drucken auf der Brust, das beschwerliche Athemholen,

d) S. Sydenhami oper. med. p. 541.

len, die grössere Angst, und die brennende Empfindung um die Herzgrube offenbar die Aderlaß. — Hiedurch werden oft junge Aerzte irrig, und in der Heilung zweifelhaft gemacht. Allein, um dieses zu verhindern, müssen selbige erwägen, daß ein solches plötzliches Hinfallen der Kräfte, und Lebensgeister, als auch jene Nachlassung des Pulses nicht von einem Mangel des Geblüts entspringen, da man hier nicht wohl annehmen kann, daß die Lebensgeister die kurze Dauer der Krankheit hindurch, in Zeit von etlichen Stunden, oder von einem, oder zween Tagen so beträchtlich erschöpft worden seyn. In solchem Fall ist gewiß nicht der Abgang des Geblüts, sondern dessen allzugrosse Menge die Hauptursach von diesen Zufällen. Denn die mit Säften überladenen, und über ihr gehöriges Maaß ausgedehnten Blutgefässe können nicht mit der erforderlichen Stärke wirken. Wenn das Gleichgewicht der festen Theile gegen die flüssigen nicht genau genug beybehalten wird, so können die das Blut fort zu bewegenden Gefässe dasselbe nicht mit der zureichenden Kraft weiter treiben; beynahe auf die nämliche Weise, wie bey einer Pumpe ein zu starker dem Stempel entgegengesetzter Wiederstand (unter Voraussetzung einer gleichen Kraft) dessen freye Bewegung hindert e).

Der

e) S. Huxham op. om. Tom. II. p. 106.

Der dritte Zufall, durch welchen die Aerzte älterer, wie neuerer Zeiten erschrocken, alsbald zu den fäulnißwidrigen Mitteln ihre Zuflucht nahmen, und wider diese alle ihre Kräfte aufboten, war der Petetschenausschlag, welcher oft schon die ersten Tage der Krankheit den ganzen Körper einnahm. Allein gewiß kein so grosses Gewicht in unserer Kunst hat dieser Ausschlag, daß man bey dessen Erscheinung eine so starke Arzney anwenden sollte. Denn nebst dem, daß Petetschen auch in mehreren andern Fiebergattungen zum Vorschein kommen, von welchen die Kranken ohne alle antiseptische Mittel genesen *f*), so haben sie auch oft bloß der Heftigkeit der Entzündung ihr Daseyn zuzuschreiben. Denn wir wissen, daß durch eine hitzige Behandlungsart, und allzu warmes Verhalten der Kranken sehr oft ein falscher Petetschenausschlag erzwungen werde. Warum sollte nun dasjenige, was vermittels der Kunst bewirkt wird, nicht auch von der Natur selbst, von einer fiebrischen sehr verstärkten Ursache können hervorgebracht werden? So warf Sydenham *g*) ebenfalls die Ursach dieses Ausschlags auf eine Entzündung, da selbiger, nachdem das Geblüt von dem lang angehaltenen Fieber sehr erhitzt war, entstanden ist.

 Ein

---

f) S. Strack medizin. Beobachtung über die Petetschenkrankheit. 1779.

g) S. dessen op. med. p. 168—540.

Ein Beyspiel dieser Art führt dieser Schriftsteller an: er wurde nämlich, da die entzündliche Constitution herrschte, zu dem gelehrten **Morrice**, welcher an eben diesem Fieber mit starken Schweißen, und häufigen Petetschen krank lag, gerufen; mit Einwilligung einiger anderer, beyden wohl bekannter Aerzte wurde eine Ader geöffnet; der Kranke gieng, nachdem er sich zuvor den Schweis abgetrocknet hatte, ausser dem Bette; er brauchte mit dem besten Erfolg, (kühlende Mittel, und eine eben solche Diät) und alsbald erfolgte augenscheinliche Erleichterung vieler schweren Zufälle; wodurch er innerhalb wenigen Tagen, da er bey der nämlichen Heilmethode blieb, seine vorige völlige Gesundheit wieder erlangte. Ein ähnliches Beyspiel kann ich von mir selbst anführen, ich hatte nämlich vor zwei Jahren im Winter, da hier in Wien auf einmal mehrere junge Aerzte zur nämlichen Zeit sehr stark erkrankten (welches fälschlich einer Leichenerőfnung zugeschrieben wurde, indem ich, und mehrere schon etliche Tage vor der Erőfnung krank lagen) auch das Unglück unter der Zahl dieser zu seyn; schon am zweiten oder dritten Tage meiner Krankheit war mein ganzer Körper voll mit Petetschen besäet; die Krankheit hatte das Ansehen eines Faulfiebers, allein **Stolls** Adlersblick entdeckte bald das hinter dieser Larve versteckte Entzündungsfieber; ich wurde daher unter der besten Aufsicht dieses grossen Arztes, und des Herrn

Closs-

Closset mit blossen antiphlogistischen Mitteln behandelt, wodurch ich meine Gesundheit, ohne das mindeste von antiseptischen, oder stärkenden Mitteln genommen zu haben, wieder erhielt; (wofür ich bey dieser Gelegenheit diesen beyden Männern meinen wärmsten Dank öffentlich abstatte) und durch diese Methode genasen alle jene, deren an der Zahl neun und zwanzig waren, die Stoll in seinem Spital zu behandeln hatte; wo hingegen jene, die anderswo mit antiseptischen, oder andern Mitteln traktirt wurden, stärker erkrankten, auch einige von ihnen starben.

Ich weiß zwar, daß Selle *h*) dem Riverio, welcher die Petetschen für einen blossen Zufall hielt, *i*) wider dieses jenen zweifachen vom Ludwig angeführten Unterschied der Petetschen entgegengesetzt: eine Gattung nämlich, wo die Flecken irregulär, röthlich, und gleich im Anfang der Krankheit zugegen sind: die zweite aber, wo die Flecken schwarzblau aussehen, und nur am Ende der Krankheit erscheinen. Allein im Fall auch dieser Unterschied in der Natur wahr, und durch eine häufige sichere Erfahrung bestättigt wäre, so würde er dennoch dem Arzt zur Erkenntniß eines Faulfiebers kein Hülfsmit-

h) S. rudimenta pyretol. meth. p. 183.

i) S. prax. med. l. 16. S. 3.

mittel an die Hand geben, da die letztere Gattung nicht im Anfange des Fiebers, wo doch die Heilmethode bestimmt werden muß, sondern bey Herannahung des Todes sich erst zeiget. Man muß sich in der That wundern, daß noch Aerzte unserer Zeit die Bestimmung eines Faulfiebers und die Unterscheidung desselben von andern Fiebern aus blossen Hautausschlägen hernehmen wollen, da doch die Entstehung, Gestalt, Farbe, und Dauer derselbigen mehr oder weniger leicht grossen Veränderungen unterworfen sind. Durch vielfältige Beobachtungen, unter der Anführung meines Lehrers, bin ich überzeugt, daß Petetschen allen und jeden Fiebern sich zugesellen können; obschon dieses zuverlässig wahr ist, daß dieser Petetschenausschlag am häufigsten in gallichtfaulen Fiebern, so wie der Frieselausschlag öfter in schleimichten zum Vorschein kommt. Niemals aber haben wir bey gegenwärtigen Petetschen wegen diesen eine andere Heilmethode, und zwar mit dem besten Erfolg angewandt, als welche von dem Hauptfieber angezeigt worden ist.

Die öftere Erscheinung der Entzündungen in den Faul- und Gallfiebern ist leicht zu begreifen, wenn man bedenkt, daß so häufige, verschiedene, und kräftig wirkende Ursachen hier zugegen sind. Unter diese gehört ein scharfes, aufgelöstes Blut, welches um so leichter in die kleineren Gefässe, und Zellenhaut

ge-

getrieben wird, da hier meistens die Eingeweide erschlappet sind; sie leisten daher dem zuströmenden Geblüt nicht hinlänglichen Widerstand, es tritt selbiges auch in fremde Gefässe ein, erweckt durch seine Schärfe einen anhaltenden beträchtlichen Reitz, und durch diesen sodann eine Entzündung. Als gelegentliche Ursachen der Entzündungen in gesagten Fiebern müssen auch jene entzündliche Anlage des Bluts, die Beschaffenheit des Kranken, und der Jahrszeit, wie auch die allgemein herrschende Krankheit betrachtet werden; denn der Kranke wird, wenn diese Ursachen hier obwalten, zu Entzündungen um so geneigter gemacht.

Als eine Hauptursach, die besondere Rücksicht verdient, und die vorzüglich in gallichtfaulen Fiebern so sehr oft Entzündungen der Baucheingeweide verursacht, beweist sich ein scharfer, verdorbener, gallichter Unrath in den ersten Wegen; dieser bringt dadurch, daß er durch seine Schärfe die nahe liegenden Theile reitzt, und krämpfichte Zusammenschnürungen in den Gefässen veranlaßt, zugleich eine grössere Menge Blut herbeylocket, Entzündungen in diesen Theilen hervor. Daher befahlen die Aerzte in jener Epidemie, die Malouin k) beschreibt, sehr ver-

k) S. Mem. de l'academ. des Sciences de Paris. 1753. p. 56.

vernünftig, und mit allem Grunde, daß man die scharfe Materie gleich im Anfange der Krankheit aus den ersten Wegen schaffen sollte, um dadurch die Entzündung der Eingeweide, die sich häufig nach dem Tod in den Leichnamen fand, zu verhindern. Das Nämliche bekräftigt van Swieten in seinen Commentarien *l*), da er sagt: „ wo die Galle entweder durch Verweilung, oder durch die Sommerhitze schärfer geworden ist, fängt selbige an in die Fäulniß überzugehen, und kann die Leber sehr stark angreifen. Daher entstehen nach heissen Sommertagen zur Herbstzeit gallichte Fieber, die sehr oft eine Leberentzündung zur Begleitung haben.„ Besonders nachdrücklich aber hat hiervon Valcarenghi *m*) mit folgenden Worten gesprochen: Si tertianæ febres a furentis bilis variis tumultibus derivantur, magna ex parte præsto est ratio, propter quam luctuosæ hæ inflammationes in lipyria huic febri accedunt. Bilis hæc tenax partim hepatis colatoriis ductibus, partim cystidi felleæ, partim intestinorum parietibus & rugis, atque ipsi ventriculo adhærens, membranaceas fibrillas corrugat, atque in fortes corrugationes cogit, eas fortiter irritando, quare præsto est canalium constrictio, & sanguinis impeditus motus, ejusdem

l) S. Tom. III. p. 96.

m) S. medic. ration. S. I. C. 3. §. 52.

dem concretio, & affectarum partium inflammatio." Diesen Ursachen gesellen sich nur allzu oft noch viele andere bey, die sowohl für sich allein Entzündungen in diesen Fiebern zu erwecken im Stande sind, als auch die übrigen Ursachen zu einer frühzeitigern und heftigern Wirkung in Hervorbringung dieser Uebel kräftig unterstützen. Die meisten dieser Ursachen müssen leider! allzu oft blos allein auf die Rechnung des Arztes geschrieben werden; denn für wahr nicht selten vernachlässigt, und unterläßt dieser, aus was immer für einem Grunde, oft aus diesem schädlichen irrigen Grundsatz: **lieber weniger, als zu viel zu thun**: die höchst nöthigen, sicher angezeigten Aderlässe; er gibt sodann ohne die Beschaffenheit des Kranken, weder die Jahrszeit, noch die allgemein herrschende Epidemie in Erwägung zu ziehen, gleich den arabischen, und englischen Aerzten stark erhitzende, schweißtreibende alexipharmische Mittel, indem er durch diese ein blos eingebildetes Miasma vom Herzen treiben will. **Haller** beklagt sich mit Recht, daß diese Methode auch in Deutschland noch die herrschende sey; sein Lehrer **Boerhav** that eben dieses in Absicht auf Holland. **W. Fordyce** *n*) sagt, daß diese schädliche Heilart in England auf eine unglaubliche Höhe gestiegen sey, wo

man

n) S. Untersuchung der faulen und entzündungsartigen Fiebern. 1774. S. 145.

man die hitzigen Mittel unter dem Namen der Cordialconfection, Contrajerva, Serpentaria, und Senega, Gascoingspulver u. s. w. eben so sehr vorzieht. Ich bin oft (sagt er) in Versuchung gerathen zu denken, daß eine Pestilenz von einem Monat kaum eine solche Verwüstung in dieser Stadt anrichten könne, als durch den Gebrauch dieser Mittel geschieht. „ Diese Methode war auch besonders zu Sydenhams Zeiten sehr stark im Schwunge, und hatte vielen Soldaten das Leben geraubet, so daß dieser vortrefliche Mann, auch bey gegenwärtigen Petetschen gezwungen war, öfters eine Ader zu öfnen, da er schon im Voraus wußte, daß eine solche schädliche Heilungsart entweder vom Kranken, oder vom Arzte selbst angewandt worden wäre. Gewiß haben daher diejenigen Aerzte, die das gewaltsame Austreiben des Schweißes in Fiebern als höchst schädlich verworfen haben, und noch verwerfen, das größte Recht, und Verdienst. Wenn man aber in einem Fall schweißtreibende Mittel geben muß, so gebe man solche, die zugleich antiseptisch, und auch mit einer kühlenden Eigenschaft begabt sind, als gesäuertes Gerstenwasser, Brodwasser, Sauerhonig, Pomeranzen, Citronen, und Weinessig, oder Weinmolken, oder man wende solche Mittel an, die die Gefässe der Haut erschlappen; man lasse daher warme Dämpfe an die Haut bringen, da solche Dinge alle die üblen Folgen nicht haben können, die man von

spi-

spirituösen Tropfen, Gewürzen u. s. w. erwarten muß. Eine unter dem Volk nur zu gewöhnliche Ursach der Entzündungen in diesen Fiebern sind die hier so gebräuchlichen Herzstärkungen. Die Umstehenden verordnen, bereden gar den Kranken trotz alles Wiederredens des Arztes zu solchen Mitteln, von welchen sie glauben, daß sie die Kräfte aufwecken, die verlornen wiedergeben, und die erhaltenen beschützen. Zu dieser Absicht brauchen sie hauptsächlich einen starken, geistigen Wein. Allein dieser bringt hier doppelten Nachtheil hervor; denn erstlich hält er die scharfe Unreinigkeiten in den ersten Wegen fest, und treibt solche ins Geblüt, wodurch blos aus dieser Ursach Entzündungen hervorgebracht werden können, und das Fieber sehr vermehrt wird; zum andern reitzet er das Gefäß- und Nervensystem, und gibt hierdurch die nächste Anlaß zu diesen Uebeln. Sollte auch wirklich keine Anlage zur Entzündung beym Patienten vorhanden seyn, so schadet er doch häufig getrunken (wie es fast allzeit geschieht, wenn die Kranken dem Rath unvernünftiger Leute, und Krankenwärterinnen folgen) auf der andern Seite; indem er alsdann, anstatt die Kräfte aufzurichten, vielmehr schwächet. Man sieht dies deutlich bey jenen, die sich entweder vom Weine berauschen, oder an denselben stark gewohnt sind; denn erstere fühlen sich nach vorbeygegangenem Rausche merklich schwach, und letztere können ihre Geschäfte wegen Schwäche des

Körpers nicht eher gut verrichten, bis sie nicht dem Körper neue Spannkraft durch den gewöhnlichen Reitz des Weins ertheilet haben. — Eine geistige, erhitzende, der kühlen gerad entgegengesetzte Diät gibt ebenfalls Gelegenheit zu diesen Uebeln.

Als eine weitere, und nur allzu gewöhnliche Ursach ist jene üble Behandlungsart der Aerzte anzusehen, da sie heilsame Diarrhöen, und nützliches Erbrechen beym Kranken ohne einige, oder hinlängliche Untersuchung der Ursachen, und Natur dieser Zufälle alsbald vermittels zusammenziehender Mittel, oder dergleichen zu stillen trachten; die scharfe reizende Materie, dessen schädliches Daseyn schon die vorsichtige, und wohlwollende Natur sattsam eingesehen, und für dessen Ausgang darum schon gesorgt hat, wird mit Gewalt zurückgehalten, reitzt die Theile, und wird die Ursach der nachher entstehenden Entzündungen. Daher sagt Vogel o) „ eben so fürchterliche Gestalten nimmt das Gallenfieber an, wenn die zeitigste Reinigung der ersten Wege versäumt wird. Hauptsächlich entstehen daher Friesel, Mundschwämme, Magen- und Gedärmentzündungen, Meteorismus u. s. w. Man muß sich aber hierdurch nicht verleiten lassen, bey vorhandenen scharfen Unreinigkeiten in diesen Wegen allzeit ohne Unterschied starke

Brech=

o) S. dessen Handbuch. S. 344. §. 132.

Brech = oder heftige Purgiermittel zu verordnen; es würde dies Verfahren ebenfalls sehr oft als die Ursach zu entzündlichen Uebeln die nächste Gelegenheit geben. Denn durch solche Mittel in starker Gabe, oder mit Ungestüm den Patienten in einem Zeitpunkt der Krankheit gereichet, wo die scharfe, zähe Materie ungekocht, und noch nicht entwickelt ist, sondern fest sitzt, werden die Fibern stärker gereitzt, die Eingeweide zu heftigeren Zusammenziehungen gezwungen, ohne daß die schadhafte Materie völlig ausgeführet wird, und Entzündungen hervorgebracht. Will man daher dieser Gefahr entgehen, so muß man bey vorhandenen Unreinigkeiten allzeit behutsam mit den Brech = und Purgiermitteln zu Werke gehen, und selbige nicht eher anwenden, als bis Zeichen einer Turgescenz entweder nach oben, oder unten sich hervorthun. Diese Zeichen, wo Brechmittel mit Nutzen angewendet werden, sind: eine unreine mit Schmutz bedeckte Zunge, womit auch zuweilen die Zähne, der Gaumen, und der ganze innere Mund mehr oder weniger überzogen ist; übler Geschmack; öfters, garstiges, verschieden schmeckendes Aufstossen, mit häufigem Ausspucken; ein übler Geruch aus dem Munde, womit der Kranke sonst nicht behaftet war, und der nicht von ungesunden, unsaubern Zähnen, und Zahnfleisch herrührt; verlorne Eslust; Eckel, und Widerwillen gegen alle Fleischspeisen, auch gegen solche, die der Kranke sonsten gerne aß;

Uebelkeiten, Neigung zum Brechen, und wirkliches freywilliges Erbrechen; Kopfschmerzen, besonders am Vorderhaupt ober den Augen; Schwere, und Betäubung desselben; Schwindel; Blödigkeit und Schimmern der Augen; Zittern der untern Lefze; Angst; Ungemach von einer druckenden, spannenden, brennenden, nagenden Empfindung um die Herzgrube herum; vorübergehende leichte Stiche in der Brust, zwischen den Schultern; Ohrenbrausen; eine grosse zu bewundernde Mattigkeit des ganzen Körpers; Ohnmachten; irrige Begriffe; verwirrter Verstand; zuweilen kalte Gliedmassen; unregelmässiger Pulsschlag; auch Schlafsucht u. d. m. Man sieht hieraus, wie sehr mannigfaltige, und oft heftige Wirkungen aus einem im Magen befindlichen Unrath entstehen können. Man muß aber diese Zeichen nicht jedesmal alle beym Kranken erwarten; denn bald fehlen mehrere, bald wenigere von selbigen, welche auch schon hinlänglich sind, um richtige Anzeigen zu Brechmitteln aus selbigen zu nehmen. — Die Unreinigkeiten sind hier meistens gallichter Art, und haben eine deutliche Schärfe angenommen; sie erregen daher die heftigsten Zufälle. Diese geben sich noch ausser den allgemeinen Zeichen, besonders durch ein gelblichtes Ansehen des weissen im Auge, der Haut, der Zunge, des Harns, vornämlich aber durch einen bitteren Geschmack, bitteres Aufstossen, gallichten Abgang von oben oder unten, sehr deutlich insgemein

mein zu erkennen. Befinden sich aber die Unreinigkeiten weiter unten in den Gedärmen, welches aus einer Unordnung in der Leibesöfnung, die entweder verstopft, oder durchfällig ist, aus einem wenigen, scharfen, flüssigen Abgange, gespanntem, unruhigen, polternden Unterleibe, Blähungen, vorzüglich Rückenschmerzen, Schwere, und Schmerzen der untern Gliedmassen, in den Knien, u. s. w. zu erkennen ist: so müssen Laxiermittel gegeben werden. Es ist aber nicht einerley, ob man Brech- oder Abführungsmittel verordnet; denn erstere lassen sich schlechterdings durch Abführungen nicht ersetzen, indem diese die um die Präcordien stockende scharfe Materie nur tiefer in den Leib führen, und länger einsperren; also verursachen können, daß durch die länger fortdauernde Wirkung dieser Schärfe auf die Gedärme eine Entzündung in diesen Theilen entstehe. Man muß aber diese Fälle genau untersuchen, um nicht durch einen falschen Schein zu Brechmitteln verleitet zu werden. Denn oft entstehen aus blosser Mitleidenschaft in Entzündungen verschiedener Theile, besonders des Magens und der Leber Zufälle, (als öfteres Würgen, auch wirkliches Erbrechen, wodurch endlich auch etwas Galle ausgebrochen wird) die auf Brechmittel zu deuten scheinen, welche aber hier höchst gefährlich seyn müssen.

Endlich kann noch unter die Ursachen dieser Entzündungen eine Versetzung der scharfen Galle gezählet werden; so entstehen oft in gallichtfaulen Fiebern Entzündungen der Brust, der Lungen, des Rippenfells u. s. w. nachdem die Galle auf diesen, oder jenen Theil abgelagert wird. Auch kann eine aus der Blutmasse in die ersten Wege, oder auf andere innerliche Theile abgesetzte sehr scharfe faule Materie die Eingeweide entzünden, wobey der Puls hart, aber klein ist, die Rasereyen zunehmen, und der Leib anschwillt mit rothen feurigen Wangen, und sehr schwerem Athem.

Aus dem, was in diesem Kapitel vorher von den heimlichen Entzündungen in gallichtfaulen Fiebern gesagt worden ist, sieht ein jeder deutlich, daß die Erkenntniß jener Uebel hier sehr beschwerlich, ja oft zweydeutig, bisweilen nur wahrscheinlich sey. Sie erfodert daher ein geübtes, mit einem forschenden Blick begabtes Auge, genaue Untersuchung des Kranken sowohl, wie aller, auch der kleinsten Umstände, und eine behutsame Prüfung, und Anwendung der Heilmittel. Um sich also von der Gegenwart heimlicher Entzündungen in diesen Fiebern zu überzeugen, so ist es vorläufig nöthig, auf die Jahrszeit, auf die Constitution desselben, auf die Beschaffenheit des Kranken, auf vorhergegangene Gelegenheitsursachen, mit einem Worte: auf all diejenigen

Um=

Umstände, und Ursachen dieser Entzündungen, die kurz vorher angegeben worden sind, besondere Rücksicht zu nehmen, und zu erforschen, ob einige oder mehrere davon hier statt finden; in welchem Falle man der Erkenntniß dieser Uebel einen Schritt näher gekommen ist. So z. B. befallen obgemeldete Fieber junge, blutreiche, wohlgenährte, an hitzige Getränke gewöhnte, robuste Subjekte; folgt eine kalte Witterung, sind sie anfangs mit unschicklichen, hitzigen Mitteln behandelt worden u. s. w. so haben sie meistens mehr oder weniger Entzündliches bey sich, welches aus einem härteren, und vollem Pulse, rothen Wangen, rothem Harn, wilden Blicken, heftigen Rasereyen, stärkerer Hitze, und heftigern Durste, aus der Erleichterung, welche einige Tropfen Blut aus der Nase verschaffen, zu erkennen ist; hier zeigt sich auch vorzüglich eine Speckhaut auf dem gelassenen Blute. So sind auch zu gleicher Zeit örtliche Entzündungen in den Lungen, die aus der Beschaffenheit des Athemholens zu erkennen sind, und der Baucheingeweide, die durch die genaue Untersuchung dieser Theile zum Theil erkennet werden müssen, mit diesen Fiebern verbunden. Stoll hat eine Art Faulfieber, besonders der Frauenzimmer, bemerkt, was anfangs etwas entzündliches hatte, hernach aber faul ward, doch so, daß es keine etwas stark reizende Mittel vertrug p).

p) S. am ang. Ort. T. III. p. 135—136.

Es entstehen aber sehr oft, erst in der Folge Entzündungen der innern Theile in diesen Fiebern. Die Erkenntniß dieser Uebel ist hier beschwerlicher, und der weniger offenbare entzündliche Zustand auch hier viel gefährlicher. Die vorzüglichsten Zeichen, aus welchen sich diese Uebel schliessen lassen, sind folgende: der Puls ist klein, härtlich, so, als wenn ein feiner metallener Drath schnell an den berührenden Finger schlüge; die Wangen sind roth, und die Zunge sehr trocken. Kömmt dazu ein Schluchzen, eine entsetzliche Unruhe, und geben die Kranken jede Getränke, und Arzneyen unter grausamer Angst sogleich wieder von sich, oder werden doch sehr davon beängstigt: so ist der Magen höchst wahrscheinlich entzündet, und nur sehr selten noch Hoffnung übrig. Ein fürchterlich aufgetriebener, unruhiger Unterleib, aashafte Stuhlgänge, Zuckungen, und Ohnmachten beschliessen dann gemeiniglich den Auftritt. Ist das Athemholen fehlerhaft, verspürt der Kranke, besonders beym tiefen Einathmen einen druckenden, oder stechenden Schmerz auf der Brust, kann er, ohne vom Husten unterbrochen zu werden, keinen tiefen Seufzer holen, erhebt sich beym Athemziehen die Brust ungleich, und ist die ausgeathmete Luft beträchtlich heiß, so ist zuverlässig eine Entzündung auf der Brust vorhanden, die dem Kranken das Leben zu benehmen drohet.

Zur

Zur Entdeckung heimlicher Entzündungen der Baucheingeweide in diesen Fiebern dienen ferner folgende Zeichen: wenn, nachdem die Krankheit länger gedauert hat, die Zufälle immer heftiger werden; der Appetit völlig verschwunden bleibt, weder durch Säuren, noch gelinde abführende Mittel wieder hergestellet werden kann; wenn das Erbrechen ebenfalls keine Linderung verschaft; wenn der Trieb des Geblüts nach dem Kopf, und die Zufälle, die daher entstehen, nach einer Aderlaß, nach kühlenden, und nach ausleerenden Mitteln nicht weichen wollen; wenn die Zunge zugleich einen braunen, schwarzblauen, schwarzen, und rauhen Ueberzug erhält; wenn der Kranke ohne offenbare Ursachen beschwerlicher, kürzer, und mit grösserer Angst athmet; und wenn endlich ein Schluchzen darzu kömmt: so ist allerdings eine Entzündung der Eingeweide zu befürchten.

Besonders aber muß man hier sein Augenmerk auf die Hypochondrien richten; denn oft, wenn schon der Kranke keinen deutlichen Schmerz angibt, verspürt er doch eine stärkere Wärme, und eine unangenehme, beschwerliche, druckende, nicht vorübergehende Empfindung um diese Theile herum, welche er selbst nicht genugsam beschreiben kann. Nicht selten verläugnen die Kranken allen Schmerz, und sagen sogar, daß diese Gegend völlig gesund sey, wo sie nichts destoweniger bey der Berührung der Rip-

penweichen Zeichen eines Schmerzens von sich geben. Oft aber gestehen sie auf keine Art eine schmerzhafte Empfindung irgend in einem Theil des Körpers, wenn schon das entzündliche Uebel sehr groß ist. Es scheint die Ursach hievon in dem zu liegen, daß nämlich die Entzündungen den Kopf durch Mitleidenschaft einnehmen, die Empfindungen, und das Gefühl stumpf machen, die Seele verwirren, und mehrere Verstörungen im Nervensysteme hervorbringen, daher auch die Kranken nicht wehklagen, wenn sie schon einen Schmerz empfinden. Die Alten sahen dieses auch schon als eine öftere Ursache an, warum die Kranken in diesen Fiebern dergleichen entzündliche Schmerzen nicht bemerkten. So sagt Aetius *q*): inflammantur & exulcerantur sæpe hæ partes in febribus malignis, sed in his mens quoque violata est, ut neque dolorem percipiant, neque ad ardorem attendant. „ Ferner muß man genau untersuchen, ob die Rippenweichen hart, gespannt, aufgetrieben, oder auf eine andere Art angegriffen, und krankhaft sind.

Die Gegenwart dieser Entzündungen zeigen auch noch überdies verschiedene Zufälle eines angegriffenen Nervensystems an. Daher scheint es auch zu rühren,

---

q) S. L. V. de inflam. & suppur. juxta os Coccygis.

ren, daß mehrere Schriftsteller *r*) die Bösartigkeit in einer Entzündung der Eingeweide gesetzt haben.

Wenn das Gesicht munter, und heiter ist, wenn die Augen nicht verändert, nicht trüb sind, so ist nicht leicht eine Entzündung dieser Theile zu befürchten. Wenn aber der Kranke starr aus den Augen sieht, wenn sein Blick wild ist, wenn er gleichsam tief nachdenkend zu allem gleichgültig ist, sich in nichts um dasjenige, was um ihn geschieht bekümmert, und beynebst sehr niedergeschlagen ist, wenn zudem mehrere krampfhafte Bewegungen vorhanden sind, so ist hier eine Entzündung am wahrscheinlichsten zu vermuthen *s*). Liegt aber der Kranke in einem soporösen Zustand, und ist er sehr schwach, der Puls klein, und ungleich, nehmen die Nervenzufälle mehr und mehr zu, wird der Kopf stärker angegriffen, der Kranke endlich des Gehörs, und des Gesichts beraubt, und hat er das Empfindungsvermögen verloren; so ist zu schliessen, daß die Entzündung in Brand übergehe.

Man

---

r) Hierunter gehören *Valcarenghi* med. rat. S. 3. C. 2: §. 305. *Bagliv.* op. l. I. c. 9. de febr. mal. & mesent. *Brendel* Diss. de ser. evac. usu in febr. mal. &c.

s) Es verdient hier nachgesehen zu werden Morgagni de sed. & Caus. morb. ep. 35. n. 21. und Pringle, der ein nämliches bezeuget. S. 182.

Man bemerkt diesen verwickelten Zustand aber nicht allein bey den eigentlichen Faulfiebern, sondern noch weit häufiger, wo eine scharfe, faule Galle in den ersten Wegen befindlich ist, dessen Ausgang, zumal anfangs, versäumt worden. Hauptsächlich leidet dann der hohle Theil der Leber, welchen man in diesem Fall am häufigsten entzündet gefunden hat *t*). Man darf sich hierüber gar nicht wundern, indem dieser Theil der Leber der Sitz jener scharfen Materie ist, die so leicht Entzündungen hervorbringt. Sie sind auch schwerer zu erkennen, als die des convexen Theils, sie machen sehr geringe Empfindungen, die mehr druckend, als schmerzhaft sind, und die der Kranke oft kaum merkt, wenn der behaftete Theil nicht etwas stark gedruckt wird; auch leidet der Athem so sehr nicht dabey, hingegen mehr der Magen, und die Gedärme durch Brechen, Eckel, Cardialgie u. s. w. wie auch der Kopf; zuweilen wird ein Schmerz im Nacken *u*) empfunden, auf welchen leicht eine Verwir-

---

t) S. *Brendel* diss. de paraphr. & febr. mal. cog. p. 4. — *Spigel* Tr. de semitert. l. II. c. 16. — Journal de med. T. X. p. 455. *Lind* von den Krankheiten der Europäer in heissen Clima. — *Lieutaud* hist. anat. med. l. I. obs. 602 & 604. l. 3. obs. 240.

u) Nach dem Uebers. der Mertenschen Beobacht. S. 266. wird dieser Schmerz im Nacken fast bey allen brandigten Entzündungen der Leber gespürt; auch findet er sich bey einer metastastischen Entzündung der Blase S. 267.

wirrung des Verstandes folgt; welche Zufälle aber zum Theil auch unmittelbar von einer scharfen Galle, theils von andern Ursachen hervorgebracht werden können. Auch die Gelbsucht, welche von vielen als ein gewisser Zufall der Entzündungen in diesem Theil angesehen wird, fehlt hier bisweilen, und hat auch oft in diesen Fiebern seinen Ursprung von vielen andern Ursachen x).

In den Leichnamen der an Faulfiebern verstorbenen, die noch lange warm bleiben, (sagt Vogel) hat man Entzündungen, Geschwüre, und den Brand in verschiedenen Eingeweiden, im Gehirn, in der Lunge, in der Leber, und die faulichsten Verderbnisse des Magens, und der Gedärme gefunden. Aber nicht immer bringen solche Abscesse, und Geschwüre sogleich den Tod, sondern verursachen oft erst ein schleichendes Fieber, das, nachdem die Zufälle des Faulfiebers nachgelassen, mit einem neuen Frost anfängt, und mit den gewöhnlichen Zufällen einer Vereiterung verknüpft ist, welche desto heftiger sind, je schärfer die Materie ist; woher nun auch leicht der kalte Brand entsteht. Liegen und zeigen sich solche Abscesse nach aussen, wie z. B. auf der äussern Fläche der Leber, so können sie zuweilen noch durch eine zeitige Oefnung geheilt werden. Zuweilen entleeren

sie

x) S. *van Swieten* Comment. T. III. §. 918.

sie sich glücklicher Weise nach innen durch die Gedärme. Je tiefer der Eiter aber steckt, desto gewisser folgt der Tod, wenn er nicht durch wunderbare, und unbegreifliche Wege, wie manchmal, aus dem Körper geschaft wird.

Was die Kur dieser Entzündungen in gedachten Fiebern betrift, so ist schon in dem ersten Kapitel davon gehandelt worden. Dennoch ist die Heilung jener Uebel sehr beschwerlich, und fast allzeit zweydeutig. Denn jene Mittel, die einer Krankheit anpassend sind, schaden offenbar der anderen. Richtet man z. B. sein Augenmerk blos auf das Faulfieber, und wendet die bekannten antiseptischen Mittel für sich allein an, so schadet man sicher beträchtlich auf der anderen Seite, indem man die Entzündungen vergrössert, und den Brand befördert; so wie man im Gegentheile das Fieber sicher verschlimmern, dem Kranken die Kräfte benehmen, und ihn aus dieser Ursache dem Tode sicherer überliefern würde, wenn man ohne Rücksicht auf das Faulfieber zu nehmen, die entzündungswidrige Methode in ihrem ganzen Umfange anwenden wollte. Beides ist gefehlt, durch beides stürzt man den Kranken in sichere Gefahr sein Leben zu verlieren; nichts destoweniger schadet die antiphlogistische Heilart für sich allein, aber eingeschränkt angewandt, weniger, als wenn man blosse faulungswidrige Mittel, z. B. die

China-

Chinarinde, starken rothen Wein, die Arnicawurzel, u. d. g. mehr in Fällen, wo eine reine Entzündung ist, gebrauchet; denn viele der antiphlogistischen Mittel, widerstehen zugleich sehr kräftig der Fäulniß. Hieher gehört besonders der Salpeter, die gelinden vegetabilischen Säuren, das gemeine Sauerhönig, der Weinstein, und andere mehr. Weil aber sehr viele, aus Mangel an praktischen Kenntnissen gleich, sobald nur das Fieber einen Schein von einem Faulfieber an sich hat, ihre ganze Hoffnung auf die antiseptischen Mittel setzen, und die stärksten aus diesen wählen; die Entzündung aber in diesen Fiebern für eine blos eingebildete Krankheit halten, und selbe meistens übersehen, oder wenn sie selbe auch erkennen, sich doch nicht getrauen antiphlogistische Mittel dawider anzuwenden, geschweige aber eine Ader zu öfnen: so sterben aus dieser Ursache mehrere in wirklichen Faulfiebern wegen der Entzündung, als des Faulfiebers wegen; welches ich sowohl aus den bey solchen Fällen vorgenommenen Leicheneröfnungen, als auch durch das Ansehen Stolls, und anderer grossen Männer unterstützet, behaupten kann.

Es kömmt also bey der Kur dieser Entzündungen hauptsächlich darauf an, die Grade beider Krankheiten (nämlich des Faulfiebers, und der Entzündung) gegen einander abzuwägen, und zu bestimmen,

men, welche von beiden das Uebergewicht habe. Hat es die Entzündung, so muß man die dieser Krankheit entgegengesetzte Methode kräftiger, als die antiseptische anwenden; die Aderlässe, jedoch nicht in zu grosser Menge, wiederholen, und die antiphlogistischen Mittel mit säuerlichen verbunden öfter nehmen lassen. Um aber, die Grade beider Krankheiten, so viel als möglich genau bestimmen zu können, muß man nebst obigen angegebenen Zeichen dieser Entzündungen die Jahrszeit, die Epidemie, das stehende Fieber, das Alter, und Temperament des Kranken, die vorhergegangenen Krankheiten, und Nebenumstände zu Hülfe nehmen, selbe wohl betrachten, und sehen, welchem von beiden Uebeln diese am meisten günstig sind, und darnach seine Heilart einrichten. Auf diese Art wird man die meisten Faulfieber mit Entzündungen verbunden glücklich heilen.

Sech=

Sechstes Kapitel.

Von der heimlichen Entzündung der Lenden, und der Hüften.

Ich glaube, es wird nicht unnütz seyn, wenn ich hier insbesondere von einer Art heimlicher Entzündungen rede, die von den praktischen Schriftstellern fast durchgängig übergangen wird, die doch nicht selten vorkömmt, und die zum größten, unersetzlichsten Schaden des Kranken nur allzu oft unerkannt bleibt. Sie ist das wahrhaft entzundungsartige Huftwehe, Lendenwehe, Kreuzwehe (Lumbago, Ischias, Dolor coxendicis, Coxagra, malum ischiaticum ab inflammatione). Hier nimmt die Entzündung die Lenden, Kreuz- und Hüftgegend ein; ein ungemein heftiges, und fürchterliches Uebel entsteht, wenn der Lendenmuskel von einer Entzündung angegriffen wird. Diese geht geschwind in Eiterung über, und bringt fast immer durch eine wahre

Schwindsucht, die mit Recht *Pthysis psoaica* kann genannt werden, den Tod zuwege. Nach dem Tode findet man den Eiter auf dem Lendenmuskel.

Der Sitz der Entzündung kann verschieden seyn; sie sitzt entweder in den äusseren häutigen muskulösen Theilen der Lenden, oder in dem Lendenmuskel, (psoas) in welchem letzten Falle der Schmerz von einem äussern Druck nicht vermehret wird. Aber desto schmerzhafter ist eine jede Aufrichtung des Körpers, und die Bewegung der Schenkel. — Die Entzündung kann auch ihren mannigfaltigen Sitz in der ganzen Gelenkgegend des Schenkels haben; bald sitzt sie blos in der Haut, bald in der Fetthaut, oder in der Fascia lata, in den Bekleidungen der obern oder der untern Muskel, in den Scheiden des Hüftnerven; in der Knochenhaut des oberen Theils des Schenkel- oder des Hüftknochens, in dem knöchernen Theile der Gelenkpfanne, in der Gelenkkapsel, in den Knorpeln, die den Knochen oder die innere Höhlung der Pfanne überziehen, in der Gelenkdrüse, dem runden Ligamente, oder an seinem Ursprunge, an seiner Insertion, oder an beiden Orten, oder endlich in mehreren dieser Theile zugleich; zum Theil entsteht daher so viel unbestimmtes in der Erkenntniß dieses Uebels, so viele unbeständige Kuren, so viele verzweifelte Fälle. Dennoch wird die Entzündung der inneren Gelenkhöhle am häufigsten seyn; sie ist

eine

eine der gefährlichsten, wird am öftesten verkannt, und übel behandelt.

Oft entsteht dieses entzündungsartige Hüftweh von einer äusseren Gewaltthätigkeit, einem Schlag, Fall, Stoß, von Verrenkungen, von einer metastastischen Absetzung. So geschieht oft, (was ich selbst gesehen) daß bey einem Kinde nach einem Fall auf die Hüftgegend, ein etwas tief sitzender Schmerz entsteht; die Stelle, worauf das Kind gefallen ist, schwillt etwas an, und sieht bisweilen blaulicht aus von dem wenigen ausgetretenen Geblüte: dieß wird selten geachtet; der dazu gerufene Wundarzt legt um das ausgetretene Geblüt zu zertheilen, und um die durch die Kontusion geschwächten Theile zu stärken, geistige, zertheilende, und stärkende Mittel auf, und reibt sogar solche stark ein, da inzwischen der Schmerz von nichts anderem als von einer wahren Entzündung innerhalb dem Gelenke herrührt, welche durch die üble Behandlung der aufgelegten reizenden Sachen nur vergrössert werden muß, und bald in eine Eiterung übergeht, die dem Kranken entweder das Leben kostet, oder ihn wenigstens durch sein ganzes Leben hindurch zum elenden Krüppel macht. Denn entweder ist die Eiterung so stark, daß die Einsaugung häufig geschieht, und der Kranke an einer wahren Schwindsucht sein Leben läßt; oder sie ist geringer; wo alsdenn, nachdem die Gelenkbän-

der durch den Eiter völlig zerstört worden sind, und aller Eiter eingesogen worden ist, entweder eine Steifigkeit; wenn die Theile unter sich verwachsen sind, oder im Gegentheil eine vollkommene Lähmung oder Verrenkung y) entstehen muß, welche beide ganz unheilbar sind. Diese Entzündung, und nachher entstehende Eiterung sind gewiß öfter die Ursach, warum die Kinder in ihrer zarten Jugend ihrer graden Glieder eher beraubt werden, als man sich gemeiniglich vorstellt: denn es geschieht sehr leicht, daß ein Kind entweder auf die Hüften gestossen wird, oder auf diesen Theil hinfällt; wonach sodenn das Kind weint, und unruhig ist wegen des Schmerzens, welchen es fühlt und welcher wahrhaft entzündungsartig ist. Weil aber ein Kind sich oft noch nicht erklären kann; so bleibt es ohne Hülfe, die Entzündung wird stärker, und geht in Eiterung über, und läßt die traurigsten Folgen nach einem solchen Falle oder Stoß zurück. Hier ist noch zu merken, daß um so sicherer auf eine Entzündung und folgende Eiterung zu schliessen sey; wenn das Kind üble und scharfe Säfte hat; und alsdenn ist es um so gefährlicher, weil diese sich um so geschwinder auf diesen verletzten, geschwächten Theil hinsetzen, und, wenn nicht als-

bald

y) S. van der Haar in Harlem. Abh. 8. B. 1 Stück. S. 307. f. S. Sammlung auserl. Abh. z. G. p. An. 2. B. 2. Stück. S. 3. u. f.

bald die schleunigste kräftigste Hülfe geleistet wird, unheilbare, ja meistens tödtliche Uebel verursachen. Man sieht also, wie gefährlich es sey, dergleichen Fälle nicht zu achten; wie nöthig, wie wichtig hingegen nach einem solchen Fall die Theile mit Genauigkeit zu untersuchen, und die Hülfsmittel, so die Kunst hier darbietet, ohne Aufschub, und mit Ernste anzuwenden.

Eine solche Entzündung kann nicht nur Verrenkungen des Schenkels verursachen; sondern frißt auch selbst den Kopf des Knochen an, richtet die größten Zerstörungen der Muskel, der Nerven, der Gelenkkapsel, der Pfanne, des runden Ligaments u. s. w. an; bringt vollkommene Verwachsungen des Schenkelkopfs mit der Pfanne (wie schon gesagt) hervor; und veranlaßt einen sich weit ausbreitenden Beinfraß, der den ganzen Hüftknochen, das heilige Bein, die Lendenwirbel u. s. w. zerstört, und zerfrißt.

Diese Entzündungen gehörig zu bestimmen, und von andern zu unterscheiden, ist gewiß oft sehr schwer. Folgende Kenn- und Unterscheidungszeichen können einigermassen hierzu verhelfen: je mehr der Schmerz in dem Hüftgelenke eingeschränkt ist, und sich nach der Weiche erstrecket, ohne sich weiter in das Bein herunter zu ziehen, der Puls dabey einigermassen hart, und geschwind, obgleich klein ist, dabey Durst

bemerkt wird, und inflammatorische Ursachen, als verstopfte Blutflüsse, u. s. w. oder äusserlich angebrachte Ursachen, z. B. ein Fall, Stoß ꝛc., worunter auch allzu starkes und geschwindes Gehen kann gerechnet werden, statt finden; wenn beynebst das kleine Kind nach einem Falle schreyet, nicht weiter gehen mag, noch kann, mit seiner Hand nach der beleidigten Stelle greift; wenn der Schmerz beym Bewegen des Schenkels stärker wird, welches sich bey Kindern aus dem heftigeren Weinen, und der grossen Unruhe schliessen läßt; desto mehr hat man eine wahre Entzündung, und Eiterung zu befürchten. Anfangs scheint die Entzündung oft blos äusserlich in der Fetthaut zu seyn, welche das breite Band umgibt; sie dringt aber vermög des Laufes, und der Gemeinschaft der Gefässe, und der Cellen- und Fetthaut bald in das Gelenk selbst hinein, so wie auf eben die Art, und durch eben den Weg Versetzungen von verschiedenen Materien entstehen.

Aber auch ohne deutliche Spuren einer Entzündung, ohne Hitze, Durst ꝛc., kann zuweilen eine wahre Localentzündung in dem Hüftgelenke, und um dasselbe gegenwärtig seyn, welche dann unvermerkt in die Eiterung übergeht, die nun aus dem öfters abwechselnden Frösteln, aus der Hitze und dem Schauder im Rücken, einem mehr oder weniger merklichen Fieber, vor allen andern aber

aus

aus einem eiterichten Bodensatz im Harne zu erkennen ist.

Eine Entzündung des **Lendenmuskels** kann oft den Verdacht eines Nierensteines erregen, zumal wenn sie mit einem Stuhl- und Harnzwange, auch wohl mit Ueblichkeiten verbunden ist; da zuweilen sich der Schmerz von den Nieren längst den Harngängen bis zum Schaambeine, und der Blase herunter zieht. Allein die Schmerzen, wenn die Nieren leiden; sind beym Aufrichten des Körpers nicht so heftig, als bey dieser Entzündung. Auch unterscheiden Eckel und Erbrechen, und die unangenehme Empfindung, oder Betäubung längst des Schenkels, und der ganze Zusammenhang der übrigen Umstände mehrentheils den Nierenstein von diesem Uebel.

Man muß ferner diese Entzündung von der goldenen Ader fleissig unterscheiden. Die Schmerzen der goldenen Ader sitzen mehr innerlich, richten sich gewissermassen nach dem Laufe der Goldadergefässe, und sind auch mit mehreren anderen Hämorrhoidalumständen verbunden; auch erregen Blähungen, Würmer, Unreinigkeiten der ersten Wege, der Monatfluß u. s. w. dergleichen Schmerzen, die aber sehr vorübergehend sind, und sich nach blähungtreibenden Mitteln, Abführungen, nach erfolgtem Monatlichen verlieren.

Nothwendig ist die Unterscheidung der Entzündung, die das Hüftgelenk eingenommen hat, von einem blos kalten rheumatischen Fluß dieses Theiles; bey diesem befindet sich der Schmerz mehr hinter dem grossen Trochanter, er verbreitet sich von da mit abgesetzten Stichen über die Fascia lata, längst der äussern Seite des Schenkels über das Knie, und ganze Bein hinab. Es findet sich dabey sonst keine merkliche Veränderung im Körper, und das Uibel wird insgemein durch äusserliche Mittel gehoben.

Von dem sogenannten **nervichten** Hüftwehe, welches Cotunni z) so schön beschrieben hat, ist dieß entzündungsartige leicht zu unterscheiden: man braucht nur die Erstreckung des Schmerzens zu erwegen. Es gibt zwo Gattungen nervigter Hüftwehe: die eine hat ihren fixen Sitz in der Hüfte, vornemlich hinter dem grossen Umdreher, und geht nach oben zum heiligen Bein, nach unten durch die Aussenseite des Schenkels bis zur Kniekehle; selten aber bleibt der Schmerz hier stehen, fast immer geht er von der Kniekehle äusserlich an dem Kopfe der Schienbeinröhre her, von da nach vorne an der äusseren Seite der Spitze des Schienbeins herunter, und endigt sich endlich vor dem äusseren Knöchel in dem Rücken des Plattfusses. Kurz dieser Schmerz hat völlig

z) S. comm. de ischiade nerv. Vienn. 1770.

völlig den Verlauf des grossen Hüftnerven. Die andere Art hat ihren Sitz in dem vorderen Theil der Hüfte gegen die Leisten zu, und liegt in einer Anfechtung des Schenkelnerven, dessen Lauf sie verfolgt. Der Schmerz geht an der inneren Seite des Schenkels und der Wade herunter. Aus dieser blossen Beschreibung des Verlaufs des Schmerzens wird man schon hinlänglich dieß Uebel von jenem zu unterscheiden wissen; da der Schmerz beim entzündungsartigen Hüftwehe tiefer in der Gelenkhöhle sitzet, oder sich nur etwas um denselben herum erstrecket. Hierzu kömmt noch, daß bey diesem nervichten Hüftwehe die übrigen schon angegebenen Zeichen des entzündungsartigen fehlen. — Das nervichte läßt meistens, nachdem es anfangs eine Zeitlang beständig angehalten hat, zu gewissen Zeiten ganz nach, und kömmt denn mit neuer Gewalt wieder. Der Schmerz beym entzündungsartigen bleibt immer; ist meistens mit Fieber verbunden, und sehr gefährlich; da jener ohne Fieber ist, und lange ohne Gefahr, ohne das der übrige Körper mitleidet, ertragen werden kann.

Es ist hieraus, und aus dem kurz vorher gesagtem einleuchtend, wie ungemein viel in Ansehung der Behandlung darauf ankomme, diesen Unterschied wohl zu bemerken, und überhaupt die verschiedenen Fälle, Ursachen, und Stuffen des Hüftwehes gehörig zu kennen, als welches sehr oft für blos rheu-

matisch oder gichtisch gehalten wird, indeß wahre Entzündungen der Fetthaut, der Gelenkkapsel u. s. w. selbst der in der Höhlung des Gelenkbeins befindlichen Schleimdrüse (die auch eiteren, und scirrhös werden kann) wirkliche Eiterungen, Versetzungen einer Krankheitsmaterie, oder Eiters (so geschieht es z. B. zuweilen, daß auf schlimme Augenentzündungen, nach einem langwierigen und übelriechenden Laufen der Ohren ein verdrüßliches Hüftwehe folgt) die wahren Ursachen derselben sind.

Die Heilung dieses entzündungsartigen Hüftwehes besteht also blos darinn einer heftigeren Entzündung zuvorzukommen, die gegenwärtige zu zertheilen, und dadurch die gefährliche Eiterung so viel möglich zu verhüten, welches letztere aber oft sehr schwer ist, ja leider! wenn das Uebel nur eine kurze Zeit gedauert hat, völlig vergebens erwartet wird. Hat man sich also von der gegenwärtigen Entzündung im Hüftgelenke überzeugt, so muß die stärkste antiphlogistische Kur in ihrem ganzen Umfange ohne Aufschub angewandt werden. Man muß also gleich Anfangs eine starke Aderlaß vornehmen, und diese nach Beschaffenheit des Fiebers, des Pulses, und des Schmerzens wiederholen. Jedoch schaffen hier die topischen Ausleerungen die beste schleunigste Hülfe, die ebenfalls alsbald angewandt werden müssen, und nie ohne den größten Nachtheil des Kranken aufgescho-

scho-

schoben, vielweniger unterlassen werden können. Hierzu schicken sich am besten die Blutigel; deren setzt man vier, bis sechs und mehrere nahe an dem leidendem Theile herum, und läßt sie so lange ziehen; bis sie von selbst abfallen. Das Laufen des Bluts unterhält man noch einige Zeit durch Benetzung der wunden Stellen vermittels eines Schwammes mit warmen Wasser. Kann man keine Blutigel anwenden, so muß man sich statt deren der blutigen Schröpfköpfe bedienen, welche aber mehr Unbequemlichkeiten verursachen. Man braucht sie auf eben die Art, wie die Blutigel: man muß sie etwas tief ansetzen. Häufige, erweichende Klistiere, nachdem man durch gelinde Mittelsalze den Leib etlichemal geöfnet hat; Fußbäder, auch halbe und ganze Bäder von gemeinem Wasser, und anderen mehreren erweichenden Dingen, leisten hier trefliche Dienste. Innerlich gibt man viel lauwarme, antiphlogistische Getränke mit Salpeter und Salmiak versetzt. Aeusserlich aufgelegte erweichende Bähungen mit Umschlägen sind hier ebenfalls von grossem Nutzen.

Man muß aber zugleich untersuchen, ob eine stockende goldene Ader Antheil an dem Uebel habe, oder damit verbunden sey. Hier schaffen Blutigel um den Mastdarm herum gesetzt geschwinde Erleichterung. Man erkennt leicht die nahe Gemeinschaft zwischen dem Goldadersystem und den Hüften. — Eben so

muß

muß man auf das Monatliche genaue Rücksicht nehmen, von dessen Zurückhaltung Hüftwehen entstehen. Man sucht solches durch Aderlässe am Fuß, Fußbäder, öfters wiederholte trockne Schröpfköpfe auf die innere Seite beyder Schenkel, zumal zur Zeit der sonst bevorstehenden Reinigung, wieder hervorzulocken. Das Aderlassen, wo es nöthig ist, geschieht immer an dem Fuße der leidenden Seite.

Vor allem hüte man sich starke, geistige, reizende Mittel äusserlich aufzulegen, oder einzureiben; denn sie vermehren die Entzündung, und bringen um so eher und gewisser die Eiterung hervor; welche leider! oft auch nicht einmal durch die vorher angewandte zweckmässige Heilmethode verhütet werden kann. Wenn aber die Eiterung schon wirklich vorhanden ist; so kann man dieß zuweilen äusserlich bemerken, und man darf darum nie unterlassen die Hüfte genau zu besehen. Dieses geschieht am besten, wie der berühmte Vogel angibt; wenn man den Kranken entblößt, ihn von einem starken Menschen in die Höhe heben läßt; dann kann man die geringste Geschwulst der kranken Hüfte, und die Verrenkung wenn eine zugegen ist, entdecken. Ist man von dem gegenwärtigen Eiter überzeugt; so bleibt nichts übrig, als die China in grosser Menge zu geben, und darneben Selterwasser mit Milch trinken zu lassen. Bisweilen geht aller Eiter mit dem

Harn ab; in diesem Falle Falle nimmt die Sache einen glücklichen Ausgang. Aeusserlich ist nichts, als ein unschuldiges Pflaster aufzulegen; die Eiterung aber nicht zu befördern. Die Eröfnung solcher Geschwülste, darf nur in seltenen, und sehr dringenden Fällen vorgenommen werden.

[illegible] in diesen Fällen kömmt die Sache einer glücklichen Auslegung. Natürlich ist dieß, anders unschuldigere Gesetze vorzuziehen; die Anwendung aber nicht zu erschöpfen. Der [illegible] dieses Gesetzes, darf nur in Fällen, wo ihr [illegible] ters Gesetz vorgenommen werden.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reyland, Bernard Joseph

Medizinisch-praktische Abhandlung von verborgenen und langwierigen Entzü
ndungen

Wien 1790

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.1074
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11739243-2
VD18 11363614-005